Nr. 41 — 14. Jahrgang · Einzelnummer 0.30 Złoty · Katowice, den 10. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Brünings Genfer Start

Von Hans Schadewaldt

Wer die Genfer Atmosphäre kennt, weiß, mit welcher Vorsicht die Vertreter der Mächte hier operieren; wie sie die Worte abschleifen, um jede Festlegung zu vermeiden, und sich überall Türen offen halten, um schwierige Fragen möglichst langsam zur Verwirklichung heranreifen zu lassen. Aus diesem diplomatischen Schlinggewächs erwachsen den friedenssüchtigen Völkern Enttäuschungen über Enttäuschungen, weil sie vergeblich auf „greifbare Fortschritte" im internationalen Verhandlungsgang warten. So müssen auch wir Deutschen uns bei der Beurteilung der Aussichten der Abrüstungskonferenz vor jeder Illusion hüten, vor allem hüten vor dem Vertrauen, daß ein großer rhetorischer und moralischer Erfolg auch praktische Auswirkungen haben muß, weil über ihn die Sympathie der Weltmeinung quittierte.

Deutschlands Stellung in der Abrüstungsfrage ist rechtlich sicher begründet, moralisch unanfechtbar und von Kanzler Brüning gestern mannhaft und ohne Umschweife vertreten worden. Was der Kanzler des Reiches sagte und wie er es sagte, war der Größe und des Ernstes des weltgeschichtlichen Momentes würdig; er gab der Sehnsucht von Millionen und aber Millionen der ganzen Welt beredten Ausdruck, in dem er die freiwillige Einordnung des Rechten- und Pflichtenkreises der nationalen Souveränitäten in eine internationale Friedenssicherung forderte. Das klingt pazifistisch und reichlich international; aber es ist die einzige Sprache, die Deutschland heute als wehrloses Land sprechen kann und für die es auf die Zustimmung der meisten anderen Völker außerhalb des französischen Bannkreises rechnen darf.

Die allseitige Beschränkung und allgemeine Herabsetzung der Rüstungen muß das unumstößliche völkerrechtliche Gebot aller Mächte werden, ohne daß dadurch das berechtigte nationale Sicherheitsbedürfnis beschränkt wird. Dieses nationale Sicherheitsbedürfnis darf nicht auf einer überspitzten Souveränität aufgebaut sein, sondern auf dem Grundgesetz des Völkerbundes und dem allgemeinen Menschheitsziel der Gleichberechtigung aller Völker. Das war und bleibt der Grundgehalt der deutschen These, die der französischen Auffassung des auf dem Versailler Vertrag fußenden Sicherheitsvorrangs absolut entgegensteht.

Wir halten die Art, wie Brüning den deutschen Standpunkt zur Abrüstungs-, Reparations- und Revisionsfrage vertrat, aus unserer guten Kenntnis der Genfer empfindlichen Verhältnisse für zweckvoll, wenn die deutsche Formulierung auch schärfer auf die Tardieusche Herausforderung hin hätte pointiert werden können. Wollte der Kanzler ein ihm günstiges innerpolitisches Echo im Reiche wecken, so hätte er gewiß schärfer die deutschen Forderungen herausmeißeln müssen; aber für das Ohr der Mächte, mit denen nun ein Kampf auf Tod und Leben um die Organisierung des wahren Friedens im Zuge der Abrüstungsaussprache geführt werden muß, waren Brünings Worte die Grenze dessen, was vor diesem internationalen Forum vertretbar ist. Bei dem Urteil über Brünings Debut auf der Abrüstungskonferenz müssen alle partei- und innerpolitischen Zweckgründe ausgeschaltet bleiben: Die außenpolitische Plattform ist mit dem eindeutigen Anspruch Deutschlands auf die Liquidation der finanziellen und wirtschaftlichen Restbestände des Krieges, dem aus tiefster Ueberzeugung formulierten Willensbekenntnis zum Frieden und dem Anspruch auf völlig gleiche Behandlung mit jedweder anderen Großmacht erfolgreich geschaffen.

Das deutsch-französische Duell um die Aufrechterhaltung (Tardieu) bezw. Beseitigung (Brüning) des status quo und des friedenhindernden, Wirtschaft und Kultur zerstörenden Versailler Vertragssystems wird nun mit der englisch-amerikanischen Sekundanz zu einem Ende geführt werden, über das sich heute nach Tardieu, John Simon, Gibson und Brüning noch nicht das geringste voraussagen läßt. Jedenfalls sind die Genfer Verhandlungen über die Abrüstung nur das Vorspiel zu der Auseinandersetzung über die Gesamtliquidation des Versailler Notbestandes — im Einleitungsstadium hat gestern Reichskanzler Brüning seinen Mann gestanden: Hoffen wir, daß die Reichsregierung ihre entschiedene Haltung in der Abrüstungs- und Reparationsfrage durchhält und von englischer und amerikanischer Seite wenigstens soviel praktische Unterstützung erfährt, daß Deutschland nicht völlig dem Vernichtungswillen Frankreichs ausgesetzt bleibt.

„Deutscher Tag" in Genf

Brüning fordert die allgemeine Abrüstung

Starker Beifall für Deutschlands Forderungen — Ablehnung der Rüstungs-Schleichwege

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Genf, 9. Februar. Die Rede des Reichskanzlers auf der Abrüstungskonferenz ist das Ereignis des heutigen Tages. Sie hat einen außerordentlich starken Eindruck in allen Kreisen der Konferenz gemacht. Die Rede wurde von den großen Nachrichtenbüros teilweise in vollem Wortlaut aufgenommen, und nach dem Auslande übermittelt. Der Andrang des Publikums war besonders stark. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Publikumstribünen überfüllt. Die Reihen der Delegierten, die sich während der Uebersetzung der Rede des Amerikaners Gibson etwas gelichtet hatten, füllten sich rasch, als in den Wandelgängen Glockenzeichen ankündigten, daß der deutsche Vertreter das Wort ergreifen werde. Die Tribünen der Diplomaten und Fachberater der Delegationen waren brechend voll. Der Präsident verkündete unter lautloser Stille der ganzen Versammlung:

„Dr. Brüning, Kanzler des Deutschen Reiches, hat das Wort!"

Ein gewaltiges Händeklatschen begrüßte den hohen deutschen Gast in dieser ernsten Versammlung von 67 Völkern. Dieser Beifall ist ein Symptom: er gilt Deutschland, das das Ohr der Welt hat und mit seiner klaren, entschiedenen Forderung auf Gleichberechtigung und allseitigen Abbau der Kriegspsychose eine Chance bei allen Mächten außerhalb des französischen Bündnissystems hat. Seit Stresemann hier zum ersten Male sprach, hat kein Minister eine derartig freudige Aufnahme und ein derartig starkes Interesse gefunden. Und obwohl nur ein kleiner Teil der Versammlung die deutsche Sprache versteht, bezeugte der an besonderen Programmstellen der Reichskanzlererklärung wiederholte Beifall, daß große Teile der Weltmeinung mit ihrer Sympathie auf Deutschlands Seite stehen. Fragt sich allerdings, ob heute auch die stärkste Weltsympathie ausreicht, um der Vernichtungsstrategie Frankreichs wirksam zu begegnen.

Die Rede des Reichskanzlers

Reichskanzler Dr. Brüning sagte u. a.:

„Meine Damen und Herren! Wenn ich in dieser feierlichen Stunde das Wort ergreife, so bin ich mir bewußt, daß diese Zusammenkunft, zu der sich die Regierungen der ganzen Welt vereinigt haben, einen Vorgang von einzigartiger und welthistorischer Bedeutung darstellt. Seit langem hat das deutsche Volk diese Stunde ersehnt. Die Stunde für die Beratungen ist gut gewählt; denn die Auffassungen der Menschheit sind ohne Zweifel in der Abrüstungsfrage in einem bedeutsamen **Wandel zu fortschrittlichen und veredelten Formen** zwischenstaatlichen Denkens und Handelns begriffen. Was bisher als Wunschbild die Geister beschäftigte, soll sich auf dieser Konferenz zum verpflichtenden Gebot des Völkerrechts verdichten. **Es soll nicht mehr jedes Land allein über seine Rüstungen bestimmen, sondern die Art und der Umfang der Rüstungen sollen durch gemeinsame Verhandlungen aller Staaten festgelegt werden.** Das Friedenswerk, das mit der Gründung des Völkerbundes eingeleitet werden sollte und durch späte Akte wie dem Kelloggpakt weitergeführt wurde, **ruft gebieterisch nach der Durchführung des Abrüstungsgedankens als seiner naturgemäßen Vollendung und Krönung. Die freiwillige Abrüstung aller Staaten ist neben der großzügigen und entschlossenen Liquidation der wirtschaftlichen und finanziellen Restbestände des Krieges, die den Wiederaufbau der Welt stören, der wichtigste und dringendste Schritt, um die von der Katastrophe des Weltkrieges in ihrem Lebensmark getroffene Menschheit zu neuer Gesundung und neuem Aufstieg empor zu führen.**

Unseren Frontkämpfern von ehedem steht das Bild des Weltkrieges in seiner ganzen Furchtbarkeit unverwischt und unverlierbar vor Augen.

Wenn es unserer Generation, der Generation der alten Kriegsteilnehmer nicht gelingt, **ein Bollwerk gegen die Wiederkehr solcher Katastrophen aufzurichten**, wie soll es dann den Nachfahren gelingen, die die Verhinderung des Krieges wohl als Ideal, aber nicht so lebendig wie wir als unbedingte Notwendigkeit und Pflicht empfinden werden?

Der Wille zum wahren Frieden,

ein Gebot der christlichen Gesinnung, das ist das erste und wesentlichste Erfordernis, das jeder der an dieser Konferenz beteiligten Staaten mitbringen muß, wenn sie einen Erfolg haben soll. Nicht einzelne Personen, **nicht Gruppen pazifistischer Träumer, sondern die organisierten Millionen der Arbeiterschaft, der Frauen, haben ihren Willen, ihr Verlangen klar zum Ausdruck gebracht.** Ich bin überzeugt, daß auch jede der hier vertretenen Regierungen wünscht, daß es ihr gelingen möchte, die Lebensziele ihres Landes auf friedlichem Wege zu erreichen. Daher muß der neue Wille zum Frieden die Verfolgung eines Interesses auf kriegerischem Wege als Mittel der nationalen Politik bewußt außer Rechnung stellen.

Jeder muß mit ehrlichem Gewissen prüfen, wie weit er unter der **Voraussetzung einer allgemein gleichen Abrüstung aller Staaten seine Rüstungen auf das im Völkerbundspakt vorgesehene Mindestmaß nur irgendwie senken kann.** Daher begrüßen wir die Gesinnung, die vor einiger Zeit der leitende Staatsmann einer anderen Großmacht praktisch zum Ausdruck gebracht hat, indem er sich bereit erklärte, **sein Land bis auf 10 000 Gewehre abzurüsten, vorausgesetzt, daß keine andere Nation mehr behält.**

Daher fort mit dem Streben, die eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich zu halten und die des Nachbarn so viel wie möglich herabzudrücken. Fort mit dem Bestreben, sich selbst mit dieser oder jener Auslegung der Bestimmungen die Möglichkeit militärischer Kraftentfaltung zu sichern und sie anderen zu nehmen. Das ist der Weg, um die Konferenz zum Scheitern zu bringen und den heute bestehenden unseligen Zustand des bewaffneten, auf ungleichen Rechten aufgebauten Friedens aufrecht zu erhalten. Die Abrüstung ist unbedingt notwendig, um neben anderen bedeutsamen Schritten die unerträgliche Spannung zu beseitigen, die heute lähmend auf der ganzen Welt lastet und die Weltwirtschaft von Tag zu Tag mehr zum Stillstand bringt. Bei allen internationalen Bemühungen um Beseitigung der Not der Gegenwart ist immer und immer wieder in elementarster Form die Erkenntnis zum Ausdruck gekommen, daß die erste Voraussetzung für das Gelingen solcher Bemühungen die Wiederherstellung des Vertrauens ist. Nun haben wir die Gelegenheit, diese Voraussetzung ganz zu erfüllen. Die Abrüstung kann eine Realität schaffen, die, wie nichts anderes, das Vertrauen der Völker zu stärken vermag.

Die wirtschaftliche Not der Welt beruht gegenwärtig zweifellos in erster Linie auf den politischen Zahlungen und den übertriebenen ungleichen Rüstungen.

Die Welt darf nicht daran zugrunde gehen, daß die Staatsmänner den Mut nicht finden können, die Erkenntnis, die sie in ihrem Innern tragen, entschlossen und einmütig zu verwirklichen. Die Staatsmänner, die hier versammelt sind, tragen zudem eine besondere Verantwortung zu einer der Welt gegebenen feierlichen Zusage. **Ich erinnere daran, daß die Sieger des Weltkrieges bei Vorlegung ihrer Friedensbedingungen ausdrücklich ihr gemeinsames und feierliches Bekenntnis niedergelegt haben, daß die allgemeine Herabsetzung und allseitige Beschränkung der Rüstung eines der besten Mittel zur Kriegsverhütung sei und daher als eine der ersten Aufgaben des Völkerbundes betrachtet werden müsse.** Hierin ist klar zum Ausdruck gebracht, daß **die allgemeine Sicherheit die staatliche Sicherheit nicht gefährdet, son-**

1 £ = 14.50 RM.

dern fördert, daß sie also mit der Verantwortung der Staatsmänner für die Sicherheit des eigenen Landes nicht in Widerspruch steht, sondern im Gegenteil gerade in ihrem Sinne liegt. Läßt nicht überdies der Artikel 8 des Völkerbundspaktes, der die allgemeine Abrüstung vorschreibt und der für die vor uns liegende Aufgabe das Grundgesetz bildet, die Möglichkeit offen, bei der Bestimmung über das Mindestmaß der Rüstungen jedes einzelnen Staates den Erfordernissen des nationalen Sicherheitsbedürfnisses Rechnung zu tragen?

Es gibt nichts, was uns, die wir hier versammelt sind, von der Verantwortung für das Nichtzustandekommen einer klaren Lösung für die allgemeine Abrüstung frei sprechen könnte. Große und kleine Staaten tragen diese Verantwortung in gleichem Maße, denn die Grundlage des Völkerbundes ist die

Gleichberechtigung.

Das Deutsche Reich, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten und nach seinen Kräften alles Verantwortbare zu tun, um im Sinne der Verkünder des Abrüstungsgedankens und entsprechend ihren im Völkerbundspakt niedergelegten Grundsätzen diese Konferenz zu einem abschließenden Ergebnis zu führen.

Die Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung.

Deutschland hat darauf einen rechtlichen und moralischen Anspruch, der von niemand in Zweifel gezogen werden kann. Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz die Lösung der allgemeinen Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. Unsere Delegierten sind beauftragt, mit aller Energie die Verwirklichung dieses Zieles zu betreiben.

Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten

nicht den Konventionsentwurf

nehmen, den die vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages. **Er ist lückenhaft und schweigt über wesentliche Punkte.** Die deutsche Delegation behält sich vor, **zu gegebener Zeit der Konferenz Vorschläge zu unterbreiten,** die diesem Mangel abhelfen. Ziel dieser Vorschläge wird sein, **der allgemeinen und wirksamen Herabsetzung der Rüstungen praktische Wege zu eröffnen** und den in neuen Vertragswerken, insbesondere dem Kelloggpakt erfolgten **Verzicht auf den Krieg durch Verbot und besondere Beschränkung aller der Waffen Rechnung zu tragen, die vorzugsweise dem Angriff dienen.** Nur solche Maßnahmen, die Kern und Wesen der Rüstungen treffen, können **die letzten Ziele** dieser Konferenz verwirklichen:

Allen Staaten ihr Recht auf gleiche Sicherheit zu gewährleisten.

Es wird keinen Vorschlag geben, zu dessen objektiver Prüfung die deutsche Delegation nicht bereit wäre. Ihre Zustimmung und Unterstützung ist allen Anregungen sicher, die tatsächlich einen wirklichen Abrüstungserfolg erzielen.

Vorschläge allerdings, die eher einer Umgehung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konferenzzieles dienen könnten, werden auf die sachliche Kritik und den pflichtmäßigen Widerstand all derer gefaßt sein müssen, die der Weltöffentlichkeit und den kommenden Generationen gegenüber sich für ein gerechtes und lebensfähiges Ergebnis dieser Beratungen verantwortlich fühlen.

Ich mache keinen Hehl daraus, daß, wie übrigens auch sonst in der Welt, in Deutschland nach manchen bitteren Erfahrungen vielfach ein starker Zweifel gegenüber den Genfer Arbeiten laut geworden ist. Aber es liegt nur an der positiven Arbeit dieser Konferenz, solche Zweifel zu widerlegen. Sie werden verschwinden, wenn hier das große Ziel erreicht wird. Nirgends in der Welt würde das mit größerer Befriedigung begrüßt werden als in Deutschland; denn das deutsche Volk trägt in seinem Herzen aufrichtigen Friedenswillen. Es ist sich klar darüber, daß nur durch eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitig ohne Vorbehalte und Hintergedanken beschlossene und durchgeführte Abrüstung die lähmende Spannung in der Welt beseitigt und die Menschheit wieder mit Vertrauen und Unternehmungslust erfüllt werden kann. Ich erkläre hiermit, daß Deutschland als ein voll berechtigtes und voll verpflichtetes Mitglied des Völkerbundes vor dieser hohen Versammlung mit allem Nachdruck eintreten wird für eine allgemeine Abrüstung, für eine Abrüstung unmißverständlicher Art, wie sie im Völkerbundspakt für alle Mitglieder in gleicher Weise vorgesehen ist, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker nach denselben Grundsätzen durchgeführt wird und für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit schafft.

Deutschland wird im Geiste weitgehender Solidarität und Verständigungsbereitschaft, aber auch mit unbeirrbarer Energie diesem Ziel zustreben.

Presseempfang

Der Reichskanzler verließ um 17,37 Uhr Genf in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Zechlin und Oberregierungsrat Planck. Staatssekretär von Bülow bleibt noch in Genf. Vor seiner Abreise empfing Reichskanzler Dr. Brüning mehr als 200 Vertreter der internationalen Presse. Der Kanzler teilte mit, daß er die Absicht habe, im Laufe der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz noch einmal nach Genf zurückzukommen. Es sei ein Gebot des Rechtes, wenn Deutschland die Forderung erhebe, daß **nach so vielen Jahren nunmehr auch die übrigen Länder dem deutschen Beispiel der Abrüstung folgen.** „Ich bitte, nicht zu glauben, daß in dieser Beziehung im deutschen Volke verschiedene Auffassungen bestehen könnten. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Konferenz zu positiven Ergebnissen führen wird, vorausgesetzt, daß der gute Wille besteht und der Druck der öffentlichen Meinung ebenso stark bleibt, wie es sich in den Abrüstungskundgebungen gezeigt hat. Ich halte den Zeitpunkt für gekommen, daß jetzt auf den Gebieten, auf denen die ganze Menschheit letzten Endes die gleichen Forderungen erhebt, ich meine die Abrüstung und die politischen Zahlungen, die verantwortlichen Staatsmänner mutig die Folgen aus den jetzt gewonnenen Erkenntnissen ziehen müssen." Dr. Brüning wies auf die Zerrüttung der Weltwirtschaft hin und erklärte zum Schluß:

„Ich kann nur das eine sagen: Wenn die Dinge so weitergehen, wie seit zwei Jahren, so kann man für die ganze Menschheit nur trübe in die Zukunft blicken. Ich bitte Sie deshalb, mutig dafür einzutreten, daß endlich klare Bahn geschaffen wird." Die Ausführungen des Reichskanzlers machten auf die Zuhörerschaft einen nachhaltigen Eindruck und lösten spontane Beifallskundgebungen aus.

*

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz, dem sämtliche Delegationsführer angehören, wählte Henderson zu seinem Vorsitzenden und den griechischen Delegierten Politis zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Litauen brüskiert den Völkerbund

Kein Vertreter entsandt — „In Memel nichts passiert" — Neue deutsche Note

Nach dem unglaublichen Vorgehen im Memelgebiet und der Verletzung des international verbrieften Autonomiestatutes hat Litauen sich erneut eine Brüskierung des Völkerbundes erlaubt, die kaum verständlich erscheint, wenn man nicht annimmt, daß die Regierung dieses Staates sich die **unbedingte Rückendeckung** durch Frankreich vorher gesichert hat. Deutschland hat beim Völkerbund eine dringliche Tagung zur Erledigung der Memelfrage beantragt. Es wäre an sich nur zweckmäßig gewesen, wenn diese Tagung noch am Dienstag in Anwesenheit von Reichskanzler Dr. Brüning hätte vorgenommen werden können. Nach Auskünften des Völkerbundssekretariats war das angeblich nicht möglich, da kein bevollmächtigter litauischer Vertreter in Genf anwesend war. Die Behandlung dieser Frage wurde daher auf Mittwoch verschoben. Die litauische Regierung will sie aber anscheinend noch weiter hinauszögern. Es wird nämlich aus Kreisen des litauischen Außenministeriums mitgeteilt, daß Außenminister Zaunius die Verteidigung Litauens in der Memelangelegenheit selbst übernehmen will. **Er sei aber gegenwärtig krank und könne daher am Mittwoch nicht in Genf eintreffen. Außerdem sei man in litauischen Kreisen von der Dringlichkeit seiner Anwesenheit nicht überzeugt, da sich „im Memelgebiet nichts ereignet habe, was eine schnelle und dringliche Aufklärung erfordere".** Diese litauischen Aeußerungen stellen eine ungeheuerliche **Brüskierung der Signatarmächte der Memelkonvention dar, vor allem aber auch eine unglaubliche Verhöhnung Deutschlands als der Macht, die die deutschen Interessen im Memelgebiet beim Völkerbund vertritt.** Der deutsche Vertreter des Reichskanzlers in Genf, Staatssekretär von Bülow, hat daraufhin dem Generalsekretär des Völkerbundes eine neue Note überreicht, in der er nochmals auf schleunige Behandlung der Memelfrage dringt. Die Note hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Generalsekretär!

Den Mitgliedern des Rates ist bekannt, daß der Herr Reichskanzler Dr. Brüning im Namen der deutschen Regierung die ernste und äußerst dringliche Angelegenheit des Memelgebietes vor dem Rate anhängig gemacht und um eine sofortige Sitzung des Rates zu diesem Zweck gebeten hat. Zu meinem großen Bedauern kann die Angelegenheit nicht in der heutigen Ratssitzung verhandelt werden, weil kein bevollmächtigter Vertreter der litauischen Regierung in Genf anwesend ist. Ich möchte heute zum Ausdruck bringen, daß meine Regierung die Angelegenheit für so wichtig und dringlich hält, daß sie keinerlei Aufschub mehr zuläßt. Sollte daher die Frage der Teilnahme eines bevollmächtigten Vertreters der litauischen Regierung nicht unverzüglich geklärt werden, so müßte ich mir vorbehalten, wegen der weiteren Behandlung der Angelegenheit die notwendigen Anträge zu stellen. Ich bitte Sie, diesen Brief sogleich zur Kenntnis des Rates zu bringen."

Nach dem üblichen Verhalten des Völkerbundes in Angelegenheiten, die Deutschland oder deutsche Minderheiten betreffen, muß leider damit gerechnet werden, daß Genf sich der litauischen Verzögerungstaktik fügen wird. Die Gefahren, die diese Entwicklung für den Osten Europas mit sich bringen kann, sollen nicht **gering eingeschätzt werden.** Bei der weiteren Verschärfung der Dinge im Memelgebiet und der engen Verbundenheit der ostpreußischen Bevölkerung mit der des Memellandes sollte Litauen doch etwas vorsichtiger sein, wenn es nicht durch seine unverschämte Haltung peinliche Ueberraschungen erleben will. Man scheint sich in Kowno etwa in der Lage des starken Japan gegenüber dem schwachen China zu fühlen, könnte sich aber dabei doch unter Umständen erheblich verrechnen.

Neue Zuspitzung in Memel

Tolischus die Tür gewiesen

(Telegraphische Meldung.)

Memel, 9. Februar. Am Montag erschien der vom Gouverneur zur Führung der Präsidentschaftsgeschäfte vom Direktorium beauftragte großlitauische Präsident Tolischus im Landtagsbüro, um mit dem Präsidenten des Landtages, von Dreszler, über die Neubildung des Direktoriums zu verhandeln. Der Landtagspräsident lehnte die Verhandlungen ab, da Präsident Böttcher sein Amt nicht niedergelegt habe und deshalb nach den Bestimmungen des Statuts von einer Neubildung keine Rede sein könne. Auch sei die Ernennung des Tolischus statutswidrig. Als darauf Landesrat Tolischus dem Landtagspräsidenten sowie den übrigen Abgeordneten der Mehrheitsparteien Falschheit vorwarf, lehnte von Dreszler jede weitere Rücksprache mit ihm ab und wies ihn zur Türe hinaus. Auch als Landesrat Tolischus noch einmal an der Tür des Präsidenten erschien, lehnte von Dreszler es ab, mit ihm zu verhandeln.

Sämtliche aus Deutschland einlaufenden Zeitungen, soweit sie Nachrichten über die Memelangelegenheit brachten, sind beschlagnahmt worden. Mehrere Zeitungen wurden am Nachmittag wieder freigegeben.

Sicher ein moralischer Erfolg

Ob auch ein sachlicher? — Der Widerhall in der Berliner Presse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Februar. Die Rede des Reichskanzlers hat in der Berliner Presse im großen und ganzen keine sehr günstige Aufnahme gefunden. Ueber den Kommentar des **„Vorwärts"**, der die Rede für einen geeigneten Anlaß hält, um der Regierung vorzuhalten, daß sie zu dem von Brüning geforderten allgemeinen Vertrauen etwas mehr beitragen könne, wenn sie den Mut hätte, der verbrecherischen nationalsozialistischen Hetze klar und fest entgegenzutreten, kann man wohl mit einem verächtlichen Achselzucken zur Tagesordnung übergehen. Das **„Berliner Tageblatt"** in seiner frankophilen Verblendung nimmt Anstoß daran, daß der Kanzler eine polemische Bemerkung gegen Tardieu gemacht habe, und dabei hat Dr. Brüning, was ihm in der weiter rechtsstehenden Presse einmütig verübelt wird, sich darauf beschränkt, daß er sich gegen Vorschläge wandte, die **„eher einer Umgehung als einer Verwirklichung des Konferenzzieles dienten".** Selbst das ist dem Tageblatt zuviel. Es nennt diese ach so sanfte Kritik an den Tardieuschen Unverschämtheiten einen Schönheitsfehler und meint, der Augenblick sei nicht glücklich gewählt gewesen. Es wird danach nicht überraschen, wenn Herr **Theodor Wolff in einem seiner nächsten Sonntagsleitartikel selbstgefällig berichtet, daß Herr Tardieu ihn zum Frühstück eingeladen habe.**

Das Genfer Stimmungsbild der **„Vossischen Zeitung"** ist durchweg zustimmend gehalten. Es verzeichnet Beifall, ungemein starke Wirkung und einen großen moralischen und sachlichen Erfolg Brünings. Der moralische Erfolg wird dem Kanzler auch in den weiter rechts stehenden Blättern nicht abgestritten, aber der sachliche durchweg wesentlich niedriger eingeschätzt. Schon der **„Börsen-Courier"** stimmt seinen Leitartikel stark auf Kritik. Er schreibt zwar, daß der Kanzler alles vorgebracht habe, was das deutsche Volk vor diesem Forum fordern muß, aber er ist erstaunt, daß er den französischen Abrüstungsvorschlägen nur indirekt — in der vom „Berliner Tageblatt" aus anderem Grunde gerügten Form — entgegengetreten ist und vermerkt mit unausgesprochener Mißbilligung, daß er **die Ablehnung des Konventionsentwurfes mit dem Zusatz versehen hat: „So wie der Entwurf jetzt ist".** Der **„Börsen-Courier"** bemängelt ferner das Akademische, Abgeblendete, Anonyme der Rede und ihres Vortrages.

Auch der **„Deutschen Tageszeitung"** ist die Rede zu akademisch, zu wenig eindringlich, zu wenig konkret Das Blatt vermißt gleichfalls eine scharfe Polemik gegen Tardieu und bedauert, daß dadurch der Eindruck entstanden sei, Brüning sei dem Kampf ausgewichen. — **„Keine Antwort an Frankreich"** überschreibt die **„Berliner Börsenzeitung"** ihren Leitartikel. Brüning sei dem überaus scharfen, konzentrierten und stürmischen Angriffen Tardieus auf die deutsche Reparations- und Abrüstungsthese ausgewichen. Er hätte sich auf ein anderes Kampffeld begeben, auf dem um Ideale und Theorien gerungen wird. „Hier pflegen Erfolge wenig greifbarer Natur zu sein. In der Realpolitik aber beherrscht Frankreich die Lage. Die deutsche Politik will sich den anderen anpassen und hofft vergeblich, auf diesem Wege zum Erfolge zu kommen. Die französische Politik weist darin überhaupt allgemeine Interessen weit von sich und hat stets nur das eine Bestreben, zu versuchen, den anderen die eigene Betrachtungsweise, die Beurteilung des Allgemeinen vom französischen Standpunkt aufzuzwingen. Mit dieser Politik ist Frankreich noch immer glänzend auf seine Kosten gekommen. Wir mit der unseren keineswegs." Erst gegen Schluß seiner Rede ist Brüning konkreter geworden, als er auf Versailles und auf die Berechtigung des im Versailler Diktat verankerten deutschen Abrüstungsverlangens zu sprechen kam. Der Beifall, den er hier fand, ist bemerkenswert und wäre wahrscheinlich stürmisch und zu einem Ereignis geworden, wenn Dr. Brüning der hier zum Ausdruck kommenden Stimmung der Versammlungsmehrheit entsprochen **und auf den groben Klotz Tardieu einen groben Keil gesetzt hätte, wenn er dem guten zweiten Teil seiner Rede wenigstens eine kurze, scharfe realpolitische Antwort an Frankreich hätte folgen lassen, eine Antwort, die die historische Wahrheit wieder herstellt und den deutschen Namen in Schutz genommen hätte. An die drei Invasionen glaubt außer Frankreich und seinen Hörigen kein vernünftiger Mensch in der ganzen Welt mehr.**

Völlig ablehnend äußert sich die deutschnationale Presse. Der Genfer Sonderberichterstatter der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe" schreibt: „Bei allen Delegationen hat sich bei näherer Nachprüfung der Rede der Eindruck verstärkt, daß außer einer **Hervorhebung der deutschen Forderung nach allgemeiner Abrüstung,** die schon seit langem bekannt war, in der Rede wesentlich neues nicht gesagt worden ist. Man kann ruhig annehmen, daß diese Rede nicht jenes Manuskript darstellt, das aus Berlin mitgenommen war. **Die Rede entspricht nicht dem, was vorher über die Absicht des Reichskanzlers zu hören war. Daraus läßt sich schließen, daß der Kanzler erst in Genf die wirkliche Atmosphäre dieser Konferenz, vor allem nach der Rede Tardieus, erkannt hat.** Aber er hat nicht die Erkenntnis und den Mut aufgebracht, nun auch alle Folgerungen aus der Lage zu ziehen. Er ist im Kompromiß zwischen der allgemeinen Abrüstungsrede ohne jede besondere politische Tendenz, die ursprünglich beabsichtigt war, und dem Angriff stehen geblieben. Er hat, während ursprünglich von deutschen Vorschlägen überhaupt nicht die Rede sein sollte, die deutschen Vorschläge zwar erwähnt, aber er hat sie nicht bekanntgegeben. Das soll erst späteren Reden überlassen bleiben. So sind die französischen Vorschläge das Thema der Konferenz. Sie sind **von allen Rednern bisher berührt, aber nicht etwa abgelehnt worden. Alle Redner haben mit Ausnahme Deutschlands den Konventionsentwurf angenommen. Deutschland allein hat ihn abgelehnt. Die Verhandlungen werden auf der Grundlage dieses Konventionsentwurfes mit Hinnahme des französischen Vorschlages beginnen.** Glaubt der Kanzler in sechs oder acht Monaten, wenn in Genf Berge von Akten vollgeschrieben sind und sich die deutsche Delegation an den Beratungen dauernd beteiligt hat, den für Deutschland heute schon bei ehrlicher Abrüstungspolitik erkennbaren Mißerfolg dieser Konferenz noch in ihren entscheidenden Handlungen Deutschland umwandeln zu können? In keiner Konferenz der Weltgeschichte ist es möglich gewesen, den Angriff noch durchzuführen, wenn die Beratungen monatelang gedauert haben. **Die Stunde des Angriffs war heute. Der Kanzler hat diese Stunde nicht genutzt.**

Begleitmusik!

Wusung-Forts unter Trommelfeuer

(Telegraphische Meldung)

Schanghai, 9. Februar. Die Schiffsgeschütze einer bedeutenden Anzahl japanischer Kriegsschiffe belegten die Wusung-Forts mit Trommelfeuer, in dessen Verlauf sich eine überaus heftige Explosion ereignete. Da nach der Explosion über dem Forts dichte Rauchwolken aufstiegen, vermutet man, daß das Munitionsdepot in die Luft gepflogen ist.

Geldstrafen im Helldorf-Prozeß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Februar. Die Strafkammer des Landgerichts III sprach Graf Helldorf, den Oberführer der Berliner SA., den Stabschef Ernst und weitere 20 Angeklagte von der Anklage des Landfriedensbruches frei. Graf Helldorf sowie Ernst wurden wegen öffentlicher Beleidigung zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt. 18 Angeklagte wurden wegen einfachen Landfriedensbruches außer dem Jungstahlhelmführer Brandt, der zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Meede wurde wegen schweren Landfriedensbruches zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Durch dieses Urteil wurden beide angefochtenen Urteile erster Instanz aufgehoben.

Unterhaltungsbeilage

Jeder Zehnte wird erschossen!

Von Roland Marwitz

„So ist es, Signore, und wir wollen uns nichts vormachen: die Kleinen müssen bluten, wenn die großen Herren ihren Bock geschossen. — Wie? Ich soll austrinken? — Gern! — Aber ich sage Ihnen, Herr, ich habe keinen Peso, keine Mark, wie man's hier in Hamburg nennt, in der Tasche. — Setzen? Natürlich, warum sollen wir uns nicht setzen. Man trinkt zuviel, wenn man so an der Theke herumsteht."

Wir setzten uns, und der Wirt stellte die dampfenden Groggläser auf unsern runden Tisch.

„Ein Fünfziger soll ich sein? Falsch geraten, Herr! Mitte Dreißig bin ich. Eben über dem Aequator, ja. Ach so, mein Haar! Stimmt, ist weiß geworden an den Schläfen. Aber wenn Sie vor den Gewehrläufen gestanden . . . ich kann's immer noch nicht fassen, Signore, daß ich in Hamburg bin."

Ich sagte ihm, daß auch ich einmal Soldat gewesen und verteufelt genau wisse, was es heißt, in ein Mündungsloch dort drüben zu starren.

„Einmal Soldat!", er lachte, als hätte ich ihm einen Witz erzählt. „Ich war zweimal, Herr! Im Krieg und im sogenannten Frieden. Und ich kann Ihnen sagen, daß das zweite Mal das Schlimmste war. obwohl ich doch beim ersten auf Minensuche vor England gewesen und Anno 16 am Skagerrak."

Ich hielt ihm mein Zigarettenetui hin zur Versöhnung. „Damned, Sir, englische? — Ich bin so frei. Die letzten rauchte ich im Oktober 14 am Feuerland, als wir den „Robby" auf Konterbande untersuchten und ihn dann versenkten. Ha, die ganze Bande hatten wir an Bord, Engländer und Chilenen und Spanier, Besatzung und Passagiere. Wir waren der reinste Völkerbund auf unserem Kaperdampfer. Aber als wir dem „Robby" ein paar Kleinkaliber in die Backbordseite geknallt, da merkten wir, daß wir doch nicht komplett waren. Einen hatten wir vergessen, der lag in seiner Koje und schlief den Malariaschlaf. War krank, obgleich er doch der Schiffsarzt war, und hatte von allem nichts gemerkt. Hieß Doktor Perasquez, was ein verrückter Name ist, aber ich hab' ihn behalten. Ja, Sir, da sackte nun der „Robby" ab. und wir konnten nicht zurück zu ihm, denn gleich mußte der englische Kasten zu den Haien gehen. Schließlich faßt sich der Kerl ein Herz und springt über Bord. Die See ging hoch, und es gehörte schon Courage dazu, aber geholfen hätte ihm auch nichts. — Natürlich setzten wir ein Boot aus, — ich war selbst darin und Rettungsringe warfen wir wie die Bierdeckel."

Zur Unterstützung seiner Rede ließ mein Gast ein paar Pappscheiben auf unserm Tisch in die Richtung des Ausschanks schwirren.

„Ja, Sir, so war es. Aber greifen konnte der Doktor keinen. Er trieb ab, war verloren und schrie so mit letzter Kraft „Hilf Mutter Gottes!" — Herr, ich bin kein Katholischer . . . Aber er hatte es deutsch gerufen. Weiß der Teufel, wie er darauf kam. Da bin ich ihm nachgesprungen, hab' nicht geglaubt, daß ich ihn an Bord kriege. S'ist aber gelungen. Na, und dann brannt' ich mir eine von diesen Englischen an, von denen sie sagen, daß sie voll Opium sind. Was aber Unsinn ist, Herr."

Der Wirt stellte zwei neue Gläser auf unseren Tisch. Er mochte das Bierdeckelbombardement als Bestellung genommen haben.

„Aber wollt' ich denn das erzählen, Herr? Von meinem Haar, das weiß geworden, sprachen Sie doch, nicht wahr, Signore? — Das ist noch nicht lang so. Das haben die da unten gefärbt, die da, tausend Meilen hinter Mexiko. Die einen regieren und die anderen revoltieren. Das ist überall dort so, wo Sie hinkommen. Also, ich geh' zu denen, die grad mal wieder am Ruder waren. Fragen Sie nicht nach Namen, Herr, ich bring sie doch durcheinander. — Ja, wurde also Deckoffizier auf der „Donna Margareta", denn wenn der Deutsche auch seinen Kinnhaken bekam Anno 18, man nimmt ihn doch wieder gern, wo's nach Pulver riecht. Das soll schon früher so gewesen sein, hab' ich mir sagen lassen.

S' war ein feines Leben, Signore, das dürfen Sir mir glauben, das reinste Sanatorium für einen, der's von der Kaiserlichen Marine anders gewöhnt war. Auch als es hieß, es sei Revolution, und die Regierung würde gestürzt, hat uns das die Laune nicht verdorben. Uns war's gleich, wer die Löhnung zahlte. Wir lagen auf der Reede und hatten die Geschütze auf die Stadt gerichtet, und als unser Käptn zu feuern befahl, jagten wir unsere Sieben-Komma-Fünf auf den weißen Palazzo des Herrn Gouverneurs. — Hätten Sie's anders getan, Signore? — Drei Tage gings gut, dann aber schickten sie Flieger, und wenn auch die meisten ihrer Bomben ins Wasser knallten, eine traf doch am Heck, und zwölf Kameraden lagen da. Tot und zerrissen. Wir mußten die weiße Fahne hissen, und der Käptn und seine Offiziere fuhren an Land, um mit der Regierung zu verhandeln.

Wir haben nur gelacht, als die Landratten an Bord kamen und uns die Hände auf den Rücken banden und in die Boote stießen. Sie wollten sich groß tun als Sieger, wie Herr? — Aber plötzlich hieß es, und einer sagte es dem anderen: jeder Zehnte wird erschossen! Signore, ich hab' nicht die Nerven verloren. Oh nein. Einmal glaubt ich's nicht und dann — wer sagte denn, daß ich der Zehnte sein müsse. Neun zu eins, die Wette halte ich.

Sie haben da ein Campo bei der Stadt, Sir, was soviel ist wie ein Feld, und da bracht man uns hin, und wir wurden aufgestellt, zwei endlos lange Reihen. Ich weiß nicht, wie sie's gemacht haben, aber jeder zehnte Mann, das war kein Einheimischer, das war einer von jenseits der Grenze, und die zwei, die wirklich von ihren eignen Leuten waren, die hatten schon vorher gesessen wegen Diebstahls und Schlägerei.

Immer fünf von uns wurden vor die Pfähle geführt, und dann krachte die Salve, und sie sanken zusammen. Ein Arzt war dabei, der schaute nach, ob wirklich auch alle tot waren, und wenn einer noch zuckte, gab ihm der Leutnant, der neben ihm ging, den Gnadenschuß aus dem Revolver.

Ja, Sir, und dann hat man mich vorgestoßen, zusammen mit vier anderen, und nun wußt' ich, jetzt ist's vorbei. Ich hab die Augen zugemacht und wollt etwas denken, aber da stürzt ja alles durcheinander. Da weiß man nichts mehr, und mit eins, da spricht wer mit mir, spricht in deutscher Sprache, und wie ich die Augen aufreiße, da ist's der Doktor Perasquez, den ich damals vor den Haien bewahrt, als der „Robby" absackte. „Verzählt", ruft er, und ruft es deutsch. Was doch keiner verstand, und dann sagt er's noch einmal in seiner eignen Sprache, die schwerer ist als Englisch, Sir, das dürfen Sie mir glauben.

Als sie mich losbinden, sink ich um wie ein Sack und werd' erst wieder wach in einem weißen Bett, und mein Doktor steht vor mir, und ich weiß, ich bin gerettet. Er hat mir auch das Ticket gekauft zur Ueberfahrt nach Hamburg, Herr. Aber die weißen Haare am Schädel, die hat er nicht wieder braun machen können.

Auf meine Gesundheit, Sir? — Gern. Aber wenn ich es sagen darf, einen tüchtigen Bissen würd' ich auch nicht verweigern. Es sind jetzt vierzig Stunden, Signore, daß ich nichts in den Leib bekommen."

Die Ritter vom Tempo

Wer ist der Schnellste?

Wir leben im Zeitalter des Tempos und der rasenden Schnelligkeit. Da ist es interessant, einmal einen Vergleich anzustellen zwischen der Rapidität der Vorwärtsbewegungen, die wir um uns her erleben. Man hat festgestellt, daß z. B. im Durchschnitt in einer Sekunde eine Schnecke sich 1,6 Millimeter vorwärts bewegt,

ein Mann, der im normalen Schritt geht, 1,07 Meter,
ein Pferd, das im Trab geht, 3,08 Meter,
ein Schlittschuhläufer 10 Meter,
ein guter Radfahrer 12 Meter,
ein Schnellzug 18—25 Meter,
ein Rennpferd 20—24 Meter,
eine Brieftaube 30 Meter,
ein Sturmwind 38 Meter,
eine Schwalbe 55 Meter,
ein Flugzeug 66 Meter,
ein tiefer Klang 340 Meter,
ein Geschoß 450—600 Meter,
eine Flintenkugel 600—700 Meter,
die Erde in ihrer Bewegung um sich selbst am Aequator 463,07 Meter,
die Erde um die Sonne 30 100 Meter,
ein Lichtstrahl aber durcheilt in einer Sekunde 310 000 Kilometer, er hält also bei weitem den Rekord. Schneller aber, als alles ist der Gedanke! Im Bruchteil einer Sekunde kann er jeden von uns Hunderttausende von Kilometer weit in andere Welten versetzen.

Abitur am Niagara

20 Roman von Karl Aloys Schenzinger

Tommy bemerkte es nicht. Er hatte seine Mutter vergessen. So ein Kerl war er. Er würde hinfahren. Mit dem nächsten Zuge wollte er fahren. Noch heute abend. Sie hatte nur an ihn gedacht. Er war ihr einziger Stolz gewesen.

Sie hatte also diese Zeitungen gelesen. Wie er sich schämte! Was mochte sie empfunden haben, als man so über ihn sprach? Und wenn er jetzt hier wegfuhr? So Knall und Fall am Tage vor den Rennen? Was würden dann die Blätter schreiben? Ein Feigling, ein Betrüger! Das Geld der Firma gestohlen, das Vertrauen mißbraucht! Ein richtiger Gauner! Und sie würde es lesen. Man würde ihr auch diese Blätter bringen, so wie die anderen.

Das war doch unmöglich!

Mochten die anderen ihn anzeigen! Ob sie es tun würden, stand ja nicht fest. Vor morgen konnten sie nicht viel unternehmen. Und morgen war Start. Es ging um einen großen Preis. Was lag ihm noch an diesem Preis? Es ging um andere Dinge.

Als Jack nach einer Stunde wiederkehrte, fand er Tommy gefaßt und entschlossen.

Tommy drängte: Er solle gleich zurück, noch heute nacht. Solle seiner Mutter sagen, er komme bald. Er solle ihm Nachricht schicken. Nur heute könne er selbst nicht fahren. Er müsse morgen an den Start. Er müsse!

Jack nickte heftig und grinste:

Ja, das mußt du, old boy! Ich will das schon berichten. Ich fahr' gleich wieder los. Im ganzen Nest kein Wisky! Wenn ich laufe, erwische ich noch den 8 Uhr 50."

Tommy brachte Jack zur Bahn.

Als er in sein Hotelzimmer zurückkehrte, versagte sein Körper zum erstenmal in seinem Leben den Dienst. Eine grenzenlose Erschöpfung warf ihn auf das Bett nieder. Aber er vermochte nicht zu schlafen. Sein Ohr verfolgte jedes Geräusch. Jeder Schritt auf dem Korridor war ihm verdächtig. Man würde kommen ihn zu holen. Man würde ihn festnehmen. Bestimmt würden sie ihn festsetzen noch vor dem Rennen.

Ein leichter Halbschlaf umfing ihn. Jäh fuhr er hoch. Horch! da waren Stimmen, kamen näher. Ein Schritt hielt vor seiner Tür. Es klopfte. Sein Herz setzte aus, schlug weiter in rasendem Takt. Er wollte antworten. Der Ton blieb in der Kehle. Er stürzte nach der Tür, hielt, köste den Riegel und sah hinaus.

Es war der Kellner. Wann Mister Barret morgen geweckt zu werden wünsche. Er werde wohl sehr früh aufbrechen wollen. Er habe unten nichts hinterlassen. Um fünf Uhr? Jawohl um fünf. Gute Nacht.

Oben in Kanada wartete eine alte Frau. Er sah ihr Gesicht, um das ein dreizipfliges, kariertes Tuch gebunden war. Jedes Fältchen um den Mund, jede Runzel auf der Stirn. Die Augen waren auf ihn gerichtet. Immer schienen diese Augen zu bitten und zu fragen.

Ein schwerer Weinkrampf schüttelte seinen Körper. Die Spannung dieser Tage löste sich.

So schlief er ein.

19.

Das Ausscheidungsrennen brachte Ueberraschungen.

Es ging darum, auf kurzer Strecke die schnellste Zeit zu fahren. Die acht letzten Wagen wurden zum Hauptrennen nicht zugelassen.

Cotti belegte den ersten Platz. In weitem Abstand folgte Lébrohon, der einen Guyot-Spezialwagen fuhr. Tommy war dritter, dicht hinter dem Franzosen.

Mister Hovard strahlte. Sein Gesicht war blau vor Erregung. Immer wieder schlug er Tommy auf die Schulter:

„In der langen Distanz! Barret, was sagen Sie? In der langen Distanz wird es sich zeigen!"

„Wenn alles klappt."

Man war auch sonst sehr um ihn besorgt. Wie ihm sein Zimmer gefalle? Ob er nicht unnötigerweise gestört werde? Abends stand auf seinem Tisch ein großer Korb mit Delikatessen. Eine Auswahl riesenhafter Fahrhandschuhe aus Nappaleder, schottischer Sweater, ein Satz geschliffener Windbrillen, Ueberjacke und Hosen aus Juchten. Im Auftrage der Firma.

Der andere Morgen brachte Blumen und Briefe von begeisterten Zuschauern.

Die Presse ging scharf ins Zeug. Das Rennen finde die größte Beachtung. Die Spannung aller Sportkreise sei auf das äußerste getrieben. Man erwarte einen ganz großen Tag. In der Spitzengruppe kämpften drei Nationen. Ein Spanier, ein Franzose und leider nur ein Amerikaner.

Gegen neun Uhr erschien ein Bote, der Tommy sofort zu Mister Hovard in die Wohnung des Bürgermeisters berief.

In bester Laune machte er sich auf den Weg. An der Pforte des Vorgartens überlegte er noch, wie er den Dank für die Aufmerksamkeiten in Worte fassen könnte. Als er aber das Zimmer betrat, sah er sich außer Mister Hovard noch zwei fremden Herren gegenüber. Um die drei Männer lag eine eisige Stimmung.

Es sei eine regelrechte Anzeige gegen ihn erstattet worden. Der Staatsanwalt habe Haftbefehl erlassen wegen Verletzung der Einwanderungsgesetze. Es bestehe ferner der dringende Verdacht des Grenzschmuggels. Gegen eine Kaution von zehntausend Dollars werde er zunächst auf freiem Fuß belassen. Mister Hovard sei bereit, die Summe zu hinterlegen. Er habe sich hier schriftlich zu verpflichten, die Stadt ohne Zustimmung der Behörden nicht zu verlassen.

Tommy unterschrieb.

Man behandelte die Sache streng geheim. Man wolle vor dem Rennen keinen Skandal. Niemand wisse um die Sache. Und nun zuletzt: Ob er bereit sei, die Adresse des Zeugen anzugeben, der vorgestern in der Stadt gesehen worden sei?

Tommy erklärte, er halte die ganze Sache für einen Versuch, seinen Start zu sabotieren. Der angebliche Zeuge sei ein gewohnheitsmäßiger Trinker, der offenbar geistig nicht einwandfrei sei. Er kenne ihn nicht. Er sei von ihm belästigt worden und habe ihm zuletzt die Tür gewiesen.

Man sah ihn etwas freundlicher an, meinte aber doch, daß seine Aussage an der Sache zunächst nichts ändere. Er werde seine Angaben zu beweisen haben.

Mister Hovard, der sich bisher beherrscht hatte, brach endlich los. Da er selbst nicht wußte, gegen wen sich sein Zorn berechtigterweise wenden sollte, so schimpfte er gegen die Wände. Die beiden Kriminalkommissare empfahlen sich. Auch Tommy benutzte die Gelegenheit, das Zimmer zu verlassen.

Unterwegs überlas er nochmal das amtliche Schreiben. Plötzlich änderte er die Richtung seines Weges.

War diesen Kollegen wirklich kein Mittel zu schlecht, um ihre Chance, ihr Renommee zu behaupten? Den kleinen vielleicht. Die interessierten ihn nicht. Aber der eine, der Große, von dem die Blätter voll Lobes waren, den alle Welt mit Staunen erwähnte? Wer war diese Größe? Wer verbarg sich hinter diesem stolzen Gesicht? War es Angst, wie Campbell immer wieder sagte? War hier nicht ein andrer Geist, als dieser Fetzen Papier ihm zeigte? Lohnte es sich, diese Maske abzureißen, dieses Visier hochzuschlagen?

Tommy trat in die Halle des Biltmorhotels.

„Ist Mister Cotti zu Hause?"

Man meldete ihn.

Cotti frühstückte gerade. Er trug ein Pyjama aus gelber japanischer Seide. Um ihn her lagen Stapel von Zeitungen. Als Tommy eintrat, legte er das aufgeschlagene Blatt beiseite:

„Das ist ja Barret! Sie haben sich fein herausgehauen aus diesem Blättersumpf."

„In den Sie mich freundlichst hineingestoßen haben."

„Ich sehe, Sie sind gut aufgelegt. Was so ein kleiner Erfolg doch gleich die Stimmung hebt. Nicht wahr?"

„Sie wissen, was bei uns die Stimmung bedeutet. Sie wissen, daß unser Hirn das Rennen fährt und nicht die Maschine. Umso häßlicher erscheint Ihr Versuch, in mir diese Stimmung zu untergraben."

„Lieber Barret, Sie machen mich böse! Ich habe Sie für einen tüchtigen Rennfahrer gehalten, aber mir scheint, Sie sind ein nicht ausgewachsener Junge."

„Wir sind hier unter uns. Sie brauchen sich in keiner Weise zu verstellen. Ich brauche Sie an nichts zu erinnern. Sie wissen genau, was ich meine. Ich hatte geglaubt, ein ausgewachsener Sportsmann habe den Mut, zu seiner Handlungsweise zu stehen."

„Ich verstehe in der Tat nicht, was Sie wollen. Ich kann mir nur denken, daß Sie auf meine Warnung vor der Presse anspielen. Wodurch Sie die Herren erzürnt haben, weiß ich nicht. Ich habe Sie lediglich davor gewarnt, aus der Schule zu plaudern. Das geschah in der besten Absicht."

„Ich sehe in diesem Rennen nur einen einzigen Gegner. Sie mögen es als eine Marotte bezeichnen, aber ich will wissen, gegen wen ich fahre. Ich wollte Ihnen Gelegenheit geben, sich zu meinem Verdacht zu äußern. Das haben Sie soeben, wie Sie wohl glauben, sehr geschickt getan. Aber ich glaube Ihnen nicht. Bitte, lesen Sie dies, dann werden wir weiter sehen."

Damit schob er ihm die Abschrift des Haftbefehls zu.

Tommy steckte sich ein Zigarette an und trat an das Fenster.

Cotti las.

„Wenn diese Anschuldigungen stimmen . . . sehr fatal!"

„Ob diese Anschuldigungen stimmen oder nicht, ist vorerst einerlei. Die Behörden unternehmen zunächst gar nichts. Sie wittern, was sich hinter der Sache verbirgt. Sie halten die Angelegenheit streng geheim bis nach dem Rennen. Außer den Beteiligten sind Sie jetzt der einzige, der darum weiß. Es liegt ganz in Ihrer Hand, zu Ihren Freunden von der Presse zu laufen und sich so Ihres Gegners zu entledigen."

Cotti erhob sich. Mit einer nachlässigen Bewegung zog er den Kimono um die Hüften. Ein feiner Spott verbog seinen Mund.

Sie standen sich hart gegenüber.

„Mein Herr, mir will es fast scheinen, als ob Sie sich und Ihre Fahrerei ein wenig überschätzten."

„Darüber kann nur das Rennen entscheiden."

„Dann darf ich Sie an die Distanz erinnern, die Sie im Vorrennen von meinem Wagen trennte."

„Ich habe mit Absicht meinen Motor gedrosselt."

Cotti lachte verächtlich:

„Wer tut so etwas?"

„Ich tat es, während Sie bereits das letzte aus Ihrer Maschine herausholten."

„Sagen Sie!"

„Sah ich!"

Tommy bemerkte, wie Cotti sich verfärbte. Der Spanier zog nervös an seiner Zigarette.

Tommy griff nach seiner Mütze. Seine Hand strich über das amtliche Schreiben:

„Ich überlasse Ihnen diesen Wisch zur freien Verfügung. Ueberlegen Sie genau! Vielleicht begreifen Sie dann, daß wir den größten Teil unseres Rennens in dieser Stunde gefahren sind."

Leise schnappte die Tür ins Schloß.

Drei Tage lag Tommy auf der Lauer. Es ereignete sich nichts. Wenigstens nichts, was in Erscheinung getreten wär.e

Drei Tage jagte das Training über die Bahn.

(Fortsetzung folgt.)

Groeners Kampf für gleiches Recht

Der Reichswehr- und Reichsinnenminister Dr. **Groener** ist auf dem besten Wege, sich die Freundschaft des **Reichsbanners** und aller nahestehenden politischen Gruppen völlig zu verscherzen. Schon sein Erlaß, daß in Zukunft **Nationalsozialisten** in die Reichswehr aufgenommen werden dürfen, wenn sie die Gewähr geben, daß von ihnen eine Betätigung im parteipolitischen oder staatsfeindlichen Sinne nicht zu erwarten ist, hatte wilde Angriffe gegen Dr. Groener hervorgerufen. Jetzt hat er sich in einer Erklärung zu den Wehrverbänden geäußert, die erst recht das Reichsbanner hochgebracht hat. Er hat nämlich u. a. ausgeführt, daß er die Anmaßung polizeilicher oder sonstiger Befugnisse durch solche Verbände stets auf das schärfste bekämpfen werde. Auch die „Vorbereitung einer **Hilfspolizei**, wie sie seinerzeit in den Köpfen gewisser **Reichsbannerkreise** spukte, oder die Organisation anderer Exekutivorgane, wie sie Herrn Dr. **Best** in Hessen vorschwebte, werde er niemals dulden. Daß das Reichsbanner in Preußen unter starker Förderung durch gewisse behördliche Organe seit langer Zeit mit dem Gedanken spielte, sich selber als eine Art Hilfspolizei anzuziehen und so für den **Bürgerkrieg** vorzubereiten, ist öffentlich bekannt. Die Bloßstellung dieser abwegigen Gedankengänge durch den Reichsinnenminister hat einen stürmischen Protest des Reichsbanners hervorgerufen. Wie begründet Dr. Groeners Vorgehen gegen diese Kreise ist, zeigen insbesondere die Vorfälle bei den letzten Kundgebungen der mit dem Reichsbanner identischen sogenannten „**Eisernen Front**", bei denen immer wieder offen angekündigt wurde, daß man allen demokratischen Grundsätzen zum Trotz, die legale Machtergreifung einer Rechtsregierung mit dem **Bürgerkrieg** beantworten wolle. Es war die allerhöchste Zeit, daß der für die Aufrechterhaltung der **Gleichberechtigung** aller Staatsbürger verantwortliche Reichsinnenminister das Reichsbanner einmal in seine Schranken zurückwies.

Dabei hat Dr. Groener bei einer anderen Gelegenheit erneut bewiesen, daß er nicht gewillt ist, die Unterdrückung **irgendeines** Teils der Bevölkerung zu dulden. Er hat in diesen Tagen die Vorsitzenden des Centralvereins Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens und anderer jüdischer Verbände zu einer Unterredung empfangen und sich von ihnen ihre **Beschwerden** über die antisemitische nationalsozialistische Agitation vortragen lassen. Minister Groener hat auf die Beschwerden ausführlich und eindeutig erklärt, „daß die Reichsregierung solche Eingriffe mißbilligt und fest entschlossen ist, die verfassungsmäßigen Rechte aller deutschen Staatsbürger mit äußerster Entschiedenheit und mit Einsetzung aller Machtmittel zu schützen."

Strafanträge im Favag-Prozeß

(Telegraphische Meldung.)

Frankfurt a. M., 9. Februar. Im Favag-Prozeß stellte der Staatsanwalt folgende **Strafanträge**:

Für den Angeklagten **Lindner** wegen fortgesetzter Untreue 1½ Jahr Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe, für den Angeklagten **Schuhmacher** wegen fortgesetzter Untreue zum Nachteil der Favag zwei Jahre Gefängnis und 16 000 Mark Geldstrafe, gegen **Maedje** wegen fortgesetzter Untreue und handelsrechtlicher Untreue drei Jahre Gefängnis und 32 000 Mark Geldstrafe, dazu Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre, für **Sauerbrey** wegen fortgesetzter Untreue und handelsrechtlicher Untreue vier Jahre Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, die Untersuchungshaft soll ihm voll angerechnet werden, von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte möge das Gericht auf Grund der Jugend Sauerbreys absehen, für den Angeklagten **Kirschbaum** wegen handelsrechtlicher Untreue und fortgesetzter strafgesetzlicher Untreue sowie wegen Betruges drei Jahre Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe. Die Untersuchungshaft soll ihm voll angerechnet, die bürgerlichen Ehrenrechte aber auf drei Jahre aberkannt werden; für **Fuchs** wegen Untreue drei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Mit dem Passagierdampfer „American Shipper" sind in **Cherbourg** **200 Barren Gold im Werte von 11 Millionen Dollar für die Bank von Frankreich** eingetroffen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Stillegung von Borsigwerk endgültig

Frühestens ab 27., spätestens ab 29. Februar — Bis Ende März Stillstand des gesamten Betriebes

Hindenburg, 9. Februar.

Heute vormittag haben die Stillegungsverhandlungen für den Hüttenbetrieb des Borsigwerks stattgefunden, denen aber, da die Verwaltung sich an die vierwöchige Sperrfrist hält, lediglich formale Bedeutung zukam. Die Hütte wird endgültig frühestens vom 27., spätestens vom 29. Februar ab, abteilungsweise stillgelegt, so daß etwa Ende März das ganze Hüttenwerk zum Stillstand gekommen sein wird. Durch die Stillegung werden noch 1200 Arbeiter und 180 Angestellte betroffen. Die Entlassung wirkt sich aber für die Arbeiter insofern vorerst nicht so verhängnisvoll aus, als sie in letzter Zeit durch zahlreiche Feierschichten ohnehin schon große finanzielle Einbuße hatten.

Die Stillegung des Borsigwerks ist bedingt durch mangelnden Absatz und ist nicht etwa die Folge eines finanziellen Sanierungsprozesses. Der Absatz im Januar betrug nur noch etwa 20 Prozent des Absatzes vom März oder April des vergangenen Jahres. Bei diesem Beschäftigungsgrad — der ohne Schaffung eines wiederaufnahmefähigen deutschen Ostens keine durchgreifende Besserung erfahren kann, da ein Wettbewerb der oberschlesischen mit der rheinischen oder westfälischen Eisenindustrie schon auf dem Berliner Markt nicht denkbar ist — ist es technisch nicht möglich, die einzelnen Abteilungen des Hüttenwerkes in Gang zu halten. Die noch vorhandenen Aufträge werden nun ohne Rücksicht auf die vereinbarten Lieferungstermine fertiggestellt.

Im Streit aus dem Zug gefallen und von Güterzug verletzt

Kattowitz, 9. Februar.

Gestern kam es zwischen zwei Zigeunern, die von Koszty nach Brezinka fuhren, im Eisenbahnzuge zu einem Streit, der in eine Schlägerei ausartete, in den sich noch andere Fahrgäste einmischten, sodaß der ältere der beiden Zigeuner die Wagentür öffnete, um in ein anderes Abteil zu gelangen. Er fiel jedoch — ob zufällig oder von seinem Gegner gestoßen, steht noch nicht fest — aus dem Wagen und der zweite Zigeuner hinter ihm her. Beide blieben auf dem Gleis liegen, und der gleich darauf die Strecke passierende Güterzug verletzte sie ernstlich am Kopf und fuhr dem jüngeren einen Finger der rechten Hand ab. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Myslowitz gebracht.

Schnellzugwagen springen aus den Schienen

Kattowitz, 9. Februar.

Zwei Wagen des Schnellzuges Warschau—Krynica sind gestern früh 7,45 Uhr unweit der Station Bochnia, zwischen Krakau und Rzeszow, entgleist. Die Achse des Schlafwagens war gebrochen, und der Wagen sprang aus den Schienen. Er zog auch den folgenden Wagen nach sich und fuhr ungefähr einen Kilometer auf den Schwellen, ehe der Zug zum Stehen gebracht werden konnte. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Räumung der Gleise dauerte zehn Stunden, während deren der gesamte Zugverkehr von Krakau nach Lemberg unterbrochen war.

Neue Spuren vom Friedrichsgrätzer Lustmörder?

Oppeln, 9. Februar.

Wie wir bereits am Freitag vergangener Woche melden konnten, ist unter dem dringenden Verdacht, den Lustmord an der 13jährigen Schülerin Newezersan begangen zu haben, in Friedrichsgrätz der Arbeiter Hermann Schwierz aus Friedrichsgrätz verhaftet worden. Das Ergebnis der weiteren Ermittelungen scheint den Verdacht zu bestätigen. Im Schulhause von Friedrichsgrätz, wo der Verhaftete die Heizung überwachte, sollen blutbefleckte Kleidungsstücke gefunden worden sein. Schwierz wurde nunmehr dem Gerichtsgefängnis in Oppeln zugeführt.

Hundefleisch zu Wurst verarbeitet

Kattowitz, 9. Februar.

In Sosnowitz ist die Polizei auf Grund einer Anzeige einer eigenartigen Lebensmittelfälschung auf die Spur gekommen. Seit langer Zeit sind aus der Stadt Hunde verschwunden. Diese wurden, wie sich jetzt herausstellt, von zwei Fleischern, J. Bisany und Lutynski, gefangen und getötet. Das Hundefleisch wurde von den beiden zu Wurst verarbeitet und diese weiterverkauft. Die Aufdeckung der Angelegenheit hat in der Bevölkerung begreiflicherweise große Erregung hervorgerufen.

„Auf ein Opfer mehr oder weniger kommt es nicht an"

Der Tichauer Doppelmörder begnadigt

Kattowitz, 9. Februar.

Der Doppelmörder Szkudlo aus Tichau, der gestern von dem in Ostoberschlesien zum ersten Mal tagenden Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, ist vom Staatspräsidenten begnadigt worden. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Die Begnadigung ist, dem Begnadigungsgesuch des Standgerichts entsprechend, wegen der Jugend des Verurteilten erfolgt. Sie wurde auch mit Rücksicht darauf ausgesprochen, daß der Vater des Mörders (worauf gestern schon der Verteidiger in seinem Plädoyer hingewiesen hat) im Aufstandskampf in Oberschlesien gefallen ist und der Bruder freiwillig im polnischen Heere dient.

Aus dem Verhandlungsverlauf bringen wir noch folgende interessante Einzelheiten nach:

Dem 21jährigen Knecht Clemens Szkudlo aus Tichau, der wegen Doppelmordes zum Tode verurteilt und nun begnadigt wurde, sieht man das Landleben sofort an. Von Gestalt aus nicht besonders groß, von kerngesundem Aussehen, wirkt er auf den unbefangenen Zuschauer recht harmlos. Der Gesichtsausdruck ist allerdings recht stupide, und dieser jugendliche Mensch erzählt mit einer unglaublichen Gleichgültigkeit seine entsetzliche Bluttat, sodaß den Zuhörern, die sich zum größten Teil aus Frauen zusammensetzen, ein Schauer über den Rücken läuft und ein Grausen vor diesem Verbrecher immer mehr das Mitleid verdrängt, das zu Anfang fast alle für den Angeklagten hegten. **Ruhig, als würde er irgendeine harmlose Geschichte erzählen, plaudert er über die Bluttat, schildert sie in allen Einzelheiten, ohne jegliche Erregung.** Schon während seiner Schulzeit hat er bei dem Landwirt Augustin Szuster, in dessen Anwesen sich am Morgen des 24. Januar die Schreckenstat abspielte, die Kühe gehütet. In späteren Jahren war er auf dem Gut als Pferdeknecht tätig und lernte so die Oertlichkeiten genau kennen. Mit dem übrigen Personal stand er auf recht vertraulichem Fuße, da er es schon jahrelang kannte. Der 15jährige Knecht Stephan Piecha, den er ermordete, war ihm sehr zugetan, und die 19jährige Dienstmagd Rosalie Biela hat er schon während seiner Schulzeit kennen gelernt. Auch sie hatte zu ihm volles Vertrauen. Die Ahnungslosigkeit dieser beiden erleichterte ihm die Durchführung seines Mordplanes erheblich. Als wenige Tage nach der Mordtat die Kriminalpolizei auf ihn aufmerksam wurde, hat Szkudlo vom ersten Augenblick an die unheimliche Ruhe zur Schau getragen und versucht, die Polizei irrezuführen. Verdächtig machte er sich u. a. dadurch, daß er, entgegen den anderen jungen Leuten von Tichau, nach dem Gerücht von der furchtbaren Mordtat das Anwesen mied. Er erklärte später auf Befragen der Polizei, daß **er den Anblick von Toten nicht ertragen könne.** Dem Kriminalbeamten aus Pleß gegenüber, der die erste Untersuchung führte, hat Szkudlo geäußert, daß er sich der Tragweite seiner furchtbaren Handlungsweise voll bewußt sei und auch wisse, daß seiner der Strick bezw. der Galgen warte.

Als im Eisenbahnzuge einige Frauen den gefesselten Szkudlo als Mörder bezeichneten, äußerte er, man möge ihm nochmals eine Axt geben, um noch jemanden zu töten, da es nun auf ein Opfer mehr oder weniger nicht ankomme. Ein anderes Mal wieder ließ er **alle Verwandten und auch seine Mutter grüßen und dieser auftragen, sie möge sich unter dem Galgen einfinden, an dem er baumeln werde. Sie werde dann ihre Freude an ihrem Sprößling haben!** Im übrigen soll der Mörder schon früher seiner Mutter gegenüber, die vor Gericht nur Gutes über ihn aussagte und während der Verhandlung zeitweise laut aufschluchzte, bei einer Auseinandersetzung angedroht haben, daß er etwas anstellen werde, worüber sie bis an ihr Lebensende zu weinen und zu jammern haben würde.

Der Verteidiger des Angeklagten bat am Schluß seines Plädoyers, von einem Todesurteil Abstand zu nehmen. Während der Verhandlung kam es zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Mit mächtigem Gepolter und Geklirr ging die Mattscheibe der vergitterten Verbindungstür, die nach der Anklagebank führt, in Trümmer. Als die Polizei nach der Ursache forschte, zeigte es sich, daß einige, besonders neugierige Frauenspersonen sich durch eine Wendeltreppe in den sonst abgeschlossenen Nebenkorridor eingeschlichen hatten, um dort trotz der Kälte zu verharren und dem Verhandlungsverlauf an dem Schlüsselloch zu lauschen. Dabei wurde die Scheibe von einer der Zuhörerinnen eingedrückt und durch das Einschreiten der Polizei der Sensationsgier dieser neugierigen Frauen, die schadenersatzpflichtig gemacht werden, ein ziemlicher „Dämpfer" aufgesetzt.



Kunst und Wissenschaft

„Stürme der Leidenschaft"

Der neue Jannings-Film in den Beuthener Kammerlichtspielen

Der neue Jannings-Film: „Stürme der Leidenschaft" hatte schon bei seiner ersten Aufführung am Nachmittag ein ziemlich volles Haus. Emil Jannings und Anna Sten — das sah so aus wie seinerzeit Jannings und Marlene Dietrich. Aber der Unterschied liegt nicht nur in den Frauen. Es ist auch ein Unterschied in den Regisseuren. Damals ließ Joseph von Sternberg seine Marlene Dietrich jede Szene bis zur äußersten Grenze ausspielen, und ganz nebenbei ergab sich, daß nicht der Star Jannings der Haupterfolg des Filmes war, sondern die neuentdeckte Marlene Dietrich. Anna Sten hat schon ihre großen und dankbaren Filmrollen gespielt. Sie hat neben Kortner in den Brüdern Karamasoff bestanden und steht hier neben Jannings, der von dem jungen und begabten Regisseur Robert Siodmak stark gedämpft wird, sehr zum Vorteil seiner Wirkung. Denn, das wird hier deutlich sichtbar: Jannings hat seine Möglichkeiten erschöpft; man wird ganz andere Aufgaben für ihn finden müssen, wenn er wieder etwas Neues zeigen soll als nur den primitiven Kraftmenschen, der von den Stürmen der Leidenschaft geschüttelt, aber nicht zerbrochen wird. Der Film heißt trotz allem auch diesmal weniger Emil Jannings als Anna Sten.

Diese junge Darstellerin hat etwas von jener unschuldsvollen Verruchtheit in Blick und Stimme, wie sie für den Film so dankbar und wirkungsvoll ist. Siodmak läßt sich die Chance nicht entgehen, das in einer reizvollen Gegenüberstellung durch Trude Hesterberg ausspielen zu lassen, als die beiden Frauen den Leitschlager des Films am Klavier einüben: „Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre".

Die Handlung unterscheidet sich in nichts von den übrigen, bekannten Unterweltfilmen, in denen die Liebhaber der Frau von dem betrogenen ersten Freund umgebracht werden. Jannings ist dieser Betrogene, außerdem Führer einer Einbrecherbande, der für die Geliebte stiehlt und mordet und dann doch zu der Ueberzeugung kommt, daß sich solche Familienangelegenheiten nicht lohnen: in Plötzensee ist es besser. — Die Musik ist von Friedrich Holländer — wir sind um einen wunderschönen Schlager reicher geworden.

E—s.

Die Bedrohung der Schulmusik

Professor Dr. Hans Joachim Moser, der Direktor der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, richtet in der „Zeitschrift für Schulmusik" die Aufmerksamkeit auf die schwere Bedrohung der Musikpflege in der Schule. Durch die Abbaumaßnahmen der preußischen Schulverwaltung ist neben den anderen künstlerischen Fächern ja vor allem die Musik katastrophal betroffen worden: Abbau des Stundenplanes, der ohnehin schon viel zu knapp bemessen war, um den neuen Lehrstoff auch nur im wesentlichsten durchlaufen zu können, und vor allem Abbau des jungen, vorzüglich durchgebildeten Nachwuchses an Studienassessoren der Musik treffen zusammen, um die allgemeine Krise der Musik noch zu verschärfen. Mancher Kritiker der Schulmusikreform mag vielleicht schadenfroh denken: um so besser, wenn so das Uebermaß der ministeriellen „Richtlinien" von selbst abgedreht wird. Aber es geht hier um wichtigeres als um eine Kultur-Bildungsstunde mehr oder weniger im Stundenplan. Es gibt prinzipiell amusische Kreise, denen die ganze Richtung einer musisch veredelten Erziehung nicht paßte und die nun die Notverordnung benutzen, um sich gegen den Anspruch des gebildeten Musikers loszulassen, der wieder in die vormalige Gymnasial-Ehrenstellung des Kantors aufzurücken begann. Es geht um viel mehr als um die „Musik in der Schule" — es geht um die Stellung der Musik überhaupt im geistigen Haushalt der Nation. Man vergegenwärtige sich doch, welche irreparable Einbuße an Ansehen es in den Augen von Millionen von Schulkindern nicht nur für den Augenblick, sondern fürs ganze Leben bedeutet, wenn ausgerechnet der Musikunterricht reduziert, der tüchtige Musiklehrer abgebaut und die Reste von Musikstunden gar an einen Nichtfachmann abgegeben werden, der sich womöglich mit Klassen-Kombinationen zu 136 Schülern herumschlagen soll.

Hochschulnachrichten

Der Homöopath R. Haehl †. In Stuttgart ist der homöopathische Arzt und Forscher Dr. Richard Haehl gestorben. In Wort, Schrift und Tat ist der Verstorbene für die Lehre Hahnemanns seit Jahrzehnten eingetreten. Sein Werk „Samuel Hahnemann" hat ihn in der wissenschaftlichen Welt bekanntgemacht. In großem Sammelfleiß hat er außerdem in Stuttgart ein Hahnemann-Museum eingerichtet, das alle noch erreichbaren Hinterlassenschaften Hahnemanns enthält. Eine Einladung zu dem Kongreß der homöopathischen Aerzte Nordamerikas vor drei Jahren war der Höhepunkt seines Wirkens. Einen Ruf an den vor einigen Jahren in Berlin neugegründeten homöopathischen Lehrstuhl hat er damals aus gesundheitlichen Rücksichten abgelehnt.

Der Berliner Historiker Julius Ruska 65 Jahre. Heute wird der Abteilungsvorstand des Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Berlin und Honorarprofessor für Geschichte der Naturwissenschaften im islamischen Kulturkreis an der Universität Berlin, Dr. phil. Julius Ruska, 65 Jahre alt.

Deutscher Naturforschertag. Trotz der Schwere der Zeiten hat der Vorstand der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte beschlossen, alle Vorbereitungen für die Abhaltung der 92. Versammlung im September 1932 zu treffen. Die Versammlung soll vom 25 bis 29. September in Mainz und in Wiesbaden tagen. Für die erste allgemeine Sitzung ist als Vortragsthema „Der Rhein" vorgesehen. An die Verhandlungen werden sich am 29. September wissenschaftlich-technische Besichtigungen und Ausflüge anschließen. Außerdem hat der Vorstand beschlossen, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß anläßlich der Fünfzig-Jahr-Feier der Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch eine Reihe von Briefmarken mit den Bildern von Koch, v. Behring und Paul Ehrlich u. a. geschaffen werden.

Eine neue Elastizitätstheorie. Prof. Dr. Max von Laue legte der Physikalisch-Mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften eine Untersuchung von Dr. K. Weißenberg in Berlin vor über die Mechanik deformierbarer Körper. Die klassische Theorie der deformierbaren Körper, die Elastizitätstheorie, wird darin von Weißenberg auf thermodynamischer Grundlage erweitert so daß sie die Erscheinungen der inneren Reibung, der Relaxation und der Nachwirkung umfaßt. Die Hypothese über den Zusammenhang zwischen Deformation und Spannungen, die früher auch in der klassischen Elastizitätstheorie notwendig eingeführt war, wird von Weißenberg durch ein allgemeines thermodynamisches Prinzip ersetzt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend ist in **Beuthen** als 20. Abonnementsvorstellung um 20,15 Uhr „Prinz Methusalem". In **Gleiwitz** ist als 20. Abonnementsvorstellung um 20,15 Uhr „Schinderhannes". Donnerstag ist in **Beuthen** „Lumpacivagabundus". In **Kattowitz** um 19,30 Uhr „Im weißen Rößl". Am Sonntag ist eine Operettenpremiere, und zwar „Der Graf von Luxemburg".

Bühnenvolksbund Beuthen. (Spielplanänderung.) Die Theatergemeinde gibt die letzte Aufführung von „Meine Schwester und ich" bereits Freitag, den 19. Februar. Die erste Aufführung „Elisabeth von England" findet Sonntag, den 21. d. Mts., statt. Die Karten für die Operette „Der Graf von Luxemburg" werden bereits ausgegeben.

Morgenkonzert des Landestheaterorchesters. Am Sonntag findet im Stadttheater Beuthen das 4. Konzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters statt. Die Leitung hat Kapellmeister Erich Peter. Solist: Gustav Knörzer. Das Konzert ist J. Haydn gewidmet und bringt folgende Werke: 1. Sinfonie concertante Opus 84, 2. Lieder, 3. Sinfonie Es-Dur Opus 103. Vorverkauf an der Theaterkasse, im Musikhaus Cieplik und Zigarrenhandlung Spiegel.

Justitia schläft . . .

Die Justiz ist blind, sagen diejenigen, die ihre humanistische Schulweisheit noch nicht ganz vergessen haben. Die anderen behaupten, daß sie schielt, und sie verweisen auf Urteile, die ihnen politisch gefärbt erscheinen. Ich behaupte aber, über beides hinausgehend, daß, wenigstens in Beuthen, die Dame Justitia — schläft. Oder daß sie gerade auf Urlaub ist. Oder sonst irgendwie verhindert, durch Hausputz oder ähnliche Arbeiten, die man vor dem Einzug des Frühlings vorzunehmen pflegt.

Ich kam da gestern gerade aus ihrer vielräumigen Villa an der Poststraße (die Poststraße heißt, weil das Gerichtsgebäude dort steht, während die Post ihrerseits auf der Piekarer Straße wohnt) und hatte einer Verhandlung beigewohnt, in der ein Hausbesitzer verurteilt worden war, der an einem Glatteistage vor seinem Hause nicht Sand gestreut hatte.

Kein Wort gegen dieses Urteil. Es war gerecht, entsprach sowohl dem Buchstaben wie dem Sinn des Gesetzes und fand auch im Zuhörerraum den Beifall der „Stimme des Volkes". Aber, als ich aus dem Gerichtsportal trat — es waren 7 Grad Kälte, und die blinde Justitia hätte beim ersten Schritt aus dem Hause mit den Füßen gefühlt, daß sie nur unsicher zu gehen vermöchte —, da rutschte ich aus und setzte mich auf diejenige Stelle meines Körpers, auf die ich mich zwar auch sonst, aber unter ein wenig sanfteren Umständen niederzulassen pflege. Passiert ist mir nichts.

Zum Glück für die Dame Justitia. Denn es wäre doch für sie sicherlich nicht angenehm, von mir eine Schadenersatzklage gegen sich selbst zu erhalten, weil sie sozusagen vor ihrer eigenen Türe nicht Sand hatte streuen lassen, obwohl es ihre Vorschriften verlangen.

Und nun entsteht die Frage: wer trägt die Schuld, der Herr Landgerichtspräsident oder der Herr Hausmeister? Oder können beide nichts dafür, und haben die Alten unrecht, die da gesagt haben, daß die Justiz blind sei? Schläft Frau Justitia?

E—s.

Hausfrau und Arbeitsamt

Vortrag im Beuthener Katholischen Deutschen Frauenbund

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Februar.

In der Hausfrauenversammlung des KDF., die am Dienstag unter Leitung von Frau Studienrat Scholz im großen Konzerthaussaale stattfand, wurden drei praktische Vorträge auf hauswirtschaftlichem Gebiete gehalten. Frau Studienrat Prause, die Vorsitzende des Frauenbundes, begrüßte die Erschienenen und erinnerte an die Teilnahme an der Kreuzwegandacht am nächsten Dienstag. Den ersten Vortrag hielt Arbeitsamtsdirektor Schnaeske über

Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Er ging von der früheren gewerbsmäßigen Stellenvermittlung für die Hausangestellten aus und behandelte darauf die jetzige gesetzlich geordnete Arbeitsvermittlung und Berufsberatung. Es sei zu verstehen, daß **die Hausfrauen vielfach die Vermittlung des Arbeitsamtes scheuten,** solange das Amt die Diensträume in den Baracken hatte. Die gesetzlichen Bestimmungen konnten sich somit für die Beuthener Haushalte nicht voll auswirken. Im neuen Dienstgebäude findet man jedoch die Einrichtungen, die zu einer allen Anforderungen entsprechenden Stellenvermittlung gehören. Die Arbeitsvermittlung hat dahin zu wirken, daß **freie Stellen durch möglichst geeignete Arbeitskräfte besetzt werden.** Dabei sind einerseits die besonderen Verhältnisse der freien Arbeitsplätze, andererseits die berufliche und körperliche Eignung sowie die persönlichen und Familienverhältnisse und die Dauer der Arbeitslosigkeit des Bewerbers zu berücksichtigen, soweit die Lage des Arbeitsmarktes es gestattet.

Die Berufsberatung hat einerseits die körperliche und geistige Eignung, die Neigung und die wirtschaftlichen und Familienverhältnisse der Ratsuchenden, andererseits die Lage des Arbeitsmarktes und die Berufsaussichten angemessen zu berücksichtigen. **Sie hat die Interessen eines besonderen Berufs allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten unterzuordnen.** Dies sind ganz wesentliche Aenderungen gegenüber der früheren Stellenvermittlung. Darum mögen sich die Hausfrauen bei Bedarf getrost an das Arbeitsamt wenden, damit es ihnen bei Besetzung freier Stellen im Haushalt behilflich ist. **Arbeitsvermittlung und Berufsberatung werden unparteiisch und ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer Vereinigung ausgeübt.** Wesentlich ist, daß die Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich erfolgt. **Jedes Dienstmädchen, das eine Stellung zugewiesen erhält, die ihm zuzumuten ist, wird mit einer Sperrfrist von 6 Wochen im Bezug der Arbeitslosenunterstützung belegt, wenn es die Stelle nicht annimmt. Wer krankenversicherungspflichtig ist, ist zugleich arbeitslosenversicherungspflichtig.** Beträgt der Arbeitslohn einschließlich der Sachbezüge nicht mehr als 10 Mark wöchentlich oder 45 Mark monatlich, so erfolgt Befreiung von der Zahlung der Arbeitnehmerbeiträge zur Arbeitslosenversicherung.

Die Hausfrauen dankten für die Ausführungen mit starkem Beifall. Frau Studienrat Scholz empfahl, sich vertrauensvoll ans Arbeitsamt zu wenden. Der Vertreter der Bremer Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Plume, Oppeln, hielt einen Vortrag über die Vorteile des coffeinfreien „Kaffee Hag" in gesundheitlicher Hinsicht. Der dritte Vortrag galt dem Blitzschnittezeichnen.

Rheinisches Maskenfest am Rosenmontag in Beuthen

Beim Klub der Rheinländer und Westfalen

Der Höhepunkt des Faschings

Beuthen, 9. November.

Den Höhepunkt des Beuthener Faschings bilden die Rheinischen Maskenfeste des Klubs der Rheinländer und Westfalen, die sich hier gerade in den letzten Jahren immer stärkerer Beliebtheit erfreuen. Am Rosenmontag waren zahlreiche Rheinländer und Westfalen und noch mehr Oberschlesier zu dem großen Maskenball geeilt, der in den oberen Räumen des Schützenhauses unter dem Motto „Wat wör et janze Leve wäät, wann sich d'r Minsch kein Freud dren määt!" stattfand. Sie waren alle gekommen, vorschriftsmäßig in Masken, besonders die Damenwelt verriet sehr viel Geschmack. Vertreter von allen Erdteilen waren zu sehen, aber doch überwogen deutsche Landestrachten, und besonders groß war die Zahl der Damen aus der Rokokozeit. Viele Phantasiekostüme erfreuten durch ihre Originalität. Schon recht früh setzte ein stimmungsvoller Betrieb ein, angefeuert von einer schmissigen Musikkapelle im Großen Saale und einem Einmannorchester im Vorraum. Eine vornehme Fröhlichkeit breitete sich aus. In den hübsch geschmückten Sälen, die mit riesigen Illustrationen aus dem Rheinlande geschmückt waren, auf der Bühne, wo die Tafel für den Elferrat stand, war ein riesiges Weinfaß zu sehen, der Born aller rheinischen Fröhlichkeit — allerdings nur an die Wand gemalt. Wer Lust hatte, konnte sich knipsen lassen oder seine Zukunft im Wahrsagetempel erfahren. Auch das Haus der Lindenwirtin fehlte nicht. Leider war es verschlossen. Die Stimmung stieg von Stunde zu Stunde und täuschte über die Notzeit hinweg. Freude wurde notverordnet in allen Sälen getreu dem rheinischen Grundsatz des Lebensoptimismus „Mr leve joot, wann mr och ärm sin". Ueberall wurde getanzt, neue und alte Weisen wechselten unaufhörlich. Es gab keine Pausen.

Pünktlich um 12 Uhr hielt Prinz Karneval — als den die Festesgäste Oberregierungsrat Wichmann begeistert begrüßten — mit seinem Elferrat seinen Einzug und forderte nach sinnigen Worten die Demaskierung, die große Ueberraschungen zeitigte und so zum neuen Quell der Freude wurde. Das Maskenfest erreichte seinen Gipfelpunkt. Aber noch lange blieb das frohe Völkchen beisammen, kostete vom prickelnden Wein und tanzte mit bewundernswerter Ausdauer. Der Morgen dämmerte, als die letzten Masken wehmutsvoll vom Rheinischen Fest Abschied nahmen im beglückenden Gefühl schön verlebter Stunden und mit der Genugtuung, etwas für die Armen getan zu haben, da der Erlös aus dem Feste der Winterhilfe zufließt.

Beuthen und Kreis

* **Silberhochzeit.** Stadtrat Studienrat Dr. Schierse feiert am Donnerstag mit seiner Gemahlin das Fest der Silberhochzeit. Aus diesem Anlaß findet an diesem Tage um 8 Uhr vormittags in der hiesigen St.-Trinitatis-Kirche eine hl. Messe statt.

* **Hohes Alter.** Am Freitag vollendet die auf der Großen Blottnitzastraße 64 wohnende Witwe Julie Tluczykunt ihr 80. Lebensjahr.

* **Von der Freiwilligen Feuerwehr.** Die Städtische Freiwillige Feuerwehr hielt ihre Monatsversammlung ab, die in Abwesenheit des 1. Vorsitzenden, Stadtrats Bresler, vom 2. Vorsitzenden, Kameraden Pliesch, geleitet wurde. Er teilte mit, daß Oberbürgermeister Dr. Knakrick für den verstorbenen Bürgermeister Dr. Lazarek zum 1. Vorsitzenden des Kreisfeuerwehrverbandes vorgeschlagen wird. Bei der nächsten Generalversammlung sollen die Kameraden der Reserve, die den Jahrzehnte Mitglied sind, gebührend geehrt werden.

* **Vereinigung ehemaliger Stickstoffangehöriger Chorzow, Gruppe Gnilka.** Die zahlreich versammelten Mitglieder, die vom 1. Vorsitzenden begrüßt wurden, nahmen von der durch die Notverordnung veränderten Lage in der letzten Sitzung Kenntnis und sprachen dem Vorstand sowie dem Geschäftsführer, auch für das im laufenden Jahre in Angriff genommene Programm das vollste Vertrauen aus. Zwei Entschließungen, an verschiedene Dienststellen des Reiches gerichtet, wurden nach Vorlesung einstimmig angenommen.

* **Kriegerverein.** In der Monatsversammlung unter Leitung von Konrektor Rother berichtete Stadtobersekretär Staffa über die Vorstands- und Vertretersitzung des Kreiskriegerverbandes. Dann wurde die Jugendpflegearbeit besprochen. Lokomotivführer Jonas hielt einen Vortrag über die Kriegsschuldlüge, Abrüstungsfrage und über seinen Besuch im Hause Doorn.

* **Husarenverein.** In der Monatsversammlung wies der 1. Vorsitzende auf die Bedeutung der Abrüstungskonferenz hin und gab dann bekannt, daß Ende Juni ein großes Husarentreffen in Leobschütz stattfinden werde.

* **Faschingsfest des MGV. Liedertafel.** Der Männergesangverein „Liedertafel" veranstaltete im Schützenhaus sein Faschingsfest. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse wurde von jedem kostspieligen Schmuckwerk abgesehen. Das hatte aber der frohen Feststimmung keinen Abbruch getan. Die zahlreich erschienenen Gäste wurden durch eine erstklassige Tanzkapelle und in den Tanzpausen durch Chor- und Quartettgesänge aufs beste unterhalten.

* **Turnverein Jahn.** Dienstag, 18 Uhr, in der „Jahn"-Turnhalle, Elsterbergstraße, Faschings-Turnstunde der Kinderabteilung. 1.—10. Zehnerschaft der Mädchen und 1.—10. Zehnerschaft der Buben. Kein Kostümzwang. Musik der Hauskapelle.

* **Deutschnationale Aufklärungsarbeit im Landkreise.** In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach in Stollarzowitz Baumeister Lenz, Hindenburg. Der Redner schilderte in wirkungsvollen Worten die Not des deutschen Volkes. Scharf rechnete er mit den Männern ab, die diese Not durch ihre falsche Politik der letzten 13 Jahre verschuldet haben. Mit den Familienangehörigen sind heute 20 Millionen Deutsche erwerbslos. Ungeheure Lasten drücken das Volk. Weitere Tributzahlungen seien abgelehnt worden. Durch strengste Sparsamkeit in der Verwaltung und ausreichende Arbeitsbeschaffung werden wir wieder einen Aufstieg erleben. In Wieschowa sprach in ebenfalls stark besuchter Versammlung Gaugeschäftsführer Buth über die politische Lage. Dank der rührigen Tätigkeit des Ortsgruppenführers, Lehrers Benczek, konnte eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen werden.

* **Zur Bluttat auf der Großen Blottnitzastraße.** Der Kellner Dräger, der vor 2 Wochen auf der Großen Blottnitzastraße dem Arbeiter Bienek mit einem dolchartigen Messer eine Anzahl lebensgefährlicher Verletzungen beibrachte und bald darauf in Untersuchungshaft genommen wurde, hat mit der Begründung, in der Notwehr gehandelt zu haben, seine Entlassung aus der Untersuchungshaft beantragt. Der Antrag wurde aber in dem unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Beier abgehaltenen Haftprüfungstermin abgelehnt. Nach Ansicht des Gerichts hat der Beschuldigte die Notwehr weit überschritten. Dräger bleibt also weiter in Untersuchungshaft.

* **Der Schmuggel blüht.** In den letzten Tagen wurden größere Trupps polnischer Schmuggler, die an der Grenze aufgegriffen worden waren, dem hiesigen Schnellrichter zur Aburteilung wegen unbefugten Grenzübertritts vorgeführt. An einem Tage waren es 9 Schmuggler, am anderen Tage 14 Schmuggler, die in der Hauptsache Bananen, Apfelsinen und andere Südfrüchte über die Grenze schmuggeln wollten. Die Angeklagten wurden zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

* **Devisen-Schiebung.** Auf dem Karfer Bahnhof wurden einem dortigen Bewohner, der im Begriff war, nach Ostoberschlesien zu fahren, 600 Zloty abgenommen. Er kam wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnung unter Anklage und wurde vom Schöffengericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Da der Angeklagte gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte, so mußte sich die große Strafkammer noch einmal mit dieser Sache beschäftigen. Sie hat aber nur ein fahrlässiges Handeln des Angeklagten angenommen und aus diesem Grunde die Freiheitsstrafe aufgehoben und nur auf eine Geldstrafe in Höhe von 50 Mark erkannt.

* **Gestörte Einbrecher.** Am Montag gegen 23,30 Uhr versuchten unbekannte Täter in das Früchtelager des Händlers Strusch in der Moltkekaserne einzudringen. Sie wurden jedoch bei ihrer Arbeit gestört und flohen unter Zurücklassung eines Brecheisens und eines erbrochenen Schlosses.

*

* **Pensionärverein.** Donnerstag, 11. Februar, 16 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Kaiserkrone.

* **Artillerieverein, Frauengruppe.** Zusammenkunft Donnerstag um 16 Uhr bei Oderski, Schneiderstraße.

* **Bismarckjugend der Deutschnationalen Volkspartei.** Heute, Mittwoch, 15 Uhr, Zusammenkunft im Evangelischen Gemeindehaus.

* **Stahlhelm, BdF., Kreisgruppe.** Am Donnerstag ist eine Kreisführerbesprechung im Evangelischen Gemeindehaus (Ludendorffstraße). Beginn um 20 Uhr.

* **Deutsches Pfadfinderkorps, 1. Zug.** Mittwoch, abends 8 Uhr, Truppzusammenkunft des 1. und 2. Trupps. Instrumente, Liederblätter, Knotenschnur, Taschenbuch und Bleistift sind mitzubringen. Donnerstag um 18 Uhr Rudelzusammenkunft des 1. Wölflingsrudels. Freitag um 18 Uhr Rudelzusammenkunft des 2. Rudels. Alle Zusammenkünfte finden im Pfadfinderheim, Gräupnerstraße 17, Zimmer 18, statt. Im Zimmer 19 (Führerzimmer) finden jetzt jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag am Nachmittag und Abend Dienststunden statt.

* **Oberschlesischer Blindenverein.** Am Sonntag um 11,30 Uhr vormittags findet im großen Konzerthaussaal eine öffentliche Versammlung der oberschlesischen Friedensblinden statt.

Rokittnitz

* **Vom Kriegerverein.** Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Fahrsteiger Pandura, 2. Vorsitzender Kreischausseeverwalter Schwientek, 1. Schriftführer Rektor Sopalla, 2. Schriftführer Wegemeister i. R. Morawietz, 1. Zahlmeister Steigerstellvertreter Zawadzki, 2. Zahlmeister Zimmerhäuer Nowak, Kommandeur Lehrer Tschauner, Stellvertreter Zawadzki.

Mikultschütz

* **Bestandene Prüfung.** Vor der Meisterprüfungskommission der Bäckerinnung haben die Meisterprüfung bestanden: Bäckereiinhaber Banaschik, Eulingstraße, und der Meistersohn Georg Fitzek von hier.

* **Aus der Schule.** Technische Lehrerin Frau Ullmann tritt auf eigenen Antrag am 1. April 1931 in den endgültigen Ruhestand.

Gleiwitz

* **Goldene Hochzeit.** Der Eisenbahnschaffner i. R. Johann Panusch und seine Ehefrau begehen am 14. Februar das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat aus diesem Anlaß dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50 Mark überwiesen.

* **Soziale Fürsorge.** Die nächste Zahlung der Renten an die Kriegsopfer findet am kommenden Montag, dem 15. Februar, im Vorraum des Stadttheaters auf der Wilhelmstraße statt, und zwar für Kriegerwitwen und Kriegerwaisen in der Zeit von 8—12 Uhr und für Kriegsbeschädigte und Kriegereltern in der Zeit von 12—15 Uhr. — Im Stadtteil Sosnitza werden die Renten an die Kriegsopfer am kommenden Dienstag, dem 16. Februar 1932 in der Zeit von 15,30 bis 17,30 Uhr im Amtsgebäude des Stadtteils Sosnitza gezahlt.

* **Cäcilienverein Herz-Jesu.** Zur Feier des „letzten Fasching" waren die Mitglieder, Freunde und Gäste des Vereins in den Festräumen der „Vier Jahreszeiten" zusammengekommen, um, wie der Vorsitzende, Lehrer Sojna, bei der Begrüßung betonte, nach „Wiener Musik" und Gesang", bei Fröhlichkeit und Tanz für einige Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen. Dabei wies er auf die Ehrenpflicht hin, des zehnten Jahrestages des Pontifikates des Papstes Pius XI. zu gedenken. Die Anwesenden sangen die Papsthymne. Sodann mahnte er, bei Frohsinn sich auch der Armen und Aermsten zu erinnern und ein Scherflein für die Erstkommunikanten der Kuratie zu spenden. Die Darbietungen des Chores und des Orchesters unter der Leitung von Hüttenbeamten Scheffczyk bezw. Lehrers Neugebauer waren fast durchweg auf deutsch-österreichische bezw. Wiener Komponisten, wie Mozart, Schubert, Zeller, Haydn, Strauß u. a. eingestellt. Sie gefielen außerordentlich. Nicht endenwollenden Beifall hatten die künstlerischen Leistungen des Streichquartetts Neugebauer, Reimann, Metzner und Frl. Schwitalla, so besonders für die klangschön einschmeichelnden Weisen aus dem Potpourri „Das Dreimäderlhaus" von Schubert und „Geschichten aus dem Wiener Wald" von J. Strauß. In den Tanzpausen wurde vom Männerquartett und gemischten Quartett auch Lieder oberschlesischer Komponisten vorgetragen und dankbar aufgenommen.

* **Wohltätigkeitskonzert des Stahlhelms.** Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Kreisgruppe Gleiwitz Stadt, veranstaltet im Rahmen der nationalen Winterhilfe am Sonntag, dem 21. Februar, um 20 Uhr im Saale des Schützenhauses Neue Welt, ein Wohltätigkeitskonzert, das vom Musikkorps des Steinkohlenbergwerks Königin Luise Hindenburg-Zaborze unter der Leitung von Kapellmeister Rok ausgeführt wird. Als Solisten wirken: der Geigenvirtuose Willi Wunderlich und als Sänger Frau Claas, Gleiwitz, und Dr. Kowalski, Tworog, mit. Zum Vortrag gelangen u. a. die Sinfonie G-Dur Nr. 6 (mit dem Paukenschlag) von J. Haydn sowie Werke von Thomas, Wagner, Grieg, ferner Lieder v. Franz, Wolf, Schubert u. a. Der Ueberschuß kommt der Winterspeisung innerhalb der nationalen Winterhilfe zugute.

* **Ball unter türkischen Teppichen.** Die Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung veranstaltete am Rosenmontag ein recht originelles Wintervergnügen, mit dem die Vereinigung an die Studienreise ihrer Mitglieder nach dem Orient erinnerte. Es war zugleich eine Wiedersehensfeier der Fahrtteilnehmer. Der Blüthnersaal hatte für dieses Fest „Rosenmontag am Bosporus" ein interessantes orientalisches Aussehen bekommen. Türkische Teppiche waren das hervorragende Kennzeichen der Dekoration. Der Abend nahm einen überaus anregenden und schönen Verlauf. Tanz und Musik wechselten mit Darbietungen ab. Frau Kalicinski führte Tänze vor, Frau Heide sang. Der Beifall für diese feinsinnig gestalteten künstlerischen Darbietungen war sehr stark. Die Polizei tanzte in bester Stimmung in die Morgenstunden hinein. Die Vereinigung hat durch dieses Fest ihre sonst wissenschaftlichen Charakter tragenden Veranstaltungen um eine gesellschaftliche Veranstaltung von Format bereichert.

* **Generalversammlung der Kriegsbeschädigten.** Der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hält seine Generalversammlung am Sonnabend um 20 Uhr in der Aula der Berufsschule in der Kreidelstraße ab.

* **Abgabe der Gewerbeertragssteuererklärung.** Laut der Aufforderung des Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses für den Stadtkreis Gleiwitz vom 8. 2. ist die Gewerbeertragsteuererklärung von den Pflichtigen für 1932 auf der Grundlage des Kalenderjahres oder Wirtschaftsjahres 1931 in der Zeit vom 15. bis 29. Februar dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses Gleiwitz abzugeben. Die Vordrucke gehen den Pflichtigen in den nächsten Tagen zu. Es sei darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche bis zum 20. Februar keinen Vordruck erhalten haben, diesen im Steueramt (Verwaltungsgebäude Niederwallstraße 11, 1. Etage, Zimmer 16, in Empfang nehmen können.

* **Verein ehemaliger Jäger und Schützen.** An Stelle der Monatsversammlung hatte der Vorstand zu einem gemütlichen Beisammensein im Haaseausschank eingeladen, das von den Mitgliedern und deren Angehörigen sowie von eingeführten Gästen recht zahlreich besucht war. Da für abwechslungsreiche Unterhaltung bestens gesorgt war, verging die Zeit allzu schnell. Bei einem viel Heiterkeit hervorrufenden Kellerabfangen, bei dem sich auch die Damen recht erfolgreich beteiligten, wurden kleine Preise zur Verteilung gebracht. Auch diese Veranstaltung hatte wieder den schönen Erfolg, daß eine Anzahl noch fernstehender Jäger und Schützen sich dem Verein anschloß.

* **Belohnung für Aufklärung des Postraubes.** Zu dem Raubüberfall auf zwei Posthelfer der Postagentur Colonnowska teilt die Oberpostdirektion mit, daß die auf die Ermittlung der Täter ausgesetzte Belohnung auf 500 Mark erhöht worden ist. Ueber die Zahlung und Verteilung entscheidet die Oberpostdirektion nach rechtskräftigem Abschluß des Strafverfahrens unter Ausschließung des Rechtswegs. Außerdem werden bei Herbeischaffung des geraubten

Wetteraussichten für Mittwoch: Teilweise heiter und frostig.

Der Mieter verpflichtet sich zur Ausbesserung der Wohnung

Was sind Schönheitsreparaturen?

Von dem außerordentlichen Kündigungsrecht, das den Mietern in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 gegeben wurde, ist in überaus vielen Fällen Gebrauch gemacht worden. Die Praxis zeigt nun, daß **viele Mieter zwar die Ausführung der Schönheitsreparaturen unter Kürzung der gesetzlichen Friedensmiete um 4 Prozent übernommen haben, dieser Pflicht aber im Laufe der Mietzeit nicht ordnungsmäßig nachgekommen sind** und daß jetzt die Vermieter mit dahingehenden Forderungen an sie herantreten. In welchem Umfange ist nun der Mieter zur Ausführung der Schönheitsreparaturen verpflichtet? Das Gesetz versteht unter Schönheitsreparaturen nur ganz bestimmte Erneuerungsarbeiten im Innern der Mieträume, und zwar das Tapezieren und Anstreichen oder Kalken der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden, Fenster und Türen. Nicht dazu gehört z. B. der Außenanstrich der Fenster. **Der Mieter tritt mit der Uebernahme der Schönheitsreparaturen insoweit in die Instandsetzungs- und Instandhaltungspflicht des Vermieters ein. Er hat also dasselbe zu leisten, das der Vermieter an seiner Stelle leisten müßte, wenn die Uebernahme nicht erfolgt wäre.**

Die Reparaturpflicht entfällt, wie Landgerichtsrat Dr. Lilienthal in einer ausführlichen Abhandlung zur Frage der Zimmerreparaturen in der Zeitschrift „Das Grundeigentum" ausführt, nur, **wenn die Reparatur infolge eines Verschuldens des Vermieters notwendig geworden ist.** Der Vermieter haftet auch für Zufallschäden, z. B. Wasserschäden bei Rohrbrüchen. Seine Verpflichtung besteht auch dann, wenn die Reparatur infolge einer durch den vertragsmäßigen Gebrauch der Mieträume herbeigeführten Veränderung oder Verschlechterung verursacht ist. Im einzelnen richtet sich der Umfang der Schönheitsreparaturen nach Treu und Glauben. Maßgebend ist unter Umständen auch die Höhe des Mietzinses, nach der sich höhere oder geringere Ansprüche auf die Ausstattung der Räume richten. Das gilt auch für die Qualität der Reparaturen. **Der Mieter braucht die Räume auf seine Kosten nicht besser herstellen zu lassen, als sie beim Vertragsbeginn oder zur Zeit der Uebernahme der Schönheitsreparaturen waren.**

Der Mieter muß die übernommenen Schönheitsreparaturen auf seine Kosten ausführen lassen **ohne Rücksicht darauf, daß die von ihm abgezogenen 4 Prozent der Friedensmiete zur Deckung der Kosten ausreichen.** Die Reparaturen müssen spätestens bis zum Auszug bewirkt sein, andernfalls macht sich der Mieter schadensersatzpflichtig. Der Anspruch des Vermieters auf die Vornahme der während der Mietzeit erforderlich gewordenen Schönheitsreparaturen besteht — worauf besonders hingewiesen sei — nach dem Auszug des Mieters weiter.

Raubmörder als Kirchendieb entlarvt

Einbrecherbande plündert Gotteshäuser — Bisher zwei Verhaftungen

Gleiwitz, 9. Februar.

Wie die Landeskriminalpolizeistelle mitteilt, haben die in der Zeit von Mitte Dezember bis jetzt in verschiedenen Kreisen Oberschlesiens verübten zahlreichen Kircheneinbrüche zum größten Teil ihre Aufklärung gefunden; so die Einbrüche in die Kirchen zu Gauers, Kamnig, Tschilch, Giesmannsdorf, Alt-Cosel, Alt-Patschkau, Kamnitz, Czarnowanz, Groß-Döbern, Poppelau und Chrosczütz. Als Täter kommen vier Personen in Frage, die seit längerer Zeit in Oberschlesien umherziehen und nur von Diebstählen leben. Festgenommen wurden bisher der Melker Isidor Borys aus Hindenburg-Zaborze und der polnische Staatsangehörige Johann Sosna aus Paulsdorf, der noch sieben Jahre Zuchthaus wegen Raubmordes zu verbüßen hat. Nach den beiden anderen Tätern wird noch gefahndet.

Roy, der Stempelmarkendrucker, in Breslau verhaftet

Breslau, 9. Februar.

In Breslau konnte nun auch der letzte Stempelmarkenfälscher Arthur Roy, Breslau, Humboldtstraße 16, festgenommen werden. Roy ist von Beruf Steindrucker. Vor seiner Festnahme wurde seine Wohnung durchsucht und eine große Menge echter und unechter polnischer Stempelmarken beschlagnahmt. Roy erklärte, daß er im Auftrage von Schatton gehandelt habe. Er will 1500 Bogen zu 50 Stück Falschmarken hergestellt haben. Roy, der geständig ist, wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Schändung von Kriegergräbern

Kattowitz, 9. Februar.

Mehrere junge Leute stahlen vom Heldenfriedhof in Chyszow bei Tarnow dreihundert eiserne Kreuze, die sie dann zerbrachen und als Alteisen verkauften. Der Polizei gelang es, die Täter zu verhaften. Aus den Berichten ist nicht zu ersehen, ob es sich um einen österreichischen oder um einen reichsdeutschen Heldenfriedhof handelt.

Landwirt von einem Bullen aufgespießt

Lublinitz, 9. Februar.

Der Landwirt Spiesla aus Koschmieder im Kreise Lublinitz wurde, als er den Stall reinigte, von einem wild gewordenen Bullen mit den Hörnern aufgespießt und mit aller Wucht zu Boden geschleudert. Infolge der schweren Verletzungen starb der Landwirt kurze Zeit darauf.

Das Unterstützungsgeld geraubt

Krappitz, 9. Februar.

Vor einigen Tagen wurde in einer dunklen Seitengasse auf den Arbeiter Cziollek von von hier ein gut vorbereiteter Ueberfall verübt. Auf dem Nachhausewege stellten sich dem Cz. zwei Männer in den Weg. Einer von ihnen faßte Cz. an der Kehle, während der andere im gleichen Augenblick dem Cz., der sich nicht mehr wehren konnte, in die Gesäßtasche griff und ihm die Arbeitslosenunterstützung raubte. In der Dunkelheit konnte Cz. keinen der beiden erkennen.

Geldes 5 v. H. des wiedererlangten Betrages als Belohnung gewährt.

* **Von der Volkshochschule.** In der Vortragsreihe des Gymnastiklehrganges für Frauen und Mädchen (System Bode) von Gymnastiklehrerin H. Laun fällt der für den heutigen Dienstag, den 9. Februar, anberaumte Abend aus. Der nächste Abend ist auf den kommenden Dienstag, den 16. Februar, festgesetzt.

Tost

* **Liederabend der Liedertafel.** Durch die bisherigen guten Konzerte hat sich die Liedertafel einen derart guten Ruf erworben, daß der Burghotelsaal bis auf den letzten Platz besetzt war. Im ersten Teil des Programms wurde mit Orchesterbegleitung Schumanns „Zigeunerleben" und ein ungarischer Steppenliederzyklus von Hugo Jüngst gesungen, wobei die gute Wiedergabe der stimmungsvollen Zigeunermusik auffiel. Reinheit in der Harmonie und der dynamischen Feinheiten zeigten die A-cappella-Chöre im zweiten Teil. Der Wiener Walzer „An der schönen blauen Donau" von Johann Strauß mußte wiederholt werden, so begeisterte dieser Walzer die Zuhörer. Der Erfolg des Abends ist hauptsächlich dem Chorleiter Theo Wrobel zu verdanken.

* **Neue Treuhänder.** Durch Landrat Harbig wurden Landwirtschaftsrat Direktor Nick und Landwirtschaftslehrer Diplomlandwirt Wosnitzok von der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Tost zu Treuhändern bestellt und vereidigt.

Peiskretscham

* **Hauptversammlung des Gardevereins.** Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen hervor: Dr. Weinkopf 1. Vors., Eistert 2. Vors., A. Piontek 1. Schriftführer, W. Piontek 2. Schriftführer, Badura 1. Zahlmeister, Gebauer 2. Zahlmeister. Fitzek, Vertreter des Gardevereins bei den Landesschützen, Opielka Fahnenträger, Vertreter Lochter, Fechtmeister Bittner, Beisitzer Fitzek, Zimmermann, Opielka, Fritsch und Hobik.

* **Aennchen von Tharau.** Der Turn- und Spielverein führte neben turnerischen Uebungen die Operette „Aennchen von Tharau" auf. Der Abend wurde mit einem Prolog eingeleitet. Zwei Schülergruppen brachten hierauf Körpergymnastik und Bodenturnen in wohlgeschulter und sicherer Weise zur Vorführung. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Lehrer Grabowy, begrüßte die Erschienenen. Nun wurde die Operette „Aennchen von Tharau" gespielt.

Hindenburg

* **Generalversammlung des Turnvereins.** Die diesjährige Generalversammlung gestaltete sich zu einer bewegten Trauergedenkfeier für die verstorbenen Mitglieder Lucie Schunke und Kassenwart Hans Weiß. Der 2. Vorsitzende, Ing. Matheus, nahm daher nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Ober-Ing. Krause, und nach meisterhaftem Vortrag des Chopinschen Trauermarsches durch Turnbruder Hübner Veranlassung, in einer Gedenkrede das Leben und Wirken beider Entschlafenen den zahlreichen Anwesenden zu schildern. Nach kurzer Pause wurde in den geschäftlichen Teil der Sitzung übergegangen. Aus diesem wäre zu erwähnen, daß nach den Berichten der Fachwarte, trotz aller Schwere, Sorge und Not der Zeit, im vergangenen Jahre viel Arbeit geleistet wurde. Der Erfolg dieser Arbeit spiegelt sich in 98 Einzelsiegen (darunter zehn I.) und zehn Mannschaftspreisen wider. In allen Abteilungen, wie im Hallenturnen, volkstümlichen Turnen, Frauenturnen, Handball- und anderen Spielen, Schwimmen, Skisport, Eislauf und sonstigem hat sich der Besuch und Betrieb gehoben, trotz zurückgehender Mitgliederzahl. Die vom Gau, Kreis und der Deutschen Turnerschaft in Berlin, Breslau, Braunau, Ziegenhals und in hiesiger Umgebung veranstalteten Lehrgänge, Kurse und Vorturnerstunden wurden alle beschickt. Zwei Mitglieder der Schwimm-Abteilung erhielten Auszeichnungen der Lebens-Rettungs-Gesellschaft. Nach Wahl von fünf Abgeordneten zum Gauturntag wurde eine Werbeveranstaltung zum Besten der Winterhilfe beschlossen, die in den ersten Tagen des Monats März stattfinden soll. Die nun folgende Vorstandswahl, die mit seltener Einmütigkeit erfolgte, ergab durchgängig Wiederwahl wie folgt: 1. Vorsitzender Krause, 2. Vorsitzender Matheus, 1. Schriftführer Koschulla, 2. Schriftführer Dziadza, Oberturnwart Wodarski, Turnwarte Groll, Jaworek, Leiter der Frauenabteilung Smolarczyk, Frl. Pietzka, Leiter der Jugendabteilung Wegemund, G. Wodarski.

* **Von den Hausbesitzerpolitikern.** In einer stark besuchten Versammlung des Steuer- und Interessenschutzvereins der Haus- und Grundbesitzer sprach am Sonntag im Kasinosaal der Donnersmarckhütte Reichstagsabgeordneter Lucke, Berlin. Er kritisierte die zahllosen Regierungssünden des Marxismus und die falsche Wirtschafts- und Ausgabepolitik der Nachkriegsjahre. In der Aussprache meldeten sich u. a. rechtsstehende Hausbesitzer, die teils für die Deutschnationalen, teils für die Nationalsozialisten eintraten. Versammlungsleiter war Stadtverordneter Großschlächter Groß.

* **Beinbruch auf dem Fußballplatz.** Am frühen Nachmittag des Sonntags trug beim Fußballspiel auf dem Platz der Annaregenkolonie im Stadtteil Biskupitz der Häuer Leo Jaskulla einen Beinbruch davon. Er wurde in das Knappschaftslazarett eingeliefert.

* **Frauenkaffee der DNVP. Groß-Hindenburg.** Am Freitag, 16 Uhr, halten die Frauen der Kreisgruppe der Deutschnationalen Volkspartei bei Miarka ihren Quartalskaffee ab.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA.).** Mittwoch, 20 Uhr, im Hotel Kurek, Kronprinzenstraße, Monatsversammlung mit Vortrag des Zahnarztes Dr. Schreiter. Sonntag Besichtigung der Knappschaftszahnklinik, Smulastraße. Treffpunkt 10,15 Uhr vormittag vor dem Klinikgebäude.

* **Kriegerverein Guidogrube.** Der Verein hielt den Jahresappell ab, der von 66 Kameraden besucht war. Bei den Wahlen gingen hervor: Bergverwalter Jalowietzki und Revisor Lary als Vorsitzende, Kameraden Uherek und Pospiech als Schriftführer, Koßmann und Kaczmarczyk als Kassierer, Rudkowski, Nowak, Schmatloch, Modrzik, Mazurek, Vogel, Janoschka und Niewientsch als Beisitzer, Janoschka, Pieles und Grundschok als Festausschuß, Munich, Kloeber und Knossalla als Kassenprüfer, Niewientsch als Ordonnanz, Lary als Pressewart, Koßmann als Vereinsführer, Lischka als Tambourmajor, Niewientsch und Pieles als Jugendgruppenführer. Die Kameraden Kleist und Lary hielten Vorträge über die Abrüstungsfrage. Mit dem Absingen des Deutschlandliedes endete der Jahresappell.

* **4. Konzert des Oberschl. Landestheaters.** Das Konzert, das als Haydn-Feier gedacht ist, muß wegen des auf Sonntag, 21. Februar, fallenden Volkstrauertages auf Sonntag, 28. Februar, verschoben werden.

* **Vom Stadttheater.** Freitag findet die einmalige Wiederholung der Straußschen Operette „Prinz Methusalem" statt.

Ratibor

* **Vom Stadttheater.** Aschermittwoch bleibt das Theater geschlossen. Donnerstag wird zum ersten Male der Schwank „Stöpsel" mit Direktor Memmler wiederholt. Freitag, Filmvortrag des Oberschiffsingenieurs Goetschmann. Sonnabend findet die Erstaufführung des Schauspiels „Nürnbergisch Ei" von Walter Harlan statt. Sonntag, nachm. 4 Uhr, wird als Fremdenvorstellung „Stöpsel" wiederholt, abends 8 Uhr „Nürnbergisch Ei."

Cosel

* **Generalversammlung des Oldenburger Pferdezuchtvereins.** Der Oldenburger Pferdezuchtverein hielt seine 8. Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Oekonomierat Mettenheimer, 2. Vorsitzender Stohnnides. Ferner gehören dem Vorstande an: Landstallmeister von Prittwitz, Rittergutsbesitzer von Oheimb, von Seeger, Landwirtschaftsrat Figulla.

* **Goethe-Feier.** Der Sprachverein veranstaltete in der Aula des Staatlichen Gymnasiums einen Rezitationsabend. Der Vorsitzende, Studienrat Stanjek, begrüßte die Erschienen und erteilte dann Universitätslektor Drach, Berlin, das Wort. Der Redner trug Werke von Goethe vor. Der lebhafte Beifall zwang den Vortragenden zu einigen Zugaben.

* **Arbeitstagung der Junglehrer.** Die Junglehrer des Kreises hatten sich zu einer Arbeitstagung unter Leitung von Schulrat Weiher versammelt. Die Dozenten, Frl. Dästig und Lehrer Beitlich sprachen über den Gesangsunterricht des ersten Jahrganges im Zweisprachengebiet und seine praktische Auswertung. Rektor Parusel gab einen Bericht über den Aufbau der Schule in Reinschdorf.

* **Stahlhelm.** Die Ortsgruppe Rogau veranstaltete einen Deutschen Abend, den Ortsgruppenführer Doat eröffnete. Im Auftrage der Kreisleitung sprach Vogler, Cosel.

* **Heimatforscher Schubert 25 Jahre Lehrer.** Lehrer Karl Schubert in Groß-Ellguth kann am Sonnabend auf eine 25jährige Tätigkeit als Lehrer zurückblicken.

Leobschütz

* **Bürgerlicher Männergesangverein.** Der Bürgerliche Männergesangverein feierte sein 61. Stiftungsfest. Der 1. Vorsitzende, Lehrer Hentschel, begrüßte die Anwesenden. Der Chor unter Leitung seines Chormeisters Lehrers Werner trug einige Lieder vor. Zwei lustige musikalische Schwänke trugen zur Unterhaltung bei. Eine veranstaltete Sammlung zum Besten

130875 Arbeitslose in Oberschlesien

Weitere Abschwächung in der Arbeitslosenzunahme

Gleiwitz, 9. Februar.

In der zweiten Januarhälfte ist eine weitere Abschwächung in der Zunahme der Arbeitsuchenden eingetreten. **Die Arbeitslosenziffer erhöhte sich während dieser Zeit von 126 076 auf 130 875, also um 4 799, während in der gleichen Zeit des Vorjahres ein Zugang von 6 203 zu verzeichnen war.** Während bisher die Zugänge im wesentlichen auf die Entlassungen in den Saisonberufen zurückzuführen waren, sind in dem abgelaufenen Zeitraum auch nennenswerte Zugänge bei anderen Berufsgruppen zu verzeichnen. So betrug der Zugang u. a. in der Berufsgruppe:

Bergbau und Hüttenwesen 372,
Metallindustrie 555,
Spinnstoffgewerbe 246,
häusliche Dienste 229,
Verkehrsgewerbe 165.

Dementsprechend beträgt auch die Zunahme in den 3 Arbeitsamtsbezirken des engeren Industriebezirks 4,5 Proz., während in den anderen fünf Bezirken nur ein Zugang von 3,5 Proz. zu verzeichnen ist. **Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung erhöhte sich von 49 494 auf 53 736.** Bei den Krisenunterstützten stieg die Zahl von 26 252 auf 26 866. Bei Notstandsarbeiten sind zur Zeit 59 Personen beschäftigt.

Rückgang des Personenverkehrs bei der Bahn in Oberschlesien

Oppeln, 9. Februar.

Der Ausfall des Landarbeiter- und Weihnachtsverkehrs und die weitere Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage hatte **im ersten Monat des Jahres gegenüber dem Dezember einen Rückgang im Personenverkehr der Reichsbahndirektion Oppeln zur Folge.** Der Gepäckverkehr wies demgegenüber infolge der Tarifermäßigung für Warenproben und Musterkoffer sowie infolge des stärkeren Verkehrs der Geschäftsreisenden mit Frühjahrskonfektion eine kleine Steigerung auf. Beim Expreß-, Eilstückgut- und Frachtstückgutverkehr bedingten der ruhigere Geschäftsverkehr infolge der Inventuren, die weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage und das Fehlen des Versandes von Weihnachtsartikeln einen Rückgang gegenüber dem Vormonat. Der Wagenladungsverkehr ging wegen der fortschreitenden Verschlechterung der Wirtschaftslage allgemein zurück, lediglich bei Zement und Kalk war eine ganz geringfügige Zunahme um arbeitstäglich drei bezw. vier Wagen festzustellen. Gegenüber dem Vormonat wurden arbeitstäglich 590 offene Wagen zu zehn Tonnen gerechnet für Kohle, Koks und Briketts weniger gestellt, 54 offene Wagen für andere Güter, 84 gedeckte Wagen und acht Wagen der anderen Gruppen. Der Wasserumschlag betrug von Bahn zu Schiff in Coselhafen 48 807, in Oppeln Hafen 1300, von Schiff zur Bahn in Coselhafen 5 009 und in Oppeln Hafen 1 075 Tonnen.

---

der Winterhilfe brachten einen ansehnlichen Betrag.

Oppeln

* **Zum Regierungsrat ernannt.** Regierungsassessor Stelzer vom Polizeipräsidium Oppeln wurde zum Regierungsrat ernannt.

* **Randsiedlungsbauten durch die heimattreuen Oberschlesier.** In der letzten Versammlung der Ortsgruppe der heimattreuen Oberschlesier beschäftigte man sich mit den Randsiedlungsbauten. Von den Baulustigen wurde ein Ausschuß gewählt, der mit der Regierung und der Stadtverwaltung die weiteren Verhandlungen aufnehmen wird. An die Besprechung schloß sich ein Bericht des Vorsitzenden, Kaufmanns Wosnitza, über die Arbeit des Vorstandes.

* **Generalversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hielt seine Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Schieb geleitet wurde und der auch den Geschäftsbericht für 1931 erstattete. Durch die Stellenvermittelung konnten trotz der schlechten Wirtschaftslage 10 868 Mitgliedern neue Wirkungskreise vermittelt werden. Die Jugendgruppe der Oppelner Gruppe beteiligte sich erfolgreich am Berufswettkampf des Gaues und ebenso am Reichsjugendtag in Hirschberg. Gauvorstandsmitglied Schuhmacher, Beuthen, hielt einen Vortrag über Tarifverhandlungen, Arbeitsgerichtsverfahren und Angestelltenrecht.

Das Damoklesschwert der Devisenverordnungen

Zwei Bankdirektoren und ein Krankenkassen-Geschäftsführer vor dem Schöffengericht Gleiwitz. — Die Verfahren vertagt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Februar.

Das Erweiterte Schöffengericht verhandelte am Dienstag unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Przilling in zwei Prozessen wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Devisenbewirtschaftung, Verordnungen, die aus der Zeit der Bankkrisen und der allgemeinen Unsicherheit der Finanzen geboren sind. Unter Anklage standen in einem Fall die Bankdirektoren Anspach und Frey von der Darmstädter- und Nationalbank in Gleiwitz, im zweiten Fall der Geschäftsführer des Zweckverbandes oberschlesischer Krankenkassen, Mikosch. Man hätte zunächst meinen können, es handle sich hier um schwere Vergehen, um die Auswanderung von Devisen nach dem Ausland oder sonst eine gefährliche Kapitalabwanderung, die der deutschen Währung hätte gefährlich werden können. Tatsächlich aber lagen so geringe Verstöße gegen die Devisenverordnung vor, daß Landgerichtsdirektor Dr. Przilling gleich nach Beginn der Sitzung die Frage stellte, ob die Einstellung des Verfahrens beantragt werde.

Prozessual war es besonders interessant, daß die beiden Verfahren parallel miteinander verhandelt wurden, ohne zusammengeschlossen zu werden. Das Gericht führte also gewissermaßen zwei Prozesse gleichzeitig durch, um nicht die ganze Devisenverordnungsmaterie zweimal durchackern zu müssen. Im Falle der Danatbank handelte es sich darum, daß das **Konto eines in Gleiwitz ansässigen Ausländers als Inlandkonto behandelt worden war.** Der Kontoinhaber hatte dadurch Gelder über die für Ausländer geltende Freigrenze hinaus erhalten, und zwar insgesamt 17 000 Mark. Diese Gelder sind aber im Inland verblieben, **sie sind an Finanzämter** und andere staatliche Kassen abgeführt worden. Die Uebertretung war also lediglich formaler Art.

Vor Eintritt in die Verhandlung regte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wolff, an, in die Erörterung darüber einzutreten, ob das Verfahren nicht eingestellt werden könnte. Das Reichswirtschaftsministerium habe erklärt, daß **es mit der Einstellung des Verfahrens einverstanden sei und kein Interesse an der Strafverfolgung habe.** Nachdem klargestellt worden war, daß die über der Freigrenze liegenden Beträge restlos an Staatskassen abgeführt worden sind, erklärte sich auch der Vertreter des Landesfinanzamtes Neiße bezw. deren Abteilung für Devisenbewirtschaftung, Reichsbankoberinspektor Teichmann, mit der Einstellung des Verfahrens einverstanden. Der Vertreter der Anklagebehörde, Assessor Dr. Dettmann, machte geltend, daß er der Einstellung des Verfahrens nicht ohne weiteres zustimmen könne und beantragte die Vertagung. Das Gericht faßte seinen Beschluß in diesem Sinne. Zu einer erneuten Verhandlung dürfte es indessen nicht kommen, da mit der Einstellung des Verfahrens zu rechnen ist.

Ein wenig komplizierter lag der zweite Fall. Der Zweckverband der oberschlesischen Krankenkasse besitzt ein Heim in Ziegenhals. Auf diesem Grundstück lag eine Hypothek von 800 Mark, die gekündigt wurde und ausgezahlt werden sollte. Das Geld sollte dem Besitzer der Hypothek, einem in Ostoberschlesien wohnenden deutschen Staatsangehörigen, auf dessen Konto bei der Dresdner Bank in Beuthen überwiesen werden. Der Scheck wurde aber angehalten. **Die Ueberweisung war nach der Devisenverordnung nicht zulässig. Es hätten höchstens 200 Mark monatlich überwiesen werden können.** Hätte also der Zweckverband die Hypothek in vier Monatsraten zurückgezahlt, so war auch hier das Vorgehen einwandfrei. Da aber der Betrag in seiner Gesamtheit gezahlt werden sollte, lag ein fahrlässiger Verstoß vor, für den der Geschäftsführer des Zweckverbandes, Mikosch, verantwortlich gemacht wurde. Er hatte einen Strafbefehl über 25 Mark erhalten und dagegen Einspruch erhoben. Die Höhe der Strafe ließ wohl erkennen, daß es sich hier nicht um ein Kapitalverbrechen handelt, aber Mikosch wollte nicht mit dem Odium der „Devisenschiebung" belastet sein und hatte Einspruch erhoben.

Rechtsanwalt Kaffanke konnte nachweisen, daß auch in diesem Fall das Geld nicht nach dem Ausland gegangen, sondern im Inland verblieben ist. Der Angeklagte erklärte, daß er mit den Devisenverordnungen nie zu tun gehabt hätte. Der Vorsitzende aber sah darin eine Fahrlässigkeit, da Mikosch bei seiner Bank die erforderlichen Erkundigungen hätte einziehen müssen. Aber hier wurde über die Einstellung des Verfahrens verhandelt; auch hier erklärte sich der Staatsanwalt zunächst noch nicht einverstanden. Die Verhandlung wurde vertagt, und beim Reichswirtschaftsministerium soll auch für diesen Fall die Erklärung eingeholt werden, daß an einer Strafverfolgung kein Interesse besteht, sodaß die Einstellung des Verfahrens erfolgen kann.

Die falschen Sterbe-Urkunden

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Februar.

Der Schneider Franz P. aus Dobischau, Kreis Cosel, kam auf eine nicht ganz neue, aber immerhin eigenartige Idee, um sich Geld zu verschaffen. Er stellte Sterbeurkunden auf den Namen seiner Frau aus, ging damit einmal zur Oehringengrube und im zweiten, einige Monate später datierten Fall zur Abwehrgrube und ließ sich das Sterbegeld auszahlen. Bei der Oehringengrube erbeutete er 350 Mark, bei der Abwehrgrube 300 Mark. Die Fälschung war deshalb nicht ohne weiteres zu erkennen, **weil die richtigen Stempel eines polnischen Gemeindevorstehers verwendet worden waren.** Der Angestellte, der bei dieser Fälschung mitwirkte, ist entlassen worden. P. hat zunächst so nachdrücklich geleugnet, daß ein Schriftsachverständiger hinzugezogen werden mußte, um die Unterschrift unter diesen Schriftstücken als diejenige des Angeklagten festzustellen.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht aber erklärte der Angeklagte, er verzichte nun auf alle Zeugen und wolle ein Geständnis ablegen. Er sei noch nicht vorbestraft und sei zu dieser Fälschung nur deshalb gekommen, **weil ihn seine Frau verlassen und bei dieser Gelegenheit alles mitgenommen habe, was mitzunehmen gewesen sei.** Er habe in kahlen vier Wänden gehaust, und da habe ihm ein Freund die Formulare mit dem Stempel gegen Beteiligung an der Beute verschafft. P. lebte in Ostoberschlesien, kam aber eines Tages herüber, um Südfrüchte einzukaufen, und bei dieser Gelegenheit wurde er gefaßt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis, das Gericht verurteilte P. zu sechs Monaten Gefängnis, von denen zwei durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Befragt, ob er die Strafe annehme, wünschte P. Milderungsgründe. Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß alle Milderungsgründe hinreichend berücksichtigt seien, war er schließlich einverstanden. „Wenns nicht anders geht . . .", waren seine letzten Worte, nachdem er noch gemurmelt hatte, daß er von seiner Frau nichts mehr wissen wolle. Dann zog er sich wieder in seine Zelle zurück, um seine vier Monate noch hinter sich zu bringen und dann, wie er vorher erklärte, wieder ein anständiger Mensch zu werden.

Groß Strehlitz

* **Hochschulvortrag.** Am Montag, abend 8 Uhr, findet im Heliospalast der 3. Hochschulvortrag statt. Universitätsprofessor Dr. phil. Patzak, Breslau, wird über das Thema: „Einführung ins künstlerische Sehen", „Das Wesen der Baukunst (ein Ueberblick von der Antike bis zum Barock) mit Lichtbildern, sprechen.

Die steuerliche Behandlung der Winterhilfe

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlaß sich wegen der steuerlichen Behandlung der Zuwendungen für die Winterhilfe geäußert. Werden von einem Gewerbetreibenden Waren unentgeltlich oder zu ermäßigtem Preise der Winterhilfe überlassen, so ermäßigt sich der Gewinn und dementsprechend die Einkommen- oder Körperschaftssteuer. Geldliche Zuwendungen können bei Berechnung des Einkommens im allgemeinen nicht abgezogen werden. Dagegen können derartige Zuwendungen im einzelnen Falle als Werbungskosten angesehen werden. So können z. B. nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs Aufwendungen **einer Erwerbsgesellschaft zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken als Werbungskosten abzugsfähig sein, sofern sie dem geschäftlichen Interesse auch nur mittelbar zu dienen bestimmt sind.** Diese Aufwendungen müssen jedoch in einem Verhältnis zur Bedeutung des Unternehmens und zu den entsprechenden Ausgaben der Berufsgenossen stehen, sonst sind sie nicht abzugsfähig. Soweit ein Gewerbetreibender der Winterhilfe Gegenstände aus dem eigenen Betriebe ohne Entgelt zur Verfügung stellt, entsteht keine Umsatzsteuerpflicht, weil es sich um eine steuerfreie Entnahme zu gewerblichen Zwecken handelt. Soweit die Gegenstände jedoch nicht unentgeltlich, sondern zu ermäßigtem Preise geliefert werden, ermäßigt sich die Steuer in dem gleichen Maße, wie der Unternehmer das Entgelt ermäßigt hat. **Zuwendungen für die Winterhilfe sind auch schenkungssteuerfrei, sofern der Gesamtwert der Zuwendungen eines Spenders nicht mehr als 500 RM beträgt.** Soweit es sich um größere Beträge handelt, besteht die Steuerfreiheit nach den Bestimmungen des Erbschaftssteuergesetzes. Der Reichsfinanzminister hat die Finanzbehörden aufgefordert, bei Zuwendungen für die Winterhilfe von der Einziehung einer Schenkungssteuer in jedem Falle abzusehen.

Nationalsozialistischer Redner in Gleiwitz freigesprochen

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 9. Februar.

Das Gesetz zum Schutz der Republik verbietet es im allgemeinen, die Kritik an der Staatsform so weit auszudehnen, wie es manchem Redner in politischen Versammlungen am bedrängten Herzen liegt. Schon manche harte Strafe ist für überschäumende politische Leidenschaft verhängt worden. Auch der nationalsozialistische Redner Krzikalla, der jetzt in der Gegend von Schweidnitz ansässig ist, hatte sich mit den vergangenen und gegenwärtigen Verhältnissen in der Weise befaßt, daß ihm eines Tages ein gerichtlicher Strafbefehl über zwei Monate Gefängnis ins Haus flatterte. K. erhob Einspruch und erklärte nun vor dem Erweiterten Schöffengericht, daß er lediglich die Sozialdemokratie und den Marxismus angegriffen habe. Es habe ihm völlig fern gelegen, die Staatsform zu beleidigen oder herabzusetzen. Der Staatsanwalt beharrte auf dem im Strafbefehl vermerkten Strafmaß. **Das Gericht aber sprach K. frei und sah in den von ihm gemachten Bemerkungen lediglich eine Kritik, die das Maß des Zulässigen nicht überschritten habe.** Aus den Bekundungen der beiden polizeilich beamteten Zeugen war ebenfalls nichts besonders Belastendes hervorgegangen.

Für Schwerhörige. Die Deutsche Akustik-Gesellschaft, Berlin, hat anläßlich ihres 25jährigen Geschäftsbestehens einen ganz neuartigen Hörapparat für Schwerhörige herausgebracht, welcher die lästigen Nebengeräusche nicht mehr besitzt und so klar und rein arbeitet, daß auch nervösschwerhörige Personen die Benutzung des Apparates als große Wohltat empfinden. Der größte Vorteil des Fabrikates ist die Unauffälligkeit beim Tragen der Apparate, auf die ja die Schwerhörigen besonderen Wert legen. (Siehe Inserat!)

Filme der Woche

Beuthen

„Der Kapitän der Garde" in der Schauburg

Ein Lied der „Freiheit" wird in diesem Film gesungen. Und da muß notwendigerweise auch ein wenig Politik mitspielen. Die Könige sind tot. Generationen, die für König und Vaterland bluteten, leben in Siechtum, Not, Sorge und Entbehrung. Nur auf dem Lande bewahrt man dem Königsthrone unerschütterliche Treue. Da lebt Marie, eine Gastwirtstochter. In sie ist Nollan, des Königs Minister, verliebt. Wie üblich schenkt Marie ihr Herz einem jungen Musiklehrer. Der wird aber von seinem Nebenbuhler Nollan zum Kapitän der Garde ernannt, mit dem Befehl, sofort einzurücken. Seit dieser Zeit wandelt sich die Liebe Maries für ihren König in unversöhnlichen Haß. Sie wird, eine Art Jungfrau von Orleans, Ideal der Menge, Symbol der Freiheit. Und die Freiheit siegt natürlich zum „happy end". — Laura la Plante und John Boles sind die prominenten Darsteller, die diesen Film auf ein hohes Niveau bringen. Außer diesem Tonfilm läuft der sehr eindrucksvolle Janningsfilm „Das Geheimnis seiner Frau".

„Der Weg ins Leben" im Capitol

Dieser russische Film lief im dem gleichen Lichtspielhaus vor einigen Wochen und wurde hier ausführlich besprochen. Das Allgemein-Menschliche überragt jede Tendenz. Die darstellerischen Leistungen sind schlechthin glänzend.

„Volk in Not" in den Thalia-Lichtspielen

Der große Deutschlandfilm „Volk in Not" bringt einen kurzen Abriß aus der Geschichte des Weltkrieges, als es galt, Ostpreußen gegen die russische Uebermacht zu halten. Er schildert die Not des ostpreußischen Volkes. Man wird in die Tage der glänzenden Vernichtungsschlacht von Tannenberg zurückgeführt. In Not und Gefahr hält die ostpreußische Frau auf ihrer Scholle aus und verteidigt sie. Mit rührender Liebe pflegt sie den im Kampfe für die Heimat verwundeten Sohn und bewahrt ihn vor den Russen. Nach einem Monat schweren Kampfes wird das Land vom Feinde wieder frei. In den Hauptrollen sehen wir Hermine Sterler, Werner Pittschau, Cläre Rommer, Sophie Pagay, Eduard von Winterstein. Im zweiten Bildstreifen „Der geheimnisvolle Kavalier" führt Richard Talmadge tollkühne Taten vor. Dazu werden noch zwei kurze Lustspiele aufgeführt.

„Mein Leopold" im Intimen Theater

Das in den Kammerlichtspielen mit großem Erfolg vorgeführte Volksstück läuft hier noch einige Tage. Die derb-lustige Geschichte des verbummelten Studenten wirkt auch im Film ausgezeichnet. Max Adalbert, Harald Paulsen, Gustav Fröhlich spielen in den Hauptrollen. — Wer herzlich lachen will, besuche den Film und das gute Beiprogramm.

Gleiwitz

„Lügen auf Rügen" in den UP.-Lichtspielen

Ein fröhlicher Roman von Dolly Bruck ist im Tonfilm höchst temperamentvolle und heitere Wirklichkeit geworden. Das Badeleben auf Rügen bekommt durch eine verwirrende Menge hübscher Episoden und Geschichtchen einen recht fröhlichen Aufschwung. Die Handlung dreht sich um eine angebliche Milliardärstochter, die, von Maria Solveg entzückend dargestellt, alle Badegäste in Aufregung versetzt. Nun sind noch Paul Hörbiger, Otto Wallburg, Ralph Arthur Roberts und Julius Falkenstein, besondere Größen also auf dem Gebiet der lustspielhaften und übermütig-fröhlichen Darstellung, am Werk. Sie sorgen dafür, daß die Heiterkeit nie versiegt und daß zu einer heiteren Handlung noch eine lustige Darstellung hinzutritt. Auch der musikalische Teil des Films ist schwungvoll und hat Temperament.

Gegen Stillegung der Evangel. Pädagogischen Akademie in Breslau

Die Arbeit des Schlesischen Evangelischen Elternbundes

Breslau, 9. Februar.

Die Vertreter der Evangelischen Elternbünde aus allen Teilen Schlesiens traten hier zur Jahresversammlung des Provinzialvereins Evangelischer Eltern- und Volksbünde zusammen. Der Vorsitzende, Geheimrat D. Schaeder, konnte u. a. Generalsuperintendent D. Zänker und D. Dr. Schian, die Vertreter des Provinzialschulkollegiums der Regierungen in Breslau und Liegnitz und den Vertreter der Breslauer Pädagogischen Akademie begrüßen. Generalsuperintendent D. Zänker sprach im Namen der Kirchenprovinz Schlesien dem Provinzialelternbund und seinem Vorsitzenden aufrichtigen Dank für die verantwortungsbewußte Arbeit eines ganzen Jahrzehnts aus. Den Rückblick auf die evangelische Elternbewegung seit dem Jahre 1918 und auf die schulpolitische und Erziehungsarbeit des schlesischen Provinzialelternbundes seit 1922 gab der Geschäftsführer Direktor Schwarz. Eingehend wurden die Stillegung der Pädagogischen Akademie in Breslau und die Frage der Stellenbesetzung behandelt. In einer Entschließung wird gefordert, daß **die Ev. Pädagogische Akademie in Breslau wieder eröffnet und der schwere mit ihrer Stillegung verbundene wirtschaftliche Schaden von Schlesien abgewendet wird.** Weiter wird in der einstimmig angenommenen Entschließung die Notwendigkeit einer Schulgeldsenkung betont.

Den Festvortrag aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Provinzialverbandes hielt Geheimrat Professor D. Schaeder über Grund und Ziel der evangelischen Elternbundarbeit. Nachdem der Bund Deutscher Jugendvereine mit einem Chor den ersten Teil der Veranstaltung beschlossen hatte, wurden im zweiten die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Direktor Opitz, Görlitz, und Berghauer Ludwig, Oberwaldenburg, neu hinzugewählt. Eine lebhafte Besprechung über aktuelle Schulfragen schloß sich an.

Anschlag auf ehemaligen japanischen Finanzminister

Tokio, 9. Februar. Der ehemalige Finanzminister Inouye wurde, als er sich zu einer Versammlung begab, Opfer eines Anschlages. **Drei Schüsse, die man auf ihn abgab, verletzten ihn tödlich und er starb noch auf dem Wege ins Krankenhaus.** Der Täter konnte verhaftet werden.

Ist die Unterschrift gefälscht?

Ratibor, 9. Februar.

Den Vorsitz am Verhandlungstage führt Landgerichtsdirektor Pritsch, Beisitzer sind Amtsgerichtsrat Dr. Krämer und Amtsgerichtsrat Dr. Pospischill. Die Staatsanwaltschaft wird durch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kawen vertreten. Zu der Verhandlung sind 7 Zeugen, darunter als Schreibsachverständige Frau Jansen, Breslau, geladen. Angeklagt ist die Auszüglerfrau Marianna Schrey, geb. Klossek, aus Ratibor. Die Angeklagte ist 68 Jahre alt, bisher unbestraft. Es wird ihr zur Last gelegt, am 23. Januar vor dem Landgericht Ratibor in einem Klageverfahren zwischen Jakubietz und Reichelt einen Meineid geleistet zu haben, in dem sie behauptete, eine Quittung, die mit ihrem Namen unterschrieben war, nicht ausgestellt zu haben.

Nach dem Gutachten der Schreibsachverständigen, Frau Jansen, Breslau, weist zwar die Unterschrift bei der in Frage kommenden Quittung dieselben Eigenschaften auf wie die auf der Originalquittung, jedoch bleibt die Möglichkeit, daß eine geschickte Fälschung vorliegt. Der Anklagevertreter nahm fahrlässigen Falscheid an und beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Urteil lautete auf Freispruch der Angeklagten auf Kosten der Staatskasse.

Herbert Böcher wieder daheim

Herbert Böcher, der bekannte deutsche Mittelstreckler, der seiner Zeit im Anschluß an den Länderkampf Deutschland — Japan in Tokio, an dem er teilnahm, gleich in Ostasien blieb, weil ihm die chinesische Regierung ein gutes Angebot als Universitäts-Sportlehrer in Mukden gemacht hatte, ist jetzt in seine Heimat zurückgekehrt. Böchers Tätigkeit trug anfangs bei den lernbegierigen Chinesen recht gute Früchte, aber dann kamen die Bürgerkriegs-Wirren mit all ihren Folgen, für Böcher persönlich insbesondere einer sehr unregelmäßigen Gehaltszahlung, sodaß er sich zur Heimkehr entschloß.

Aus aller Welt

Ein „Toter" wird im Spielkasino verhaftet

Leipzig. Der Kaufmann Friedrich Deterling betrieb von Wien aus einen Verlag von Büchern und inserierte in zahlreichen deutschen Tages- und Fachzeitungen. **Er vergaß aber, die Inseratenkosten zu bezahlen, so daß er schließlich bei 395 Zeitungen über 45 000 Mark schuldig war.** Nebenbei belieferte er seine Kunden nicht. Er ließ sich zwar Anzahlungen auf die bestellten Bücher nach Wien leisten, dachte aber nicht daran, die Bestellungen auszuführen. Dabei konnte man Deterding nie fassen, denn er wechselte sehr häufig seinen Aufenthaltsort. So gab er auch in Leipzig eine Gastrolle, als sich aber hier die Staatsanwaltschaft für ihn interessierte, war er längst wieder verschwunden und angeblich nach Prag geflüchtet. Nun forderte man von Prag die Auslieferung des Betrügers, erhielt aber die Auskunft, daß Deterding gestorben sei. Die Leipziger Staatsanwaltschaft begnügte sich mit diesem Bescheid, der ihr auf Grund der Aussage einer Prager Wirtin des Kaufmanns gegeben worden war, nicht, und forderte den Totenschein. Als dieser nicht beschafft werden konnte, steigerte sich der Argwohn der Staatsanwaltschaft, und bald konnte sie in Erfahrung bringen, daß sich **der „Tote" der besten Gesundheit erfreute und offenbar gar nicht daran dachte, das Leben sobald aufzugeben. Vielmehr machte er mit dem Gelde anderer große Vergnügungsreisen und hielt sich bald an der Riviera, bald in Zoppot auf.** Als moderner Mensch reiste er im Flugzeug. Die Spielsäle übten auf ihn eine besondere Anziehungskraft aus. Dauernd verfolgte die Leipziger Staatsanwaltschaft den „Toten", der **schließlich in Zoppot verhaftet und nach Leipzig gebracht werden konnte.** Hier hatte er sich jetzt vor dem Gemeinsamen Leipziger Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verleger aber werden noch lange auf die Bezahlung ihrer Inseratenrechnungen warten können.

Absturz eines Alpengipfels

Wien. In den Hohen Tauern zwischen Gastein und Mallnitz ist ein Teil des Ankogelgipfels abgestürzt. Das vielen Alpenbesuchern bekannte charakteristische Horn des Ankogel ist verschwunden. Der Gipfel hat besonders gegen Nordwesten eine rundere Form angenommen. Die ersten Anzeichen des Absturzes wurden vor etwa drei Wochen bemerkt, als einzelne Steinblöcke sich lösten. Eine Woche später begann eine stärkere Gesteinsbewegung. Bei dem Absturz ist niemand zu Schaden gekommen.

„Geschiedene Männer, vereinigt euch!"

Wien. In Oesterreich hat man nun auch eine **„Gesellschaft zum Schutz geschiedener Gatten"** gebildet. Die Gesellschaft hat in Wien ein eigenes Klublokal mit Restaurant, Vortragssaal und Bar erworben. Zwölf Wiener Anwälte haben ihre Dienste kostenfrei zur Verfügung gestellt. Der Präsident der Gesellschaft erklärt: **„Nur Einigkeit macht die Männer stark genug, um gegen geschiedene Frauen ihr Recht erkämpfen zu können.** Jetzt ist die Rede davon, das österreichische Scheidungsgesetz dem deutschen anzupassen, welches die Frauen fast ebensosehr begünstigt wie das amerikanische. Deshalb, geschiedene Männer aller Nationen, vereinigt euch!"

Dr. Schacht vor dem Ostbank Ausschuß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Februar. Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages für die Ostbankangelegenheit setzte am Montag die Beweisaufnahme zum Falle Ostbank fort. Als Zeuge wurde dann der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht vernommen. Er erklärte, die Ostbank sei für den Osten von großer Bedeutung gewesen, und es habe ein allgemeines Interesse bestanden, sie aufrechtzuerhalten. Daß die Bank in akute Schwierigkeiten gekommen war, wurde der Reichsbank erst Ende November 1929 bekannt. Dr. Schacht schilderte die von ihm eingeleitete Vermittlung. Nachdem die Verhandlungen mit der Dresdner Bank zum Abschluß gekommen waren, habe er mit den Dingen nichts mehr zu tun gehabt.

Auf die geplante Vernehmung des früheren preußischen Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff mußte der Ausschuß verzichten, nachdem das Staatsministerium mitgeteilt hatte, daß Dr. Höpker-Aschoff **die Genehmigung zur Aussage nicht erteilt werde.** Der Ausschuß vertagt sich auf unbestimmte Zeit.

Mißglückte Goldmacherexperimente

Paris. Der polnische Ingenieur Dunikowski hat in einem Pariser Laboratorium vor dem Untersuchungsrichter und Sachverständigen Versuche, **durch ein besonderes Verfahren Gold herzustellen, aufgenommen.** Bisher sind jedoch diese Versuche ergebnislos geblieben und konnten, da an Apparaten gewisse Mängel auftraten, nicht mehr zu Ende geführt werden. Dunikowski verlangt jetzt, daß ihm die Apparate zur Verfügung gestellt werden, mit denen er in Südfrankreich angeblich Erfolge erzielt hatte, doch sind diese Apprate verpfändet.

Darf der Gatte seine Frau prügeln?

Budapest. Der königliche Gerichtshof hat ausgesprochen, daß der Gatte seine Frau nicht prügeln darf, selbst wenn er sie in flagranti erwischt, da er kein Disziplinarrecht über seine Frau besitzt. Anderseits könne dem von der geprügelten Frau wegen dieser Demütigung gestellten Scheidungsgesuch nicht stattgegeben werden, da die Empörung des Mannes zu verstehen ist.

Aufstand in Belgisch-Kongo

Mandatsskandale in ehemals deutschen Schutzgebieten

Von Vizeadmiral a. D. Wieting

Wenn Belgien auch bemüht ist, die Tatsachen zu verschleiern, kann doch kein Zweifel obwalten, daß der kürzlich in Belgisch-Kongo ausgebrochene Aufstand bedrohliche Maße angenommen hat. Die fast täglich vorkommenden Gefechte, bei denen sich die Neger modernster Feuerwaffen bedienen, bereiten den Kolonialtruppen starke Verluste. Ein großes Landgebiet befindet sich bereits im Besitz der Aufständischen. Die Truppen warten nunmehr auf das Eintreffen schwerer Bombenflugzeuge, durch die die Dörfer der Eingeborenen eingeäschert werden sollen. Der endgültige Ausgang des ungleichen Kampfes kann natürlich nicht zweifelhaft sein.

Uns Deutsche interessieren besonders die Ursachen des Aufstandes, und zwar umsomehr, als Belgien die Vormundschaft über zwei, Belgisch-Kongo unmittelbar benachbarte, einst zu Deutsch-Ostafrika gehörende Gebiete — Ruanda und Urundi — übertragen ist, „um das Wohlergehen und die Entwicklung der dort wohnenden Völker als eine heilige Aufgabe der Zivilisation zu fördern". Wir wollen bei unserer Untersuchung nach den Ursachen des Aufstandes ganz unparteiisch verfahren, also vor allem die Erinnerung an die einstmals die ganze Welt erschütternden belgischen „Kongo-Greuel" nicht mitsprechen lassen.

Die tiefer liegende Ursache des Aufstandes ist zweifellos die, daß das kleine Belgien unfähig ist, die Last des großen Kongogebiets zu tragen und Mißstände aller Art die natürliche Folge sind. Belgien ist fast 6000 Meilen von seiner Kolonie entfernt, und diese ist 82mal größer als das Mutterland. Belgien besitzt weder eine genügend große Handelsflotte, um die notwendige rege Verbindung mit der Kolonie aufrecht zu erhalten, noch hat es genügend Geldmittel und Menschenmaterial, um seine Kolonie zu entwickeln. Die Folge dieser sich schon früh zeigenden Mängel war die, daß große Teile des Landes an Konzessionsgesellschaften vergeben wurden, die mehr Interesse an ihrem Vorteil, als an dem Wohlbefinden der Eingeborenen haben und, zusammen mit dem belgischen Staat, in erster Linie das Ziel verfolgen, möglichst viel Kautschuk, Erze und Elfenbein aus dem Lande herauszuholen.

Die unmittelbare Ursache des Aufstandes ist aber in der zu intensiven und zu eiligen Ausbeutung der Kolonie zu suchen, die eine stark überspannte Inanspruchnahme der Eingeborenen zur Folge hat und sich in übertriebener, von Mißbräuchen behafteter Rekrutierung eingeborener Arbeitskräfte äußert. Diese Rekrutierungen haben sich seit einigen Jahren ständig vermehrt, seitdem das im Süden von Belgisch-Kongo gelegene Wunderland Katanga, das reichste Bergbaugebiet der Welt, zum Brennpunkt wirtschaftlicher Interessen wurde, das neben ungeheuren Mengen Kupfer und Kobalt, besonders Uranerze, also auch Radium birgt, mit dem Belgien heute zu 95 Prozent den Weltmarkt beherrscht. Die Mehrzahl der rekrutierten erwachsenen Bevölkerung wird heute freiwillig oder gezwungen nach diesem Industriegebiet verschickt, und es liegt auf der Hand, daß das Familienleben der Eingeborenen dadurch zerstört wird und die Geburtenzahl zurückgehen muß. Diese Entvölkerung wird außerdem noch durch einen völlig unzulänglichen Gesundheitsdienst begünstigt. Die Zahl der Aerzte ist absolut ungenügend. Es gibt in Belgisch-Kongo nur einen Arzt auf 40 000 Individuen. Trotzdem werden aber Gesuche deutscher Aerzte um Mitarbeit abgelehnt. Kein Wunder, daß Schlafkrankheit und Lepra immer noch zunehmen. Die Gesamtheit der geschilderten und in den letzten Jahren verschärften Mißstände hat die verzweifelte Bevölkerung nunmehr zur Empörung getrieben und liefert gleichzeitig den Beweis, daß Belgien ein schlechter Verwalter seiner eigenen Kolonie ist.

Es sei hier eingeschaltet, daß sich auch Frankreich, das zurzeit einen der schandbarsten Mandatsskandale erlebt, in der Ablehnung deutscher Aerzte ganz ähnlich verhält. Laut Bericht einer französischen Kommission wurden im vergangenen Jahr im einstigen deutschen Kamerun, wo es 1914 nur 6000 Kranke gab, unter 700 000 Schwarzen rund 330 000 Schlafkranke oder dieser Krankheit Verdächtige festgestellt, die nach dem Kommissionsbericht aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren sterben müssen. Die französische Mandatverwaltung hat aber ebenfalls aus Eitelkeit oder Eifersucht jegliche Hilfe deutscher Schlafkrankheit-Spezialisten abgelehnt.

Da die in Belgisch-Kongo vorliegenden Mißstände den Alliierten seit langer Zeit bekannt waren, bedeutete es geradezu ein kulturelles Verbrechen, dem mit der Kongokolonie offensichtlich überlasteten Belgien auch noch deutsche, von Millionen Eingeborenen bewohnte Gebiete als Mandat anzuvertrauen. Die Folgen dieser Handlungsweise waren entsprechend katastrophal. Es handelt sich um die bereits erwähnten Länder Ruanda und Urundi, die schon seit einigen Jahren von Hungersnöten heimgesucht werden. Besonders schwer wurde vor zwei Jahren Ruanda, seitdem „das Land der Skelette" genannt, betroffen. Ruanda hat ungefähr die doppelte Größe Badens und 2 Millionen Einwohner. Nach dem Bericht des belgischen Generalgouverneurs mußten etwa 300 000 Menschen unter der Hungersnot leiden, von denen 100 000 ausgewandert und viele andere gestorben sind. Man übertreibt nicht, wenn man die Zahl der in den Jahren 1928/29 Verhungerten auf 90 000 schätzt. Nach den Berichten englischer Missionäre waren die Straßen mit den Leichen der Flüchtlinge besät, die Zurückgebliebenen zu Skeletten abgemagert und von Seuchen befallen, deren Bekämpfung aus Mangel an Aerzten nicht möglich war. Die Ursachen der entvölkernden Hungersnot sind hauptsächlich in der frevelhaften, jahrelang durch Zwang und Steuerdruck betriebenen Ausfuhr von Lebensmitteln nach den Katangaminen und in der rücksichtslos durchgeführten Zwangsbeitreibung der Kopfsteuer zu suchen, zu deren Entrichtung viele Eingeborene ihre Lebensmittel, ja, selbst ihr Saatgetreide verkaufen mußten. Das Ungeheuerlichste ist nun, daß Belgien, statt Maßnahmen gegen die Wiederkehr derartiger Katastrophen zu ergreifen, diese als willkommenen Vorwand für selbstsüchtige Zwecke benutzt. Die belgische Verwaltung geht nämlich darauf aus, als angebliches Schutzmittel gegen kommende Hungersnöte eine Massenauswanderung von Eingeborenen aus den deutschen Mandatsgebieten nach Belgisch-Kongo herbeizuführen. Unter der Maske der Menschenfreundlichkeit soll also das menschenarme Kongogebiet auf Kosten der Mandatsländer mit Eingeborenen bevölkert werden, die dann als Arbeiter für die Katangaminen und andere Zwecke verwendet werden, ein Vorgehen, das für die Bevölkerung der einst deutschen Gebiete von zerstörender Wirkung sein müßte und gleichzeitig einen glatten Bruch mit den Grundsätzen des Mandatsystems bedeuten würde.

Wir sehen, daß sich die Mandatherrschaft, wie überall, auch hier als ein Fehlschlag erwiesen hat und die einst blühenden Kolonien Ruanda und Urundi wirtschaftlich wie kulturell verkommen. Trotzdem denkt weder der Völkerbund noch Belgien, das „die Entwicklung und das Wohlergehen der dort wohnenden Völker als eine heilige Aufgabe der Zivilisation" wahrlich nicht gefördert, sondern in strafwürdiger Weise vernachlässigt hat, daran, diese Gebiete an uns zurückzugeben. Umsomehr erwächst Deutschland die Pflicht, immer wieder seine Forderung auf Rückgabe dieser und der anderen ihm geraubten Kolonien geltend zu machen, wobei es sich auf seine anerkannt hervorragenden kolonisatorischen Kulturleistungen als beste Widerlegung der kolonialen Schuldlüge und auf das Versagen aller Staaten als Mandatare, wie teilweise auch als Kolonialmächte, stützen kann, ein Versagen, von dem im besonderen Belgien jetzt wieder durch die unerhörten Zustände in den ehemals deutschen Schutzgebieten Ruanda-Urundi und den Aufstand in seiner eigenen Kolonie Belgisch-Kongo beredtes Zeugnis ablegt.

SPORT-BEILAGE

Deutsche Skimeisterschaften

271 Meldungen für die Schreiberhauer Wettkämpfe.

In der einen Woche, um die die Meldefrist für die vom 12.—15. Februar in Schreiberhau stattfindenden Deutschen Skimeisterschaften verlängert wurde, hat sich die Zahl der Nennungen noch fast verdoppelt, und beim endgültigen Meldeschluß am Montag lagen 271 Meldungen vor. Als besonders erfreuliche Tatsache ist zu melden, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem deutschen und dem tschechischen Skiverband beigelegt worden sind. Die Tschechen haben den vor einigen Tagen ausgesprochenen Boykott der deutschen Skimeisterschaften aufgehoben und werden zu den Schreiberhauer Wettkämpfen eine 15 Mann starke Expedition entsenden. Am stärksten ist natürlich der Schlesische Ski-Bund, mit 76 Nennungen, vertreten, doch steht ihm der Hauptverband Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei mit 73 Meldungen nur um ein Geringes nach. Der Sächsische Ski-Verband rückt mit einem Aufgebot von 27 Mann an, der Bayerische Verband hat die Zahl seiner Nennungen auf 23 erhöht, die übrigen Meldungen verteilen sich auf die einzelnen Verbände wie folgt: Norddeutschland und Thüringen je 16, Tschechoslowakei 15, Oesterreich und Schwarzwald je 6, Franken 4, Allgäu und Schwaben je 3, Norwegen (Kobberstad), Militärschule Landsberg a. Lech je eine Meldung. Von den einzelnen Wettbewerben der Skimeisterschaften ist der am 12. Februar zum Austrag kommende Langlauf über 16,2 Kilometer mit 153 Meldungen m stärksten besetzt. Für den Staffellauf über 40 Kilometer am 13. Februar liegen 11 und für den am gleichen Tage stattfindenden Abfahrtslauf der Damen 43 Nennnngen vor; der Sprunglauf am 14. Februar soll 138 Bewerber auf der Himmelsgrundschanze in friedlichem Wettkampf vereinen. Den Beschluß der Veranstaltung bildet der 50-Kilometer-Dauerlauf am 15. Februar, für den rund 80 Meldungen eingegangen sind. Am Montag sind in Schreiberhau und Umgebung neue starke Schneefälle niedergegangen, sodaß eine einwandfreie Durchführung der Skimeisterschaften gewährleistet erscheint. Die Temperaturen betrugen am Montag auf der Höhe des Kammes minus acht Grad, in Schreiberhau selbst zeigte das Thermometer vier Grad unter Null an.

Deutschland verliert gegen USA. 0:7 (0:3, 0:2, 0:2)

Im Olympischen Eishockey-Turnier hatte Deutschland gegen USA. zu spielen und erlitt vor einer großen Zuschauermenge — die Halle war fast voll besetzt — **eine unerwartet hohe Niederlage von 0:7.** Es war ein oft recht hart durchgeführtes Spiel, bei dem der Schiedsrichter mehrmals Herausstellungen vornehmen mußte.

Im ersten Drittel ging USA. durch Chase (2) und Everett in 3:0-Führung, erhöhte im nächsten Drittel durch Nelson und Palmer auf 5:0, um schließlich im letzten Drittel durch zwei weitere Tore von Palmer mit 7:0 das Treffen zu gewinnen.

Mit dieser Begegnung ist die erste Runde des Eishockeyturniers beendet. In der Tabelle nimmt Deutschland, wie erwartet, den dritten Platz hinter Kanada und USA., aber vor Polen ein.

Jaffee, USA., auch 10-km-Sieger

Trotz des Schneesturms wurde am Montagnachmittag der Endlauf über 10 000 Meter ausgetragen. Zwar hatte der Schneefall ein wenig nachgelassen, dafür pfiff der Sturm aber in unverminderter Heftigkeit, sodaß **an die Ausdauer der Läufer die größten Anforderungen gestellt** wurden. 3000 Zuschauer sahen den Amerikaner Jaffee als Sieger, der sich damit die zweite Goldmedaille holte. Das Rennen wurde sehr scharf gelaufen; Jaffee lag vom Start an in Führung, dicht auf den Fersen folgte der Norweger Ballangrud. Der Schluß brachte noch eine Sensation: Jaffee, den die dauernde Führung völlig erschöpft hatte, **brach wenige Meter vor dem Ziel zusammen, und nur die große Laufgeschwindigkeit schleuderte ihn rutschend durch das Ziel,** das 2 Meter hinter ihm sein schärfster Konkurrent Ballangrud erreichte. Die Ergebnisse: 10 000 Meter: 1. Jaffee (USA.) 19:13,6; 2. Ballangrud (Norwegen) 2 Meter; 3. Stack (Kanada)! 4. Wedge (USA.); 5. Bialas (USA.); 6. Evensen (Norwegen).

Schwedens und Finnlands Skiläufer in Form

Die schwedischen und die finnischen Skiläufer haben ebenso wie die Norweger in den letzten Tagen in der Umgegend von Lake Placid, jede Mannschaft für sich, eifrig trainiert, um bei Beginn der Skikonkurrenzen am Mittwoch (18-Kilometer-Lauf) in Höchstform zu sein. Bei den Schweden bildete Utterström eine Klasse für sich, er bewältigte sowohl die kurze wie auch die lange Strecke mit großem Vorsprung vor seinen gewiß nicht schlechten Landsleuten. Die Schweden werden jetzt im Langlauf Sven Utterström, Nils Svärd, Karl Lindberg und Axel Wickström, im 50-Kilometer-Dauerlauf Sven Utterström, John Lindgren, Gustav Johnsson und Sivert Mattson einsetzen. Auch die Finnen waren mit den Ergebnissen des Trainings recht zufrieden. Auf Grund **der gezeigten Leistungen wird der 18-Kilometer-Lauf von Liikanen, Toikka, Martti Lappalainen** und Veli Saarinen bestritten, während Veli Saarinen, Liikanen und die Brüder Martti und Tauno Lappalainen den Kampf über 50 Kilometer aufnehmen.

Oberschlesiens Kunstlaufmeister in Beuthen

Mit einem großen Ereignis wartet am kommenden Sonntag der Beuthener Eislaufverein auf. Zu seiner zweiten Veranstaltung ist es dem aufstrebenden, unternehmungslustigen Verein gelungen, **fast die gesamte Elite der oberschlesischen Kunstläufer und Kunstläuferinnen nach Beuthen zu verpflichten.** Eine besondere Sensation verspricht das Auftreten des ehemaligen Deutschen Meisterpaares Dr. Jüngling/Frau Weinkopf-Förster (Oppeln) zu werden. Als weitere Teilnehmer sind zu nennen: die Oberschlesische Meisterin, Frl. Gorzawski, Oppeln, das Oberschlesische Meisterpaar, Ehepaar Neugebauer, Gleiwitz, der Seniorenmeister Glücksmann, Oppeln, die Seniorenmeisterin, Frl. Kusay, Oppeln, die sich mit ihrem Partner ebenfalls an dem Paarlaufen beteiligt, Frl. Hasler, Gleiwitz, und als besondere Attraktion das Auftreten der 10jährigen Juniorenmeisterin, Graetz, Oppeln. Außerdem werden aber auch die Beuthener Läufer und Läuferinnen ihre Kunst zeigen. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr vormittags auf dem Schwanenteich. Zu den Darbietungen auf dem Eise und während den Pausen konzertiert eine Kapelle. Ein Teil der Reineinnahme fließt der Winterhilfe zu.

K. o.-Runde bei der Handball-Meisterschaft

Ihre alljährlich wiederkehrende Tagung hielten in Breslau die Spielwarte des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes ab, an der für die Niederlausitz Mühle (Forst), für die Oberlausitz Hormann (Görlitz), für Niederschlesien Woite (Liegnitz), für Oberschlesien Becker (Gleiwitz) und für Mittelschlesien Hoffmann und Beckmann (Breslau) teilnahmen.

Unter dem Vorsitz des Verbands-Spielwarts Burkert (Breslau) nahm die Tagung in Anwesenheit des Verbandsvorsitzenden Schlehhufer und weiterer Vorstandsmitglieder des Verbandes ihren Anfang. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Aenderung des vom Verbandsvorstande beschlossenen Spielsystems der Südostdeutschen Handballmeisterschaft und die Festsetzung der Handballtermine. Wie erwartet, schloß sich die Spielwarttagung dem Beschlusse des Vorstandes an, so daß im Jahre 1932/33 der **Südostdeutsche Meister nach einer k. o.-Runde im Einrundensystem ermittelt wird.** Als Termin für den Start der Südostdeutschen Handballmeisterschaft wurde der 6. März festgelegt. Man hat damit den Bezirken Mittelschlesien und Oberschlesien Zeit gelassen, ihre noch ausstehenden Vertreter zu ermitteln, die in für den 21. Februar in Breslau bezw. Oppeln vorgesehenen Ausscheidungsspielen festgestellt werden sollen.

Die k. o.-Runde dürfte dann am 6. März einen interessanten Verlauf nehmen. Nach der vorgenommenen Auslosung treffen in der Männerklasse Breslau der zweite mittelschlesische Vertreter (Alemannia?) und der Meister der Niederlausitz, Polizeiverein Cottbus, zusammen, während der Meister, Borussia Carlowitz, nach Görlitz reisen muß, um dort gegen den Meister der Oberlausitz, Cherusker Görlitz, den Titel zu verteidigen. In Oppeln treffen der Meister von Oberschlesien und der Meister von Niederschlesien, Polizei Waldenburg, zusammen. Sollte Polizei Beuthen am 21. Februar das ausstehende Ausscheidungsspiel gewinnen und damit Oberschlesischer Meister werden, dann **steigt der dritte k. o.-Rundenkampf in Waldenburg,** wo das Handballinteresse lebhafter als in Beuthen vorherrscht. Am 20. März wird dann die Meisterschaft mit dem Einrundensystem fortgesetzt. Die Gegner werden nach dem Verlauf der k. o.-Runde ausgelost. Am 3. April steigt dann der dritte Kampftag, während am 10. April die Endspiele so rechtzeitig erledigt werden, daß die Meldungen für die Deutsche Meisterschaft vorbehaltlos abgegeben werden können. Die Vorrundenspiele der Deutschen Handballmeisterschaft sind auf den 24. April vorgesehen.

Die **Frauenmeisterklasse** erscheint ebenfalls am 6. März am Start. Die Spiele werden nach dem Pokalsystem ausgetragen. In der Vorrunde treffen sich in Görlitz Sport- und Turnklub Görlitz und Friesen Cottbus, während in Oppeln Reichsbahn Oppeln und die Breslauer Sportfreunde das zweite Vorrundenspiel bestreiten werden. Zur Hebung des Handballsports wurde die Durchführung verschiedener größerer Veranstaltungen beschlossen. Als Auftakt gilt der im April zum Austrag gelangende

Kampf einer oberschlesischen Verbandself gegen den Deutschen Handballverband für Mähren und Schlesien in der Tschechoslowakei.

Im Frühjahr reist eine südostdeutsche Verbandsmannschaft nach Mitteldeutschland, das dann 1933 in Breslau zum Rückspiel erscheint. Ende Mai oder Anfang Juni erfolgt die zweite Reise der SOVV.-Elf, die in Süddeutschland das fällige Rückspiel auszutragen hat. Weiterhin ist ein Repräsentativkampf gegen den Turnkreis vorgesehen. Die Verbandspokalspiele, die zwar erst im Herbst beginnen, über deren Austragung man sich aber bereits alljährlich auf der Tagung schlüssig werden mußte, wurden aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus zunächst bis zum August zurückgestellt. Es ist beabsichtigt, die Austragung eventuell auf ein Jahr aufzuheben.

Bei der Beratung der anderen Zweige der Sommerspiele, wie Faustball und Schlagball, konnte ein erheblicher Aufschwung festgestellt werden. Entgegen den Gepflogenheiten im Handball werden im Faustball und Schlagball gemäß den Vertragsbestimmungen mit der DT. nur gemeinsame Meisterschaften ausgetragen. In Verbandsgebieten, wo bezüglich der Spielstärke beträchtliche Unterschiede oder anders gelagerte Schwierigkeiten vorherrschen, ist die getrennte Austragung der Gruppenmeisterschaften zulässig. Die Gruppenmeister spielen dann den Gaumeister aus. Nur diese sind dann an den Kreismeisterschaften teilnahmeberechtigt, die im Rahmen des Schlesierturnfestes ausgetragen werden, das vom 26. Juni bis 3. Juli in Breslau stattfindet. Der Beginn der Kreismeisterschaften ist auf den 1. Juli festgesetzt, so daß die Endspiele dann am Schlußtage des Schlesierturnfestes durchgeführt werden.

Regeländerung im Handball?

Wie im Fußball, so ist es auch im Handball in letzter Zeit oft zu harter Spielweise gekommen, die von den Schiedsrichtern nicht immer genügend geahndet wurde. Eine Reform des Handballspiels wird man daher nicht umgehen können. So fordert der Internationale Kandynia u. a. **Wegfall der Abseitslinie und Erweiterung des Torraumes.** Auch Altmeister Schelenz, der sich um die Entwicklung des Handballspieles sehr verdient gemacht hat, spricht sich für eine Reform aus.

Norwegen will Revanche haben

Die durch die Amerikaner erlittenen Niederlagen im Eisschnellaufen bei den Olympischen Spielen wurmen die Norweger ganz gewaltig. Sie verlangen Revanche und haben zu diesem Zweck den olympischen Sieger über 500 und 1500, Jack Sea, und den Sieger über die 5 000 Meter, Irving Jaffee, für Anfang März nach Oslo zu einem Wettkampf eingeladen. Beide dürften der Aufforderung Folge leisten, zumal sie von Schweden unterstützt wurde. Im Fall des Zustandekommens der Europareise würde der erste Start in Stockholm erfolgen.

Neusel und Riethdorf begeistern in Paris

Der Pariser Sportpalast hatte ein recht zugkräftiges Boxprogramm zusammengestellt, das seine Wirkung auf die Zuschauer auch nicht verfehlte. Für uns war dieser Abend deshalb besonders interessant, weil Neusel und Riethdorf zum zweiten Male in Paris erprobt wurden. Beide bestanden auch diese Prüfung ausgezeichnet. **Neusel schlug den Italiener Siciliano in der zweiten Runde k. o.,** nachdem er ihn schon in der ersten Runde bis zu 9 zu Boden gehabt hatte. Die Zuschauer waren von Neusels ausgezeichneter Linken begeistert. Riethdorf stand ebenfalls vor einem k.-o.-Sieg, und zwar schon in der ersten Runde, als er den Franzosen Martinet schwer angeschlagen hatte und das Publikum Kampfabbruch verlangte. Martinet, ein sehr routinierter Boxer, erholte sich aber und kam gar noch über die sechs Runden, nach deren Ablauf Riethdorf einen hohen Punktsieg erhielt. Den Hauptkampf lieferten Huat und der Rumänische Europameister Popescu. Das Treffen begann ziemlich ausgeglichen, bis dann mit der Zahl der Runden der Franzose mehr und mehr aufkam. In der 4. Runde landete er dann einen schweren rechten Magenhaken, der den Rumänen zu Boden schmetterte. Bei 8 ertönte der Gong und Popescu schien gerettet zu sein. Aber kaum war das Zeichen zur 5. Runde gegeben, als die Sekundanten schon das Handtuch warfen, da der Rumäne nicht imstande war, weiter zu kämpfen. Sieger also durch technischen k. o. Huat! Das Treffen der Schwergewichtler Griselle (Frankreich) und McCorkindale (Südafrika) verlief recht ausgeglichen, doch gab man dem Franzosen, der in der 3. Runde einige gute Augenblicke hatte, den Punktsieg.

Sabottke — Tobeck in Berlin

Mit Rücksicht auf das am Freitag abend beginnende Sechstagerennen hat der Ständige Boxring in den Berliner Spichernsälen seinen nächsten Kampftag auf Donnerstag, 11. Februar, vorverlegt. Den Hauptkampf bestreiten der starke Breslauer Halbschwergewichtler Erich Tobeck und der Berliner Sabottke, der sich kürzlich an gleicher Stelle nach längerer Abwesenheit vom Ring recht versprechend wieder einführte. Als Ausscheidung zur Mittelgewichtsmeisterschaft kann das Treffen zwischen Hans Seifried, Bochum, und Boja, Berlin, gelten, im Weltergewichtskampf stehen sich Erwin Volkmar, Berlin, und Meergrün, Berlin, gegenüber, und den Einleitungskampf sollen die Berliner Dalchow und Stegemann bestreiten.

Kein Interesse für die Schwergewichtsmeisterschaft

Das Meldeergebnis für die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft, die z. Z. der Kölner Hein Müller innehat, ist geradezu kläglich ausgefallen. Aus der großen Zahl der guten und weniger guten deutschen Schwergewichtsboxer **haben sich nur fünf Bewerber gemeldet,** und zwar die beiden Berliner Knöpnadel und Wallner, der Düsseldorfer Willi Müller sowie die beiden Krefelder Schönrath und Weiher. Gute Leute, wie z. B. Neusel und Hinzmann, haben anscheinend kein Interesse an dem Titel eines Deutschen Schwergewichtsmeisters. Der Sportausschuß hat daher die Meldefrist vorläufig verlängert.

Sievert in Form

Beim 10. Nationalen Hallensportfest des Eimsbütteler Turnvereins am Sonntag in Hamburg zeigte Zehnkampfmeister Sievert (Hamburg), daß er sich wieder in allerbester Form befindet. Das Kugelstoßen brachte er mit der ganz hervorragenden Leistung von 15,15 Meter auf sein Konto. Von den übrigen Konkurrenzen verdient noch der Hochsprung Erwähnung, den **der Hamburger Polizist Schröder mit der großartigen Leistung von 1,95 Meter gewann.**

Fischer, Bremerhaven, schwimmt 100 m in 1:02,3

Der im letzten Jahr schon stark nach vorn gekommene Fischer, Schwimmerbund Wesermünde-Bremerhaven, hat in letzter Zeit wieder seine Form stark verbessert. Schon bei den Frühjahrswettschwimmen 1931 in Magdeburg erreichte er eine Zeit von 1:02,4. Kürzlich hat er nun **die ganz glänzende Zeit von 1:02,3 erzielt** und ist bisher nur von dem Kölner Haas erreicht worden, der im letzten Jahr 1:02,0 schwamm. Mit Balk, Nürnberg und Schubert, Breslau, muß man Fischer zur Elite der deutschen Kraulschwimmer rechnen.

Handelsnachrichten

Warschauer Börse

Bank Polski	99,00
Lilpop	13,75

Dollar 8,895, Dollar privat 8,90, New York 8,916, New York Kabel 8,921, Danzig 173,70, London 30,75—30,80, Paris 35,12, Prag 26,41, Schweiz 174,17, deutsche Mark privat 211,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 85, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,25, Bauanleihe 3% 31,50, Dollaranleihe 6% 58,50, 4% 44,50—45,25—44,80, Bodenkredite 4½% 41,00. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen schwächer.

Berliner Viehmarkt

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	36
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	32—35
2. ältere	—
c) fleischige	30—32
d) gering genährte	25—28
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—28
c) fleischige	25—36
d) gering genährte	22—24
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	24—26
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
c) fleischige	16—19
d) gering genährte	12—15
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	31—32
b) vollfleischige	26—30
c) fleischige	20—25
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	17—28
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	38—45
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30—37
d) geringe Kälber	20—28
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	41—42
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	37—40
c) gut genährte Schafe	32—34
d) fleischiges Schafvieh	33—36
e) gering genährtes Schafvieh	24—30
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	41—42
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	40—41
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	38—39
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—36
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	36—38

Auftrieb: Rinder 1470, darunter: Ochsen 284, Bullen 434 Kühe und Färsen 752, zum Schlachthof direkt 25. Auslandsrinder —. Kälber 2770, zum Schlachthof direkt 4, Auslandskälber 54, Schafe 2596, zum Schlachthof direkt 495. Schweine 14338, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2901 Auslandsschweine —

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ziemlich glatt, Schafe und Schweine glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 9. Februar. Tendenz ruhig. Febr. 6,00 B., 5,65 G., März 6,00 B., 5,80 G., Mai 6,20 B., 6,05 G., Aug. 6,50 B., 6,30 G., Okt. 6,65 B., 6,50 G., Dez. 6,80 B., 6,60 G.

Berlin, 9. Februar. Kupfer 53,5 B., 51,5 G., Blei 20,5 B., 20 G., Zink 20,5 B., 19,5 G.

Amerika macht praktische Vorschläge

(Telegraphische Meldung)

Genf, 9. Februar. Der stellvertretende Führer der amerikanischen Delegation, Botschafter Gibson, führte auf der Versammlung der Abrüstungskonferenz vor Dr. Brüning u. a. aus:

Amerika werde nichts unversucht lassen, um tatsächlich einen Fortschritt in der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen zu erzielen. Amerika halte die gegenwärtigen Ausgaben der Welt für Rüstungszwecke für unnötig und unentschuldbar. Niemand könne bestreiten, daß diese Rüstungen nicht nur die Folge, sondern auch die Ursache der gegenwärtigen politischen Unsicherheit sind. Niemand könne bezweifeln, daß sie **zum wirtschaftlichen Niedergang beitragen und den Weltfrieden ernstlich bedrohen. Das amerikanische Volk betrachte die Fortdauer dieser Zustände als ein Versagen der Staatsmänner.** Die Zeit sei vorbei, wo die Weltvölker dieses Versagen lange ruhig mitansähen. Das Wettrüsten und die Militärbündnisse, seit Jahrhunderten in Europa üblich, seien nicht imstande gewesen, den Frieden zu erhalten, sondern hätten im Gegenteil Kriege hervorgerufen, unter deren Folgen Sieger und Besiegte leiden. Das System der Antikriegsverträge reduziere die Notwendigkeit nationaler Rüstung auf:

1. Die Wahrung der Ruhe und Ordnung im Innern,

2. Die Verteidigung der Landesgrenzen.

Amerika habe von den Vorschlägen Tardieus und Sir John Simons mit Interesse Kenntnis genommen. Die amerikanische Regierung befürworte folgende Punkte:

1. Zugrundelegung des Konventionsentwurfes als praktische Aussprachebasis unter völliger Bereitschaft, zusätzliche Vorschläge zu behandeln.

2. Verlängerung der Lebensdauer der bestehenden Flottenabkommen unter möglichstem Beitritt Frankreichs und Italiens.

3. Proportionale Herabsetzung der Tonnage-Ziffern in den Flottenabkommen, sobald alle Unterzeichner des Washingtoner Abkommens dem Londoner Flottenvertrag beigetreten sind.

4. Abschaffung der Unterseeboote.

5. Möglichst wirksame Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung vor Fliegerangriffen.

6. Abschaffung von tödlichen Gasen und bakteriologischer Kriegsführung.

7. Beschränkung der Landheere auf die notwendige Zahl für die Ordnung im Innern und den Grenzschutz.

8. Beschränkung der Verwendung von Tanks und schweren fahrbaren Geschützen.

9. Begrenzung der Ausgaben für Material, damit nicht in der Qualität um die Wette gerüstet werde, wenn in der Quantität Begrenzung vereinbart ist.

Im amerikanischen Staatsdepartement bemerkte man zur Rede Gibsons, sie bedeute kein starres Programm, sondern stelle den Versuch eines Beitrags zur praktischen Lösung der Begrenzung der Weltrüstung dar.

Genf wird energisch

Gegenüber dem Publikum

Die Dienstag-Abend-Sitzung des Völkerbundsrates brachte eine neue Aussprache über den chinesisch-japanischen Konflikt. Der chinesische Delegierte Dr. Yen erinnerte an die am 2. Februar in öffentlicher Sitzung des Rates abgegebene Erklärung der britischen Regierung, daß der unausgesprochene Kriegszustand in Ostasien nicht länger andauern dürfe. Seitdem habe sich die Lage in Schanghai und in der Mandschurei verschärft. Durch die gegenwärtigen unerträglichen Zustände sehe sich die chinesische Regierung gezwungen, **Maßnahmen zu ergreifen, die im Bereiche ihrer militärischen und natürlichen Mittel lägen.**

Der japanische Delegierte Sato erklärte, die Angaben des chinesischen Delegierten seien teilweise übertrieben. Japan habe nicht die Absicht, die Feindseligkeiten fortzusetzen. (Diese Worte lösten im Publikum einen unartikulierten ironischen Widerspruch aus, der durch einen energischen Hammerschlag des Präsidenten zum Schweigen gebracht wurde.)

Freihäfen in England?

(Telegraphische Meldung)

London, 9. Februar. In Großbritannien sollen, wie „Daily Herald" berichtet, mehrere Freihäfen errichtet werden, um, wenn möglich, die 64 Millionen Pfund Sterling zu retten, die der Wiederausfuhrhandel jedes Jahr einbringt und die durch die Schutzpolitik der Regierung bedroht sind. Die Regierung werde binnen kurzem mitteilen, daß in einer Anzahl von Häfen keine Zölle erhoben werden sollen, falls die fraglichen Güter wieder nach dem Auslande verkauft werden.

Demokraten über Hitler

Das „Berliner Tageblatt" schreibt über Hitler: ... da nach der Enthüllung von Weimar für ihn keine Aussicht auf eine echte Einbürgerung besteht, scheidet er definitiv als Kandidat für die Präsidentenwahl aus ... und die „Frankfurter Zeitung": man wird den moralischen Anspruch eines Mitkämpfers in der deutschen Armee auf die Erwerbung der Staatsangehörigkeit nicht bestreiten wollen.

Genügt's nicht?!

Blauer Gewerkschafts-Dunst

Die Reichskonferenz der Freien Bergarbeitergewerkschaften im Ruhrgebiet hat leider wieder einmal gezeigt, daß aus parteipolitischer Ideologie heraus diese Verbände nicht in der Lage sind, sich von überlebten und niemals wirklichkeitsmöglichen Theorien loszulösen. Ohne jede Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse glaubt ein Gewerkschaftsführer wie Husemann vom Sozialdemokratischen Bergarbeiterverband, ebenso wie vor ihm Imbusch von den Christlichen, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Bergbaues und der zu ihm gehörigen Berufsschichten aus der geforderten Sozialisierung des Bergbaues erwarten zu können. Sie werfen der privatwirtschaftlichen Führung ein Versagen in der Richtung vor, daß ein großer Teil der Bergarbeiter entlassen worden sei, während andere durch die Feierschichten in ihrem Einkommen sogar unter die Arbeitslosenunterstützung herabgedrückt worden seien. Nun genießt der Staatliche Bergbau in Preußen mancherlei Vorzugsstellung auch hinsichtlich der Steuerbelastung. Es ist nicht bekannt, daß es diesem staatlichen Bergbau besser ginge und daß er weniger zu Entlassungen und Feierschichten gezwungen gewesen sei als der private Bergbau. Ohne einen Blick auf diese offenkundige Tatsache glauben Gewerkschaftsführer durch die Wiederholung alter Forderungen immer noch Wirtschaftspolitik zu treiben. Dabei haben sie gerade erst in den letzten Jahren mit ihren Forderungen und Ratschlägen Schiffbruch erlitten und der deutschen Wirtschaft schwersten Schaden zugefügt. Die gewerkschaftliche Kaufkrafttheorie hat die Lohnpolitik bestimmt und bis 1930 rund drei Viertel des Volkseinkommens eingezwängt. Auch diese Zusammenballung der Kaufkraft hat das Abgleiten der Konjunktur nicht verhindert. Die Einschrumpfung des inneren Marktes setzte schon 1929 ein, als die Kaufkrafttheorie sich noch hätte auswirken können. Bei einer Verstaatlichung des Kohlenbergbaues würde das Reich mit dem Ablösungsbetrag und der Beschaffung der Betriebsmittel so belastet, daß durch die erforderliche Heraufsetzung der Kohlenpreise ein Verzicht auf jede Ausfuhr notwendig würde. Reichsarbeitsminister Stegerwald hat die Kurzsichtigkeit und Unzulänglichkeit der Gewerkschaftsführer wiederholt gekennzeichnet, als er darüber klagte, daß die Gewerkschaftsführer sich lohnpolitisch und volkswirtschaftlich „gegenseitig blauen Dunst vormachen". Auch die Verstaatlichungs-Forderung gehört zu dem blauen Dunst der Gewerkschaften. Sie würde die deutsche Wirtschaft in kurzer Zeit zu einem Trümmerfeld machen, das sich überhaupt nicht mehr in Ordnung bringen ließe.

Langsamere Zunahme der Arbeitslosigkeit

Die Sechsmillionengrenze überschritten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1932 hat die Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte des Monats Januar erheblich langsamer als im vorigen Berichtsabschnitt zugenommen, sie überschritt jedoch erstmals die Sechsmillionengrenze. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich am 31. Januar auf rund 6 041 000. Sie ist gegenüber dem 15. Januar um rund 75 000 gestiegen, während die Zunahme in der ersten Januarhälfte rund 298 betragen hatte.

Hitler und Hugenberg als Gegenkandidaten?

Frontsoldaten-Verbände für Hindenburg

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Februar. Adolf Hitler ist in Berlin eingetroffen und sprach am Abend im Sportpalast. Der Zweck der Reise dürfte aber, obgleich das bestritten wird, sein, noch einmal mit den Deutschnationalen über die Reichspräsidentenfrage zu verhandeln, nachdem die ersten Versuche, ein gemeinsames Vorgehen zustandezubringen, gescheitert waren. Wenn auch die heutigen Besprechungen ergebnislos bleiben — und das ist anzunehmen, so werden die Nationalsozialisten wohl einen eigenen Kandidaten aufstellen. Angeblich wollen sie für den ersten Wahlgang eine Zählkandidatur proklamieren, für die Dr. Frick in Aussicht genommen sein soll. Im zweiten Gang soll Hitler selbst herausgestellt werden, vorausgesetzt, daß bis dahin seine Einbürgerung vollzogen ist. Wenn es zu dieser nationalsozialistischen Sonderkandidatur kommt, sollen die Deutschnationalen beabsichtigen, ihren Führer Hugenberg aufzustellen. Der taktische Zweck dieses Vorgehens dürfte sein, **Hindenburg zum Verzicht auf seine Wiederaufstellung oder den Reichskanzler zum Rücktritt zu veranlassen. In diesem Falle würden die Deutschnationalen und vielleicht auch die Nationalsozialisten ihre Kandidatur zurückziehen und die Parole für Hindenburg ausgeben.** Sicherstem Vernehmen nach ist aber auf keinen Fall damit zu rechnen, daß der Reichspräsident den Kanzler jetzt fallen läßt. Wie der Reichspräsident sich in bezug auf seine Kandidatur entschließen wird, steht noch dahin. Seine Entscheidung wird allgemein erst in drei bis vier Tagen erwartet. Es heißt, daß der **Stahlhelm gemeinsam mit dem Kyffhäuserbund einen Aufruf für die Wiederwahl Hindenburgs beschließen und umgehend veröffentlichen werde.** Auf jeden Fall hofft man, daß der jetzige unerträgliche Zustand bald überwunden wird. Das ist auch deshalb zu wünschen, weil **der Sahm-Ausschuß von Tag zu Tag an Ansehen verliert.** Die Verlängerung der Eintragungsfrist ist durchweg nicht freundlich aufgenommen worden, weil die ursprünglich als Mittel zur Aufbringung der formal erforderlichen 20 000 Stimmen dadurch den Charakter einer Probeabstimmung bekommt und **immer mehr als ein Unternehmen der Volksgruppen erscheint, die im Jahre 1925 gegen Hindenburg waren.**

Olympische Winterspiele

Schweizer Sieg im Zweier-Bobrennen — Deutschland erst an 4. Stelle

Fritzi Burger führt vor Sonja Henie

(Eigene Drahtmeldung)

Lake Placid, 9. Februar.

Schon in den Morgenstunden des Dienstag setzte von Lake Placid eine wahre Völkerwanderung zur Bobbahn ein, wo die Olympischen Bobwettbewerbe mit dem Zweierbobrennen eingeleitet wurden. Besonderer Anziehungspunkt waren naturgemäß die Kurven und unter ihnen besonders die drei Hauptkurven. Die Verwehungen, die der starke Schneesturm am Montag angerichtet hatte, waren beseitigt. **Die 2350 Meter lange Bahn befand sich in einem tadellosen Zustande.** Selbstverständlich waren die zuerst gestarteten Fahrzeuge etwas im Nachteil. Nach und nach wurden die Zeiten schneller. Lauter Beifall erscholl, als verkündet wurde, daß der Schweizer Bob mit J. Capidrutt am Steuer und E. Geier an der Bremse **die bestehende Bahnrekordzeit von 2:09 auf 2:05 verbessert hatte.** Es war die beste Zeit, die von dem Zweierbob im ersten Lauf erzielt wurde. **Glänzend schnitt der Bob „Deutschland II" mit der Besatzung Werner Huth, Breslau, am Steuer und Ludwig, Berlin, an der Bremse, ab,** der als letzter auf die Reise gegangen war. Mit 2:11 53/100 fuhr er die zweitbeste Zeit im ersten Lauf heraus.

Im zweiten Lauf gelang es den Amerikanern, zwar ein Zeit von 2:04,27 zu erreichen und damit den eben erst von den Schweizern aufgestellten **Bahnrekord weiter herunter zu drücken,** doch fuhr die Schweizer Mannschaft mit 2:07,25 wiederum so vorzüglich, daß ihr im Gesamtergebnis der erste Platz nicht zu nehmen war. **Der kaum erwartete Sieg hat der Schweiz die erste Goldmedaille eingebracht.** Der deutsche Bob „Deutschland II" fuhr leider nicht ganz so gut wie im ersten Lauf und blieb mit einer Zeit 2:12 hinter den Leistungen der übrigen erheblich zurück. Im Gesamtergebnis langte es nur zu einem vierten Platz. Hinter der Schweiz placierte sich „Amerika II" und „Amerika I" auf dem zweiten und dritten Platz. Hinter Deutschland folgen Rumänien, Belgien I und II, Italien, Frankreich und Oesterreich.

Bei den Pflichtübungen für den Damenkunstlauf gab es eine große Ueberraschung. Die Oesterreicherin Fritzi Burger lief ihre Figuren in vollendeter Form. Dagegen **enttäuschte die Weltmeisterin Sonja Henie.** Mit geringem Vorsprung geht Fritzi Burger vor Sonja in die Kür.

1160000

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Februar. Die dem Hindenburgausschuß bisher gemeldeten Einzeichnungen beliefen sich auf insgesamt 1 160 000.

Französische Anleihe an Japan?

(Telegraphische Meldung)

Paris, 9. Februar. Der kommunistische Abgeordnete Cachin hat an den Finanzminister ein Schreiben gerichtet, in dem er um Aufklärung ersucht über **Gerüchte von einer japanischen Regierungsanleihe in Frankreich.** Er fragt, ob es richtig sei, daß diese Anleihe sich auf **mehrere 100 Millionen Franken belaufe.**

*

Gegenüber der amerikanischen Auffassung, daß sich wahrscheinlich kein Land bereitfinden werde, in diesem Zeitpunkt an Japan oder China Anleihen — also Kriegsanleihen! — zu geben, ist es durchaus wahrscheinlich, daß der Verdacht einer französischen Regierungsanleihe an Japan zutrifft. Neben der Verfechtung seiner eigenen Interessen handelt Japan im Fernen Osten vor allem auch im Auftrage Frankreichs, das hier England und die Vereinigten Staaten festlegen will, um für sich und seine Verbündeten vom Schlage Litauens freie Hand in Europa, d. h. freie Hand gegenüber Deutschland zu bekommen. Genau wie Frankreich in Europa, z. B. gegenüber Oesterreich und der Kleinen Entente, die Waffe seiner goldenen Kugeln spielen läßt, muß man annehmen, daß es sich auf dem Umwege über Anleihen auch Japan gefügig und zu weiteren Kämpfen kräftig erhalten will.

Für 120 Millionen Mark neue Fünfmarkstücke

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Der Reichsrat wird sich am Donnerstag, dem 11. Februar, mit der Anweisung auf die weitere Ausprägung von Reichssilbermünzen im Nennweret von 5 Reichsmark zu beschäftigen haben. Es handelt sich dabei um die Ausprägung von **Fünfmarkstücken im Gesamtbetrage von 120 Millionen Reichsmark, die jedoch kein neues Kontingent darstellen sondern lediglich eine neue Rate auf die vor längerer Zeit bewilligte Ausprägung von Silbermünzen.**

Für den ländlichen Arbeitsmarkt ist von Bedeutung die Verordnung über die Zulassung ausländischer Landarbeiter im Jahre 1932, die dem sehr schwierigen deutschen Arbeitsmarkt Rechnung tragen will. **Es ist nicht beabsichtigt, im Jahre 1932 neue ausländische Landarbeiter für Deutschland zuzulassen.** Allerdings würden auch nach dieser Verordnung noch **rund 37 000 ausländische Arbeiter in Deutschland verbleiben, von denen 32 000 Inhaber des sogen. Befreiungsscheines sind, während weitere 5 000 auf Grund eines besonderen deutsch-polnischen Uebereinkommens bis 1932 nicht über die Grenze abgeschoben werden sollten.** Würde die einschränkende Verordnung nicht erlassen werden, dann hätte man allerdings mit einem erheblichen Zustrom ausländischer Arbeitskräfte zu rechnen.

von Gilsa findet Nachfolger

Der Austritt des Oberst a. D. von Gilsa aus der Deutschen Volkspartei scheint der Vorläufer einer ganzen Bewegung in dieser Richtung zu sein. Auch der Staatssekretär a. D. Schmid und Dr. Max Schlenker vom Langnamverein verlassen diese Partei. Der Austritt Dr. Schlenkers kann allerdings nicht mehr wundernehmen, nachdem er kürzlich in einer Ansprache zur Reichspräsidentenwahl am selben Tage genau das Gegenteil davon gesagt hatte, was der Führer der Partei, Dr. Dingeldey, an anderer Stelle ausgesprochen hatte. Die ganze Ortsgruppe Sterkrade der Deutschen Volkspartei hat beschlossen, Oberst von Gilsa zu folgen und aus der Deutschen Volkspartei auszutreten.

Handel • Gewerbe • Industrie



Notendeckung 25,1 Prozent

Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 6. Februar

Berlin, 9. Februar. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. Februar 1932 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombard- und Effekten um 210 Millionen auf 3773,4 Millionen verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 170,1 Millionen auf 3461,7 Millionen RM, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 10,0 Millionen auf 22,1 Millionen RM und die Lombardbestände um 29,3 Millionen auf 129,0 Millionen RM. abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 138,8 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 131,0 Millionen auf 4276,1 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 7,8 Millionen auf 412,0 Millionen RM verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 15,3 Millionen RM erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 332,9 Millionen RM. eine Abnahme um 60,7 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 17,8 Millionen auf 1075,1 Millionen RM vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände von 19,5 Millionen auf 928,3 abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 1,7 Millionen auf 146,8 Millionen zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 25,1 Prozent gegen 24,8 Prozent in der Vorwoche.

Berliner Produktenmarkt

Bei mäßigem Angebot ruhig

Berlin, 9. Februar. Nach eher schwächerem Vormittagsverkehr war die Preisgestaltung an der heutigen Produktenbörse etwas uneinheitlich. Anscheinend im Zusammenhang mit den Witterungsverhältnissen sind die Innenzufuhren keineswegs dringlich. Da aber die Nachfrage für rheinische Rechnung infolge des Feiertages heute fehlte, trat am Weizenmarkte das Angebot vereinzelt mehr in Erscheinung, und die Gebote lauteten zumeist 1 Mark niedriger. Auch der Lieferungsmarkt setzte bis ¾ Mark schwächer ein. Roggen ist in deutscher Ware wieder recht wenig angeboten, andererseits bleibt auch die Nachfrage gering, so daß der Preisausgleich im Brot- und Lieferungsgeschäft ohne Interventionen auf wenig verändertem Niveau erfolgte. Die Grundstimmung war als stetig zu bezeichnen. Hervorzuheben ist, daß das Geschäft weiterhin eng begrenzt bleibt, da Anregungen vom Mehlmarkte völlig fehlten, vielmehr die Insolvenz einer hiesigen Mehlhandelsfirma zur Zurückhaltung mahnte. Das Preisniveau für Weizen- und Roggenmehle war kaum verändert. Im Promptgeschäft für Hafer waren die Preise gut behauptet. Auf die Untergebote der letzten Tage sind kaum Zusagen erfolgt, und bei mäßigem Angebot besteht für gute Qualitäten einige Nachfrage. Am Haferlieferungsmarkte waren die Preise dagegen etwas niedriger. Für Weizenexportscheine besteht Kauflust zu höheren Preisen, dagegen sind Roggenexportscheine vernachlässigt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 9. Februar 1932.

Weizen	
Märkischer	241—243
„ März	252¼—252¼
„ Mai	260—259
„	—
Tendenz: matter	
Roggen	
Märkischer	193—195
„ März	201½—202
„ Mai	209—209½
„	—
Tendenz: matter	
Gerste	
Braugerste	160—168
Futtergerste und Industriegerste	153—157
Wintergerste, neu	
Tendenz: still	
Hafer	
Märkischer	139—146
„ März	152¾—152½
„ Mai	159¼—158¾
„	—
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29—33
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27—29
Tendenz: schwächer	

Weizenkleie	9.50—9,90
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	9,50—9,90
Tendenz: still	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21,00—27,50
Kl. Speiseerbsen	21,00—23,50
Futtererbsen	15,00—17,00
Peluschken	16,00—18.00
Ackerbohnen	14.00—16,00
Wicken	16.00—19.00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	14,50—16,00
Seradella, alte	—
„ neue	23,00—29,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,20
Erdnuskuchen	—
Erdnusmehl	—
Trockenschnitzel prompt	7,50—7.70
Sojabohnenschrot	11,50
Kartoffelflocken	12,50—12,60
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Schwächer

Breslau, 9. Februar. Bei kleinsten Umsätzen war Weizen etwa 1 Mark schwächer als gestern, Roggen stetig. Für Hafer war etwa 2 Mark und für Industriegerste 1 bis 2 Mk. weniger zu erzielen. Der Futtermittelmarkt war geschäftslos.

Der Zollring um England geschlossen

Die Rückwirkungen auf Deutschland

Am 4. Februar 1932 setzte England unter seine hundertjährige Freihandelswirtschaft endgültig den Schlußstrich, und ein neues Großbritannien, **eine Insel, umgeben von einem geschlossenen Zollring,** liegt nunmehr vor den Augen der Welt. Mit dem Herkommen dreier Generationen, unter denen England zu Macht und Ansehen gekommen ist, wird endgültig gebrochen und das Reich reiht sich, unter dem Einfluß seiner eigenen und der Krise der übrigen Staaten, in den Kreis derjenigen Ideen ein, die von dem

lückenlosen Abschluß gegen das Ausland

eine Rettung erwarten. Das Aufgeben des Goldstandards ist das zweite große Ereignis, mit dessen Hilfe Großbritannien sich Luft zu machen versucht, oder besser ausgedrückt, über den toten Punkt seines Handels und Wandels hinwegzukommen hofft.

Untersucht man zunächst die Ergebnisse des zweiten Punktes, so ist festzustellen, daß alles noch einigermaßen glimpflich ablief. Das von vielen befürchtete Abrutschen der Pfund-Sterling-Devise ins Uferlose trat bis jetzt nicht ein; im Gegenteil, die Währung läßt eine gewisse Stabilität erkennen. **Die Konkurrenzfähigkeit der englischen Waren konnte sich bessern, und das Heer der Arbeitslosen läßt eine Abnahme seit dem Herbst vorigen Jahres um nahezu 300 000 Köpfe erkennen.** Trotzdem ist die Lage des Inselreiches alles eher als zufriedenstellend.

Noch im Jahre 1929 war die englische Zahlungsbilanz trotz einer Passivität der Handelsbilanz (384 Mill. Pfd. Sterling) infolge der Zahlungseingänge aus unsichtbaren Posten (Kapitalinvestierungen, Schiffahrt usw.) mit nahezu 100 Mill. Pfd. Sterling aktiv. Für das Jahr 1931 ergibt sich stattdessen eine **Passivität von nicht weniger als 113 Mill. Pfd. Sterl.,** und das Handelvolumen Großbritanniens zeigt gegenüber 1929 eine Verschlechterung um rd. 215 Mill. Pfd. Sterling. Die Eisen- und Stahl-Industrie treten auf der Stelle; Schiffahrt und Landwirtschaft können nicht leben und nicht sterben, die Einfuhrüberschüsse betrugen in den Jahren 1929 bis 1931 mehr als 200 Mill. Pfd. Sterling p. a. Angesichts dieser Entwicklung sieht sich die englische Regierung veranlaßt, Maßnahmen zu ergreifen, die ihre Handelsbilanz heben, und dies ist der Grund für die protektionistischen Methoden, zu denen sie sich entschlossen hat.

Auf alle englischen Waren, mit Ausnahme von Weizen, Fleisch, Fischen, Baumwolle und Tee, soll der **10prozentige Generaltarif** Anwendung finden. Ausgenommen von dem Wertzoll sind lediglich die Kronkolonien und Mandatsländer, ein Beweis dafür, daß es England darum zu tun ist, die einzelnen Glieder des britischen Weltreiches von dem Mutterlande nicht abzustoßen, sondern im Gegenteil eine Annäherung herbeizuführen. Der Generaltarif bildet nur die Grundlage der neuen Zollgesetzgebung. Darüber hinaus wird man im Bedarfsfalle zusätzliche Schutzmaßnahmen ergreifen. Andererseits ist aber auch das englische Handelsministerium mit Vollmachten ausgestattet, die es ihm ermöglichen, solchen Ländern eine Vorzugsbehandlung zuteil werden zu lassen, die mit Großbritannien in nahen Handelsbeziehungen stehen (gedacht ist in erster Linie an die drei skandinavischen Reiche).

Die Ziele, die durch den Protektionismus erreicht werden sollen, liegen klar auf der Hand. In erster Linie ist er dazu berufen, die **englische Industrie zu schützen.** Ferner hofft der Staat sich dadurch neue Einnahmequellen zu erschließen, die etwa eventuell die Steuerschraube etwas lockern könnten. Als Begleiterscheinung bildet der neue 10prozentige Wertzoll auch ein geeignetes Objekt für die Einleitung neuer Handelsvertragsverhandlungen mit dem Auslande, und endlich stellt er einen Schutzwall gegen das Dumping anderer valutaschwacher Länder dar.

Es bleibt zu untersuchen, welchen Einfluß das englische Zollexperiment auf Deutschland hat, dabei ist zu berücksichtigen, daß die 50prozentigen Wertzuschlagszölle, die England vor einiger Zeit einführte, **gerade die deutsche Ausfuhr außerordentlich lähmen.** Ungefähr ein Drittel der englischen Importe aus Deutschland ist unter die Zollzuschläge gefallen. Besonders hart getroffen wurde die deutsche Strumpfwaren-Industrie, die bisher 86 Prozent des englischen Marktes versorgte, das Tonwarengewerbe mit 60 Prozent, die Handschuh-Industrie mit 40 Prozent, Glaswaren mit 65 Prozent, Fotoapparate mit 48 Prozent, Chemikalien mit 58 Prozent, gewisse Baumwollwaren, die mengenmäßig sehr ins Gewicht fallen mit 22,6 Prozent und wichtige Konfektionswaren mit 43.9 Prozent.

Ueberraschend kommt der deutschen Wirtschaft nur die

Einbeziehung des Stahles und des Eisens in die englische Zollgesetzgebung.

Die Reichsregierung hat bisher zu den Plänen Großbritanniens noch keine Stellung genommen, offenbar deshalb, weil ihnen noch Gesetzeskraft fehlt. Die **Herabsetzung des englischen Kohleneinfuhr-Kontingents um 30 Prozent durch Deutschland** kann als Gegenmaßnahme nicht gewertet werden: denn dieser Schritt war lediglich bedingt durch die Schrumpfung des Inlandsabsatzes, die sich unter dem Einfluß der deutschen Wirtschaftskrise entwickelt hat.

Englands Uebergang zum Schutzzoll ist ein Schritt, der für die Weltwirtschaft von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Nach den in letzter Zeit gemachten Erfahrungen ist zu befürchten, daß andere Länder dem englischen Beispiel folgen werden. In diesem Gewirr von Kontingentierungen und Schutzzöllen steht die deutsche Wirtschaft, angewiesen darauf, im Interesse der Abtragung der ausländischen Verpflichtungen- den Export um jeden Preis zu forcieren. Es ist sehr schwierig, noch einen Weg zu erspähen, den Deutschland beschreiten könnte, um die Handelsbilanz aktiv zu gestalten, damit es seine ausländischen Gläubiger, wie beabsichtigt, befriedigen kann. **rd.**

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 9. Februar. Roggen 23,50—24,00, Dominium-Weizen 27—27,50, Weizen gesammelt 26—26,50, Roggenmehl 40—42, Roggenmehl 4 31—32, Weizenmehl luxus 43—50, Weizenmehl 0000 38—43, Roggenkleie 14—14,50, Weizenkleie grob 16—16,50, mittel 15—15.50, Hafer einheitl. 23—24, gesammelt 20,50—21,50, Graupengerste 21—21,50, Braugerste 23—24, Viktoriaerbsen 30—34, Felderbsen 26—30, Leinkuchen 23—24, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, Rapskuchen 18—19, Raps 33—34. Umsätze klein. Angebot eingeschränkt.

Posener Produktenbörse

Posen, 9. Februar. Roggen Orientierungspreis 22,75—23,25. Weizen Orientierungspreis 23,75—24,50, mahlfähige Gerste A 19,25—20.25, B 20,75—21,75, Braugerste 23—24. Hafer 19.50—20.00. Roggenmehl 65% 34,50—35,50, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 14.50—15, Weizenkleie 14—15, grobe Weizenkleie 15—16, Raps 32—33, Sommerwicken 22—24. Viktoriaerbsen 23—27, Folgererbsen 30—33, Peluschken 21—22, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 15,50—16,50. Stimmung ruhig.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: träge

	9. 2.	8. 2.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	241	241
„ 76 „	245	245
„ 72 „	231	231
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	207	208
„ 72,5 „	—	—
„ 68,5 „	203	204
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	145	145
Braugerste, feinste	184	184
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	172	174
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	172	174

Hülsenfrüchte Tendenz: ruhig

	9. 2.	5. 2.		9. 2	5. 2
Vikt.-Erbs.	24-27	24-27	Pferdebohn.	16-17	16-17
gelb.Erbs.m.	- -	-	Wicken	18-20	18-20
kl.gelb.Erbs.	-		Peluschken	18-19	18-19
grüne Erbs.	32-34	32-34	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	18-20	18-20	blaue Lupin.	-	-

Futtermittel Tendenz: stetig

	9. 2.	5. 2.
Weizenkleie	9,25—10,00	9,25—10,00
Roggenkleie	9,50—10,25	9,75—10,50
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: ruhig

	9. 2	5. 2
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,30	1,30
„ „ bindfgepr.	1,00	1,00
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,30	1,30
„ „ bindfadgepr.	1,00	1,00
Roggenstroh Breitdrusch	1,60	1,60
Heu, gesund, trocken, neu	1,80	1,90
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	2,10	2,20
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Mehl Tendenz: ruhig

	9. 2	8. 2
Weizenmehl (Type 70%) neu	33½	33½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auszugmehl	39½	39½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 1. 2. bis 7. 2. 1932

In der Verkehrslage der Oderschiffahrt sind keine Aenderungen eingetreten. Die Instandsetzungsarbeiten an der Schleuse Ransern sind im Gange. Am Montag, dem 2. Februar, konnten einige wenige Fahrzeuge durch die Schleuse Ransern hindurchgenommen werden, als die Arbeiten am Oberhaupt beendet und am Unterhaupt in Angriff genommen wurden. Der Oder-Spree-Kanal ist — bis auf die Schachtschleuse Fürstenberg — für den Betrieb wieder freigegeben. Umgeschlagen wurden in den oberen Häfen zu Tal in:

Coselhafen 9871,5 t, einschl. 586,5 t verschiedene Güter.

Breslau 2143 t, einschl. 1883 t verschiedene Güter.

In Coselhafen liegen 127 beladene Talkähne.

Ab Stettin sind nur 600 t Roheisen oderaufwärts verfrachtet worden; sonst ist die Gesamtlage stillt. Auch ab Hamburg war der Bergverkehr ganz schwach, sowie der Eilverkehr nur mäßig beschäftigt. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 2. II. 32 1.26 m, am 8. II. 32 1.14 m; Dyhernfurth am 2. II. 32 1.63 m, am 8. II. 32 1.80 m; Neisse-Stadt am 2. II. —0.62 m, am 8. II. 32 —0,70 m.

Reichsmark gut behauptet

Berlin, 9. Februar. Die Grundstimmung an der Londoner Börse war lustlos, das Geschäft konnte sich bis zum Schluß mangels Anregungen nicht beleben, und es herrschte fast völlige Geschäftsstille. Britische Staatspapiere waren erneut rückgängig. Die Pariser Börse verkehrte in schwacher Haltung, die Kursrückgänge waren zum Teil recht erheblich. Auch Brüssel war heute ausgesprochen schwach. Gleich den anderen Plätzen war auch an der Amsterdamer Börse die Tendenz schwach, und die Kurse wiesen durchweg Rückgänge auf. Deutsche Aktien lagen schwächer, Deutsche Obligationen gingen ebenfalls bis 1½ Prozent zurück, späte Reichsschuldbuchforderungen um etwa 2 Prozent. Das Geschäft an der Wiener Börse war sehr ruhig, und die Tendenz überwiegend schwächer. Die New-Yorker Börse zeigte zu Beginn keine einheitliche Kursentwickelung, doch hielten sich die Veränderungen in engem Rahmen.

An den internationalen Devisenmärkten waren auch heute nur geringfügige Schwankungen in den einzelnen führenden Devisen zu beobachten. Die Reichsmark war gut behauptet mit 58,91½ in Amsterdam, 121,70 bis 121,60 in Zürich, 602½ in Paris und 14,54½ in London. Das Englische Pfund tendierte eher eine Kleinigkeit leichter, nachdem es mit 3,45⅜ gestern gegen den Dollar geschlossen hatte, eröffnete es heute mit 3,45¼ und gab gegen mittag auf 3,45⅛ nach. Gegen den Gulden stellte es sich auf 8,56¾, gegen Paris auf 87,71, gegen Zürich auf 17,69 und gegen Madrid auf 45,06. Der Dollar war unverändert, ebenfalls der Französische Franc, während die Belga eine Kleinigkeit leichter tendierte, und auch die Peseta schwächer lag. Devise Sofia lag fester, die Südamerikaner blieben unverändert.

Metalle

Berlin, 9. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 63¼.

London, 9. Februar. Kupfer, Tendenz stetig. Standard per Kasse 36$^{5}/_{16}$—36⅜, per 3 Monate 36$^{3}/_{16}$—36¼, Settl. Preis 36⅜, Elektrolyt 42—43, best selected 40—41¼, strong sheets 72, Elektrowirebars 43. Zinn, Tendenz stetig, Standard per Kasse 138¼—138½, per 3 Monate 141—141¼, Settl. Preis 138¼, Banka 158¼, Straits 141¼. Blei, Tendenz ruhig, ausländ. prompt 14½, entf. Sichten 14⅝, Settl. Preis 14½, Zink, Tendenz ruhig, gewöhnl. prompt 13⅞, entf. Sichten 14$^{5}/_{16}$, Settl. Preis 13⅞, Silber (Pence per Ounce) 19⅜, Lieferung 19⅛.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 2 Geld	9. 2 Brief	8. 2. Geld	8. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,038	1,042	1,043	1,047
Canada 1 Can. Doll.	3,626	3,634	3,646	3,654
Japan 1 Yen	1,489	1,491	1,489	1,491
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,83	14,87	14,81	14,85
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,48	14,52	14,46	14,50
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.252	0.254	0,252	0,254
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,63	169,97	169,58	169,92
Athen 100 Drachm.	5.395	5.405	5,395	5,405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,66	58.78	58,66	58,78
Bukarest 100 Lei	2,522	2,528	2,522	2,528
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,474	6.486	6,474	6,486
Italien 100 Lire	21,85	21,89	21,95	21,99
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,96	42,04	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	79,92	80.08	79,87	80,03
Lissabon 100 Escudo	13.24	13,26	13,24	13,26
Oslo 100 Kr.	78,87	79,03	78,87	79,03
Paris 100 Frc.	16,56	16,60	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,43	65,57	65,43	65,57
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,11	82,27	82,10	82,26
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,47	32,53	32,22	32,28
Stockholm 100 Kr.	81,52	81,68	81,52	81,68
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49.95	50,05	49.95	50,05
Warschau 100 Złoty	47,15—47,35		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 9. Februar 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St	16,16	16,22
Gold-Dollars	4.185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll	4,20	4,22
Argentinische	1,01	1,03
Brasilianische	0,24	0.26
Canadische	3,60	3,62
Englische,große	14.44	14,50
do. 1 Pfd.u.dar	14.44	14,50
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,50	58,74
Bulgarische	—	—
Dänische	79,74	80,06
Danziger	81,79	82,11
Estnische	111,03	111,47
Finnische	6,41	6.45
Französische	16,52	16,58
Holländische	169,26	169,94
Italien. große		
do. 100 Lire	21,83	21,91
und darunter	21,83	21,91
Jugoslawische	7,42	7,46
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	78,69	79,01
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u.neue 500Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	81,34	81,66
Schweizer gr.	81,94	82,26
do.100 Francs u. darunter	81,94	82,26
Spanische	32,34	32,46
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,405	12,465
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,405	12,465
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.95	47.35

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle loko 7,88. Tendenz still. März 7,43 B., 7,38 G., Mai 7,54 B., 7,52 G., Juli 7,66 B., 7,63 G., Oktober 7,84 B., 7,81 G., Dezember 7.93 B., 7,91 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.